Fg 9

Liturgik

oder

Erklärung der heil. Zeiten, Orte und Handlungen

der

katholischen Kirche

für

die mittleren Gymnasialklassen und entsprechende Stufen anderer Lehranstalten

bearbeitet von

Joseph Kempf,
Pfarrer zu Finthen, vordem Religionslehrer am Gymnasium zu Mainz.

Achte Auflage.

Mit 14 eingedruckten Holzschnitten.

Mit kirchlicher Gutheißung.

Bibliothek des Kollegs St. Ludwig Vlodrop (Holland)

KOLLEG PRIV.-LEKT. ST. LUDWIG

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1906.

liturgie.de

1994/2322
CAG 003(8)

STUDIEN- U. ZENTRAL-
AUSGESCHIEDEN
BIBLIOTHEK DER FRANZISKANER

liturgie.de

Vorwort zur ersten Auflage.

Nach dem Lehrplane, der bei dem Religionsunterrichte an fast allen deutschen Gymnasien und höheren Lehranstalten eingehalten wird, bildet die Liturgik kein besonderes Jahrespensum, sondern muß gelegentlich und neben dem festgesetzten Jahrespensum behandelt werden. Dieser Einrichtung entsprechend hat sich vorliegender Leitfaden der Liturgik die Aufgabe gestellt, in möglicher Kürze die gottesdienstlichen Zeiten, Orte und Handlungen zu erklären, so daß die Schüler höherer Lehranstalten das so wünschenswerte Verständnis der heiligen Gebräuche sich aneignen können, ohne daß das Jahrespensum bedeutend vermehrt wird. Aus diesem Grunde wurde auch von der wissenschaftlichen Erörterung der geschichtlichen Entwicklung des Kultus sowie der einschlägigen Glaubens- und Sittenlehren Abstand genommen.

Möge denn dieser Leitfaden der Liturgik das Verständnis des erhabenen Gottesdienstes unserer heiligen Kirche fördern und so zur andächtigen und nutzbringenden Teilnahme an demselben beitragen. Dazu gebe Gott seinen Segen!

Mainz, am Feste des hl. Joseph 1886.

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Da die erste Auflage der „Liturgik" sich einer sehr günstigen Aufnahme erfreute, besonders im Literar. Handweiser 1886 Nr. 419, so schienen mir wesentliche Veränderungen derselben nicht geboten zu sein. Doch wurden bei dieser neuen Auflage in sachlicher wie in formeller Hinsicht mancherlei Verbesserungen vorgenommen und dabei die mir bekannt gewordenen Wünsche möglichst berücksichtigt, namentlich

liturgie.de

wurden die getrennt erſchienenen Teile „das Kirchenjahr“ und „die hl. Orte und Handlungen“ unter fortlaufender Paragraphierung miteinander vereinigt. Beſonderen Dank ſchulde ich meinem Nachfolger, Herrn Religions- und Gymnaſiallehrer Dr. Selbſt in Mainz, deſſen Ratſchläge mir um ſo willkommener waren, als es mir in meiner jetzigen Stellung nicht mehr möglich iſt, ſelbſt Erfahrungen zu ſammeln. Was die äußere Ausſtattung des Buches betrifft, ſo hat der jetzige Verleger desſelben, Herr Ferdinand Schöningh in Paderborn, einige Abbildungen beigegeben; mein Wunſch, deren eine größere Anzahl aufzunehmen, konnte leider nicht erfüllt werden, weil der Preis des Buches dann zu ſehr hätte erhöht werden müſſen.

So möge denn die „Liturgik“ auch in ihrer zweiten Auflage eine günſtige Aufnahme finden und unter dem Segen Gottes reichen Nutzen ſtiften.

Finthen b. Mainz, am Feſte Mariä Geburt 1891.

Der Verfaſſer.

Vorwort zur dritten Auflage.

Auch bei dieſer dritten Auflage der „Liturgik“ wurden keine weſentlichen Veränderungen vorgenommen, doch war ich bemüht, die in den verſchiedenen Kritiken geäußerten Wünſche möglichſt zu berückſichtigen; auch ſind die von dem Herrn Verleger der zweiten Auflage beigegebenen Abbildungen wieder um einige vermehrt worden. Indem ich für das den beiden erſten Auflagen entgegengebrachte Intereſſe ergebenſt danke, bitte ich, dasſelbe auch der dritten Auflage bewahren und etwaige Wünſche mit gütigſt mitteilen zu wollen; ich werde für dieſelben ſtets dankbar ſein.

Finthen, am Feſte des hl. Auguſtinus 1895.

Der Verfaſſer.

liturgie.de

Vorwort zur vierten Auflage.

Daß ſchon nach kurzer Zeit eine neue Auflage der „Liturgik“ notwendig iſt, berechtigt mich zu der Annahme, daß ſich dieſelbe als brauchbar erweiſt. Darum blieb auch dieſe neue Auflage im weſentlichen unverändert. Für die wohlwollende Aufnahme dieſes Leitfadens danke ich ergebenſt, beſonders danke ich Herrn Profeſſor Roskopf, Religions- und Reallehrer am Realgymnaſium zu Mainz, und Herrn May, Religions- und Gymnaſiallehrer am Gymnaſium zu Bensheim, für die mir erteilten Ratſchläge. Möge auch dieſe neue Auflage Segen ſtiften.

Finthen, am Feſte Mariä Heimſuchung 1898.

Vorwort zur ſechſten Auflage.

Bei dieſer ſechſten Auflage habe ich die mir bekannt gewordenen Wünſche möglichſt berückſichtigt und mancherlei Verbeſſerungen vorgenommen und wünſche ich, daß auch dieſe neue Auflage ſich einer freundlichen Aufnahme erfreuen möge.

Finthen, am Feſte des hl. Franziskus von Aſſiſi 1902.

Vorwort zur ſiebenten Auflage.

Daß auf die ſechſte, wiewohl verſtärkte, Auflage ſchon ſo bald dieſe ſiebente folgen muß, iſt mir ein Beweis von der freundlichen Aufnahme, welche das Büchlein in immer weiteren Kreiſen findet. Möge dies auch bei der gegenwärtigen Auflage der Fall ſein.

Finthen, am Feſte Mariä Empfängnis 1904.

Vorwort zur achten Auflage.

Die ſchon ſo bald notwendig gewordene achte Auflage erſcheint als unveränderter, aber ſorgfältig durchgeſehener Abdruck.

Finthen, am Schmerzensfreitag 1906.

Der Verfaſſer.

liturgie.de

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erster Abschnitt.

Von den heiligen Orten.

§ 1. Entstehung der Gotteshäuser 3
§ 2. Die bauliche Entwicklung der Kirchen. Die Baustile 5
§ 3. Die Kirchen im Äußeren 10
§ 4. Die Kirchen im Inneren 12
§ 5. Der Altar 13
§ 6. Die übrigen zur Ausstattung der Kirchen dienenden Gegenstände . . 17

Zweiter Abschnitt.

Von den heiligen Zeiten.

§ 7. Die Sonn- und Festtage. Das Kirchenjahr und seine Einteilung . 22

A. **Der Weihnachtsfestkreis.**

§ 8. Die Vorfeier des Weihnachtsfestkreises. Die hl. Adventszeit . . . 25
§ 9. Das Weihnachtsfest 26
§ 10. Die Weihnachtsoktav 27
§ 11. Die Nachfeier des Weihnachtsfestkreises 28

B. **Der Osterfestkreis.**

§ 12. Die Vorfeier. Die Sonntage vor der Fastenzeit 30
§ 13. Die Fastenzeit 31
§ 14. Die Passionszeit und die Karwoche 33
§ 15. Der Gründonnerstag 35
§ 16. Der Karfreitag 36
§ 17. Der Karsamstag 37
§ 18. Das Osterfest 39
§ 19. Die Nachfeier des Osterfestkreises 40

liturgie.de

Seite

C. Der Pfingstfestkreis.

§ 20. Die Vorfeier 42
§ 21. Das Pfingstfest 42
§ 22. Die Nachfeier des Pfingstfestkreises 44
§ 23. Feste nach Pfingsten 44

Dritter Abschnitt.

Von den heiligen Handlungen.

§ 24. Begriff und Einteilung 53

I. Die heiligen Sakramente.

§ 25. Die Zeremonien 53
§ 26. Die heilige Taufe 54
a) Zeremonien vor der heiligen Taufe 55
b) Zeremonien bei der heiligen Taufe 57
c) Zeremonien nach der heiligen Taufe 57
§ 27. Die heilige Firmung 58
§ 28. Das allerheiligste Sakrament des Altars 60
a) Die Aufbewahrung des allerheiligsten Sakramentes 60
b) Die Ausspendung des allerheiligsten Sakramentes 61
§ 29. Das heilige Bußsakrament 62
§ 30. Die letzte Ölung 64
§ 31. Die heilige Priesterweihe 65
a) Die Tonsur 65
b) Die niederen Weihen 66
c) Die höheren Weihen 67
d) Die Bischofsweihe 70
§ 32. Das hl. Sakrament der Ehe 72

II. Das heilige Meßopfer.

§ 33. Allgemeine Bemerkungen 73

A. Die zur Meßfeier notwendigen Erfordernisse.

§ 34. Die gottesdienstlichen Gewänder 76
§ 35. Die liturgischen Farben 81
§ 36. Die hl. Gefäße 81
§ 37. Die gottesdienstlichen Bücher 84

B. Die Teile der hl. Messe.

§ 38. Das Staffelgebet. Der Introitus. Das Kyrie eleison 85
§ 39. Das Gloria und die Kollekte 87
§ 40. Die Epistel, das Evangelium und das Credo 89
§ 41. Die Opferung 91
§ 42. Die hl. Wandlung 92
§ 43. Die hl. Kommunion 94

liturgie.de

Seite

Anhang.

§ 44. Die Eigentümlichkeiten der Seelenmeſſen 96

III. Die Sakramentalien.

§ 45. Begriff der Sakramentalien und allgemeine Gebräuche bei denſelben 97
§ 46. A. Die Beſchwörungen 98
§ 47. B. Die Segnungen 98
C. Die Weihungen 100
§ 48. Die Krönung des Papſtes. Die Weihe der Äbte. Die Einſegnung der Ordensleute. Die Krönung eines Königs 100
§ 49. Die Weihe der Kirchen und Altäre 103
§ 50. Die Weihe des Gottesackers 105
§ 51. Die Weihe der Glocken, der kirchlichen Gefäße und Gewänder und des Kreuzes 106
§ 52. Die Weihe der hl. Öle 108
§ 53. Die Weihe des Tauf- und des Weihwaſſers 109

IV. Die kirchlichen Gebete und Andachten.

§ 54. Die kirchlichen Gebete 111
§ 55. Die kirchlichen Andachten 113

liturgie.de

Einleitung.

1. Gott, den Dreieinigen, unseren Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher, sollen wir innerlich und äußerlich verehren:

a) innerlich dadurch, daß wir seine höchste Majestät anerkennen und uns ihm durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe demütig unterwerfen;

b) äußerlich besonders dadurch, daß wir an dem öffentlichen Gottesdienste teilnehmen.

2. Die äußere Gottesverehrung ist notwendig. Denn

a) Gott hat unseren Leib wie unsere Seele zu seiner Verherrlichung erschaffen, es müssen ihm also auch beide Ehre und Huldigung erweisen;

b) die innere Gottesverehrung wird durch die äußere belebt und erhalten;

c) durch die äußere Gottesverehrung geben wir unseren Mitchristen ein gutes Beispiel, bestärken sie im Glauben und befördern ihren religiösen Eifer;

d) sie ist von Gott und der Kirche ausdrücklich geboten.

liturgie.de

3. Die Erklärung und Darstellung alles deſſen, was ſich auf die äußere Gottesverehrung bezieht, iſt die Aufgabe der Liturgik (von λειτουργία, öffentlicher Dienſt). Sie zerfällt in drei Abſchnitte:

I. von den heiligen Orten, an welchen,

II. von den heiligen Zeiten, zu welchen,

III. von den heiligen Handlungen, durch welche Gott äußerlich verehrt werden ſoll.

---

liturgie.de

Erſter Abſchnitt.

Von den heiligen Orten.

Unter heiligen Orten verſteht man die Räume und Gebäude, welche ausſchließlich zu gottesdienſtlichen Zwecken beſtimmt und dazu von der Kirche geweiht ſind.

§ 1.

Entſtehung der Gotteshäuſer.

1. Da die äußere Verehrung Gottes, beſonders durch Opfer, ſo alt wie das Menſchengeſchlecht iſt, ſo gab es auch von den älteſten Zeiten her heilige Orte, an welchen Gott vorzugsweiſe verehrt wurde. Anfänglich waren es Anhöhen und Berge, auf welchen man mit Vorliebe Opfer darbrachte, weil man glaubte, Gott da näher zu ſein. Später, wohl als die Menſchen ſich in feſten Wohnplätzen vereinigten, errichteten ſie Gebäude, welche ausſchließlich der Verehrung Gottes dienen ſollten, die Tempel (templum, eigentlich ein abgeſchnittener Bezirk, von τέμνω, ich ſchneide), und zeichneten ſie durch beſondere Bauart und reichen Schmuck aus.

2. Im Alten Bunde wurde der Gottesdienſt dem Gebote Gottes gemäß zuerſt in der Stiftshütte (tabernaculum foederis), dann in dem zu Jeruſalem erbauten Tempel abgehalten; an anderen Orten durften Gott keine Opfer dargebracht werden.

Die Stiftshütte war ein genau nach den Vorſchriften Gottes angefertigtes tragbares Zelt, 30 Ellen (die Elle = 0,525 Meter) lang, 10 Ellen hoch, 10 Ellen breit. Sie war aus zerlegbaren, mit Gold überzogenen Brettern hergeſtellt und innen und außen mit koſtbaren Teppichen behangen. Eingeteilt war ſie in das Allerheiligſte (10 Ellen lang), worin die Bundeslade ſich befand, und in das Heiligtum (20 Ellen lang), in dem der Rauchopferaltar, der Tiſch für die Schaubrote und der ſiebenarmige Leuchter ſtanden. In dem das heilige Zelt umſchließenden Vorhofe war der Brandopferaltar errichtet. — Nach dem Vorbilde der Stiftshütte erbaute König Salomon (1015—975 v. Chr.

liturgie.de

um 1010 v. Chr. den Tempel zu Jerusalem, der 60 Ellen lang, 30 Ellen hoch und 20 Ellen breit war, und schmückte ihn aufs prachtvollste aus. Dieser salomonische Tempel wurde von dem König Nabuchodonosor von Babylonien 588 v. Chr. zerstört. Die unter Führung des Fürsten Zorobabel aus der babylonischen Gefangenschaft um 538 v. Chr. zurückkehrenden Juden begannen alsbald den Neubau des Tempels (Tempel des Zorobabel). Diesen zweiten Tempel, der an Pracht dem ersten weit nachstand, ließ Herodes d. Gr. (37 v. Chr. — etwa 3 n. Chr.) seit etwa 21 v. Chr. allmählich umbauen. Der gewaltige, mit großartiger Pracht ausgeführte Bau mit seinen Seitengebäuden, Vorhöfen und Hallen wurde erst 65 n. Chr. vollendet. Schon im J. 70 wurde er samt der Stadt Jerusalem durch den römischen Feldherrn Titus vollständig zerstört. — Die Synagogen (*συναγωγή*, Versammlungsort) waren die Versammlungsstätten, an welchen die Juden gemeinsam die vorgeschriebenen Gebete verrichteten. Opfer durften daselbst nicht dargebracht werden. Wahrscheinlich entstanden sie während der babylonischen Gefangenschaft.

3. Im Neuen Bunde sollte das von Jesus Christus eingesetzte Opfer an allen Orten „vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang" dargebracht werden. Notwendigerweise mußte darum möglichst in jeder christlichen Gemeinde eine besondere Stätte für die Abhaltung des Gottesdienstes hergerichtet werden. In den ersten christlichen Zeiten wurde das hl. Meßopfer in Privatwohnungen gefeiert, zur Zeit der Verfolgung auch in Höhlen, Wäldern, unterirdischen Gängen (Katakomben), selbst in Ställen, Scheunen, Schiffen u. dgl., im 3. Jahrhundert auch schon in eigenen Kirchen.

Katakomben sind die bei einigen Städten, besonders um Rom, gelegenen unterirdischen christlichen Begräbnisstätten, woselbst die Christen schon seit dem ersten christlichen Jahrh. ihre Toten begruben. Ursprünglich nannte man sie „Cömeterien" (s. § 3, 6); der Name „Katakombe" (*κατὰ*-cumbas), dessen Bedeutung ungewiß ist, kam erst später auf. Sie bestehen aus Gängen, die sich labyrinthartig unter der Erde verzweigen und in deren Wänden Nischen für die Leichen angebracht sind. Auch finden sich darin Grabkammern und Kapellen, die vielfach mit Gemälden geschmückt sind. Manche dieser Gemälde reichen bis in die apostolische Zeit hinauf. Man zählt im ganzen über 50 größere und kleinere Katakomben, deren Gänge, aneinander gereiht, die Länge von ganz Italien haben würden. Die Zahl der daselbst beigesetzten Leichen wird auf mehr als 3 Mill. geschätzt. Die einzelnen Katakomben sind nach dem Stifter der Hauptgrabkammer oder nach einem berühmten Blutzeugen, der da ruht, benannt. Im Mittelalter fielen sie allmählich der Vergessenheit anheim; am Ende des 16. Jahrh. wurden sie neu entdeckt und von da an viele derselben wieder ausgegraben und zugänglich gemacht.

4. Alsbald nach dem Siege des Christentums über das Heidentum erhoben sich überall herrliche Gebäude, welche ausschließlich zur Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt waren, die Kirchen.

liturgie.de

Die christliche Kirche unterschied sich von Anfang an von dem heidnischen Tempel dadurch, daß sie nicht allein Haus Gottes, sondern auch Bethaus war und darum die ganze christliche Gemeinde in sich aufnehmen sollte, während der heidnische Tempel nur ein Heiligtum der darin verehrten Gottheit war und darum nur für deren Statue und die opfernden Priester Raum bot.

Daher auch der Name ecclesia, d. h. der Ort, an welchem die christliche Gemeinde versammelt ist. Das Wort Kirche (althoch. chiricha) ist abzuleiten von κυριακή (κύριος, Herr), dem Herrn gehörig, wobei οἰκία Haus, zu ergänzen ist; es bedeutet also Haus des Herrn. — Der Name „Dom" ist eine Abkürzung des Wortes domus, Haus, d. h. Haus Gottes, und bezeichnet die Hauptkirche der Diözese am Sitze des Bischofs. Dieselbe Bedeutung hat auch „Kathedrale" (von καθέδρα, Sitz, Thron). „Münster" (von monasterium, Kloster) ist eine Kloster- oder Stiftskirche höheren Ranges. Im Mittelalter führten auch viele bischöfliche Kirchen diesen Namen (z. B. das Münster zu Straßburg i. E.). „Pfarrkirche" ist die Hauptkirche einer Pfarrei, im Gegensatz zur Filialkirche (von filia, die Tochter), Tochterkirche, der Kirche eines zur Pfarrei gehörigen Ortes. „Oratorien" (von orare, beten) und „Kapellen" (von cappa, ein den Kopf mitbedeckender Mantel, besonders der Mantel des hl. Martinus von Tours, daher capella zunächst das Heiligtum der französischen Könige, in welchem dieser Mantel aufbewahrt wurde, dann überhaupt kleines Bethaus) sind geweihte Räume oder kleine kirchliche Gebäude, in welchen Andachten gehalten und auch das hl. Meßopfer gefeiert werden, aber kein Pfarrgottesdienst stattfinden darf. Häufig sind die Kapellen an die Kirchen angebaut.

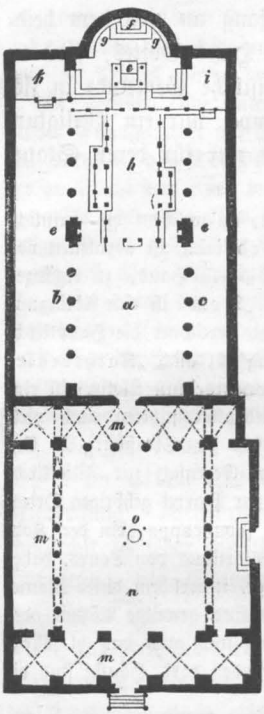
§ 2.

Die bauliche Entwicklung der Kirchen. Die Baustile.

Schon in ihrem Äußeren unterscheiden sich die Kirchen von den Wohnungen der Menschen und anderen Gebäuden und deuten dadurch ihre erhabene Bestimmung an. Im Laufe der Zeit hat der äußere Kirchenbau mannigfache Umgestaltungen erfahren.

1. Die ersten christlichen Kirchen waren in der Basilikenform gebaut. Basiliken (στοὰ βασιλική, königliche Halle) nannten nämlich die Griechen und Römer große öffentliche Gebäude, welche zum Handel und zur Gerichtspflege dienten. Sie waren Säulenhallen in länglichem Viereck, hatten also mehrere (gewöhnlich drei) Schiffe, deren mittleres die Seitenschiffe überragte, und schlossen mit einer halbkreisförmigen überwölbten Nische (Apsis). Ihr gegenüber waren die Türen und eine Vorhalle (Atrium) von der Breite des ganzen Gebäudes. Diese zur Abhaltung des christlichen Gottesdienstes überaus geeigneten

liturgie.de



Grundriß einer alten christlichen Basilika (San Clemente in Rom).[1]

Gebäude dienten dem Christentume als Vorbilder für seine Gotteshäuser, die darum gleichfalls Basiliken genannt wurden.

Schon der Abendmahlsaal in Jerusalem war eine Säulenhalle in Basilikenform. — Dem Namen „Basilika" gab man nun eine christliche Deutung: Wohnung des Königs der Könige.

2. In der Zeit Konstantins d. Gr. (313—337) nahm man an der Form der Basilika wichtige Veränderungen vor. Man fügte nämlich zwischen die Säulenhallen und die Apsis ein die Breite des Baues einnehmendes Querschiff ein und gab so der Kirche die Form des Kreuzes. Dadurch wurde der für das Allerheiligste bestimmte Raum kräftig hervorgehoben, zugleich aber auch durch die äußere Form der Kirche auf das hl. Kreuzopfer und dessen unblutige Erneuerung in der Kirche hingewiesen. Außerdem wandte man, besonders zur Verbindung der Säulen und zum Abschluß der Türen und Fenster, den halbrunden Bogen an. Infolge davon wurde in dem Bau der Kirchen die Richtung nach oben vorherrschend, für die Gläubigen eine eindringliche Mahnung, stets nach dem Himmel zu streben.

Herrliche Basiliken sind St. Paul, St. Maria Maggiore, St. Lorenz in Rom, die Marienkirche in Bethlehem. Diese Bauart dauerte bis zum 10. Jahrh. — Im Orient entwickelte sich zur selben Zeit der Kuppelbau, indem über einer vierseitigen Untermauer eine halbrunde Kuppel aufgeführt wurde. Aus der viereckigen Grundform entstand vielfach ein Kreuz mit vier gleich langen Armen

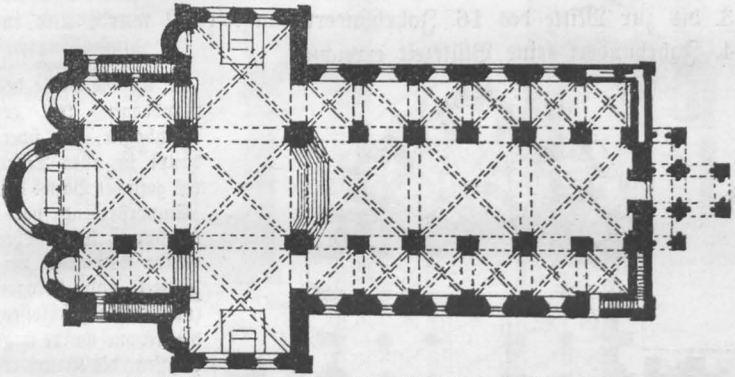
[1] Der innere Raum des länglichen Vierecks ist durch zwei Säulenreihen in drei Schiffe (a, b, c) abgeteilt; an der östlichen Schmalseite ist ein halbkreisförmiger Ausbau, die Apsis, angebracht, mit der Kathedra (f) des Bischofs und den Sitzen für die Geistlichkeit zu beiden Seiten derselben (gg), davor befindet sich der Altar (e), nördlich von diesem das Senatorium (k), der Ehrenplatz für die Männer, südlich das Matronäum (i), der Ehrenplatz für die Frauen. Im Mittelschiff ist durch Schranken ein Raum für die Chorsänger (h) abgegrenzt, mit zwei Kanzeln oder Lesebühnen (ee) zu beiden Seiten. Am unteren Ende war in der Regel ein Raum für die Büßer, der Narthex. An die Westseite der Kirche schließt sich ein Vorhof, Atrium (n), an, umgeben von einem Säulengange (m), mit einem Brunnen, Kantharos (o), in der Mitte.

liturgie.de

(griechiſches Kreuz) mit einer Kuppel in der Mitte und Nebenkuppeln über den Kreuzarmen. Das kunſtvollſte Vorbild für dieſe Bauart war die Sophienkirche zu Konſtantinopel. Auch im Abendlande fand ſie Nachahmung, wie bei dem von Karl d. Gr. erbauten Münſter zu Aachen. Häufig nennt man ſie den byzantiniſchen Stil.

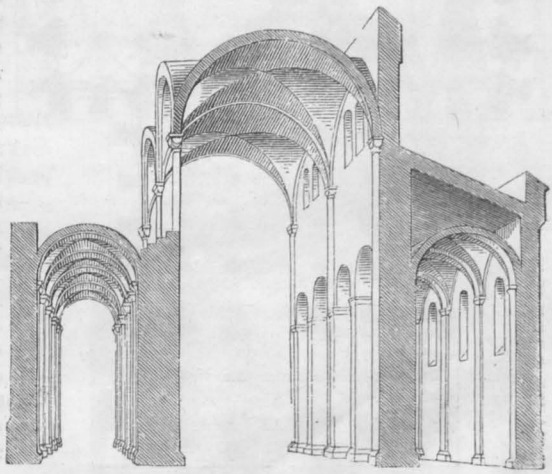
3. Im Mittelalter entwickelten ſich im Abendlande hinſichtlich der Bauart der Kirchen drei Stile:

a) der romaniſche oder Rundbogenſtil, vom 10. bis Anfang des 13. Jahrhunderts herrſchend.



Grundriß einer romaniſchen Kirche (Stiftskirche in Ellwangen).

Die Baſilikenform wurde weiter ausgebildet, zunächſt dadurch, daß das Chor erhöht und verlängert, häufig unter ihm eine Krypta erbaut wurde; die Kreuzform trat kräftiger hervor, die Seitenſchiffe wurden ſchmäler und niedriger gehalten als das Mittelſchiff; an die Stelle der Säulen traten viereckige Pfeiler, an die ſich halbrunde Säulen mit mannigfach geſchmückten Kapitälen anlehnten, um das Kreuzgewölbe zu tragen, durch welches das ſichtbare Gebälk ver-

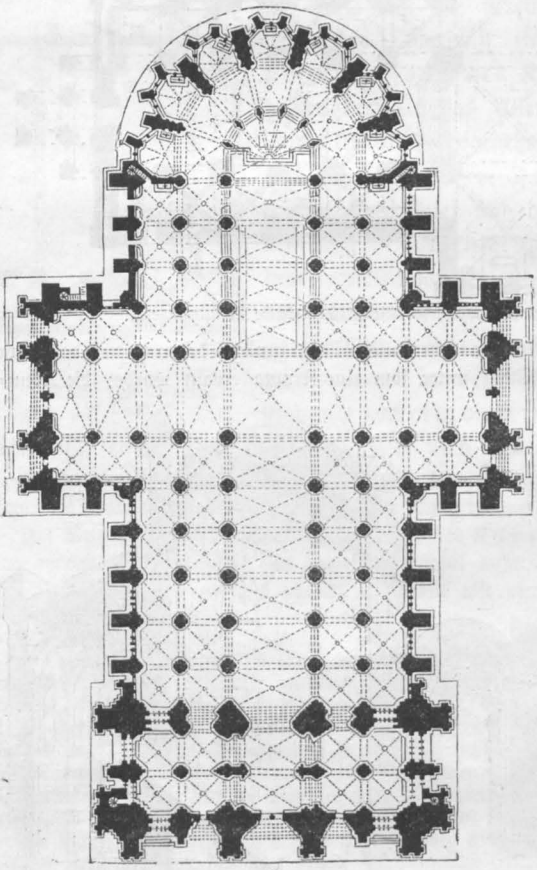


Romaniſches Gewölbeſyſtem.

liturgie.de

drängt wurde; überall wurde der halbkreisförmige Rundbogen angewendet; die Türme wurden mit der Kirche verbunden und vorzugsweise an das Chor, häufig auch noch an den Eingang gestellt. Majestätische Ruhe kennzeichnet die Bauten dieses Stiles und harmoniert wohltuend mit dem Ernste und der Erhabenheit des Gottesdienstes, der in ihnen gefeiert wird (die Dome zu Mainz, Speier, Worms, viele Kirchen am Rhein). Gegen Ende des 12. Jahrh. begann der sog. Übergangsstil, der bis etwa 1240 andauerte und durch anmutige und phantasiereiche Formen sich auszeichnete (die Dome zu Bamberg und zu Limburg a. d. L., das Westchor des Domes zu Mainz).

b) der gotische oder Spitzbogenstil, welcher vom Anfang des 13. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts angewendet wurde und im 14. Jahrhundert seine Blütezeit erreichte.

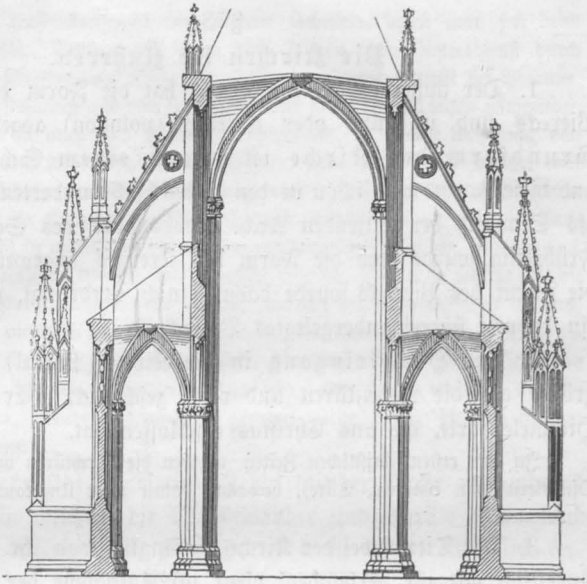


Grundriß des Kölner Domes.

An die Stelle des Rundbogens trat der Spitzbogen, wie überhaupt in allen Teilen des gotischen Baues das Emporstrebende vorherrscht. Das Chor wurde bedeutend verlängert und polygon (vielseitig) abgeschlossen, die Krypta wurde weggelassen, die Kreuzform beibehalten, die Seitenschiffe wurden vielfach als Umgang um das Chor herumgeführt; die Pfeiler, die das hohe Gewölbe tragen, sind reich mit schlanken Halbsäulen belebt und gleichen leicht aufsteigenden Baumstämmen. Die Fenster sind höher und breiter und mit reichem Maßwerk, oft auch mit farbenprächtigen Glasgemälden geschmückt. Mächtige Türme erheben sich am Eingange, die Portale sind weit und mit kunstvollem Bildwerk verziert. Kühnes Emporsteigen und Reichtum der Formen

liturgie.de

zeichnen die Bauten dieses Stiles aus. Von den Italienern wurde er der gotische genannt, nicht weil er von den Goten herrührte, sondern um ihn spottweise als einen altertümlichen, barbarischen zu bezeichnen (die Elisabethkirche zu Marburg, die Münster zu Freiburg i. B. und zu Straßburg i. E., die Dome zu Köln und zu Regensburg, die Katharinenkirche zu Oppenheim a. Rh.).



Querdurchschnitt des Domes zu Halberstadt.

c) der Stil der Renaissance (Wiedergeburt der antiken Kunst), vom Anfange des 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts.

Dieser Stil strebt vor allem nach weiten Räumen; anstatt des Kreuzgewölbes wendet er vielfach das Tonnengewölbe oder die flache Decke an, die Verzierungen entlehnt er der antiken griechischen und römischen Kunst (St. Peter zu Rom).

Das 19. Jahrh. hatte keinen eigenen Baustil; entweder ahmte man die früheren Stile nach oder suchte sie miteinander zu verschmelzen.

Erlöserkirche in Venedig (von Palladio).

liturgie.de

§ 3.
Die Kirchen im Äußeren.

1. Der äußere Bau der Kirche hat die Form eines länglichen Vierecks und ist rund oder vieleckig (polygon) abgeschlossen. Die Grundform der Kirche ist sonach einem Schiffe ähnlich, und diese Form war schon in den ersten Jahrhunderten vorgeschrieben als Sinnbild der rettenden Arche Noahs und des Schiffleins Petri. Frühzeitig wurde auch die Form des Kreuzes angewendet (§ 2, 2); die Form des Vierecks wurde dadurch nicht verdrängt, weil das Kreuz ein doppelt übereinandergelegtes Viereck ist.

2. Der Haupteingang in die Kirche (Portal) ist gewöhnlich größer als die Nebentüren und reich geschmückt. Er sinnbildet die Himmelspforte, die uns Christus erschlossen hat.

In den ersten christlichen Zeiten wurden die Kirchtüren von Klerikern, den Ostiariern (von ostium, Türe), bewacht, damit nicht Ungetaufte dem hl. Opfer beiwohnten.

3. Der Turm bei der Kirche, anfänglich von ihr getrennt, dann einheitlich mit ihr verbunden, dient zur Aufnahme der Glocken (daher auch sein Name campanile, Glockenhaus), zugleich soll aber auch sein aufstrebender Bau wie ein gewaltiger Zeigefinger einerseits den Gläubigen schon auf weite Ferne hin den Ort anzeigen, wo der im allerheiligsten Altarssakramente verborgene Gottmensch weilt, anderseits sie auf ihr wahres Vaterland, den Himmel, hinweisen. Zugleich sinnbildet er die Festigkeit und Unüberwindlichkeit der Kirche Christi und die Erhabenheit ihrer Apostel und Lehrer. Auf der Spitze des Turmes ist das Kreuz, das Sinnbild unseres Heiles, angebracht, oft auch ein Hahn, das Sinnbild der Verkündigung des Evangeliums oder der Wachsamkeit. Die Uhr am Kirchturm mahnt uns ernstlich an das rasche Dahinschwinden der Zeit und alles Irdischen und an die Ewigkeit, wo jeder ernten wird, was er in der Zeit gesäet hat. Die Glocken, welche in dem Turme aufgehängt sind, sollen mit ihren ergreifenden Klängen den Gottesdienst verherrlichen, die Gläubigen zum Besuche desselben einladen, zum Gebete für die Sterbenden oder Dahingeschiedenen auffordern, überhaupt bald freudige, bald ernste Vorkommnisse ankündigen und entsprechende Gefühle in den Herzen erwecken.

Ursprünglich hatten die Kirchen keine Türme, sie kamen erst mit der Einführung der Glocken in Gebrauch. Manche Kirchen haben mehrere Türme, teils am Eingange, teils am Chor, teils an beiden Stellen zugleich.

liturgie.de

Die Glocken entstanden aus den älteren Schellen, deren man sich beim Gottesdienste bediente. Vorher gab man das Zeichen zum Gottesdienst durch Schlagen auf Schallbretter von Eisen oder Holz, im Orient mittelst der Posaune. Die ältesten Glocken stammen aus dem 6. Jahrhundert und sind aus Eisen geschmiedet, bald jedoch wurden sie auch aus Metall (Glockenspeise, d. i. eine Mischung von 77—80% Kupfer und 23—20% Zinn) gegossen. Zur Zeit Karls d. Gr. war der Gebrauch der Glocken im Abendlande allgemein. Daß der Bischof Paulinus von Nola († 431) ihr Erfinder sei, läßt sich nicht begründen. — Ihre so sinnreiche Bestimmung ist in mancherlei Inschriften zusammengefaßt, z. B. Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango (die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich); oder Laudo Deum verum, plebem voco, congrego clerum, Defunctos ploro, nimbum fugo, festa decoro (ich lobe den wahren Gott, ich rufe das Volk, ich versammle die Geistlichkeit, die Verstorbenen beklage ich, das Gewölk verscheuche ich, die Feste verherrliche ich); oder Dum trahor, audite; voco vos ad sacra, venite (während ich gezogen werde, höret; ich rufe euch zu heiliger Feier, kommet!).

4. Die Sakristei (sacristia) ist ein mit der Kirche verbundenes Seitengebäude, in welchem die hl. Gewänder und Geräte aufbewahrt werden und der Priester sich zum Gottesdienste vorbereitet und ankleidet.

Der Name wird von sacris stare (beim Heiligen stehen) abgeleitet, weil der Priester beim Anlegen der hl. Gewänder stehen muß.

5. Bei Kloster-, Stifts- und Domkirchen schließt sich an die Langseite gewöhnlich der Kreuzgang (ambitus), ein aus vier Bogenhallen bestehender Umgang, an, der einen viereckigen Raum, den Gottesacker, umschließt. Er wird als Grabstätte und zu Prozessionen benützt.

Der Name „Kreuzgang" ist wohl von den darin abgehaltenen Bittprozessionen hergenommen, die auch „Kreuzgänge" genannt werden, weil dabei das Kreuz vorangetragen wird.

6. Die Kirche ist umschlossen oder doch begrenzt von dem Gottesacker (Kirchhof, Friedhof). Die ersten Christen wählten sich ihre Grabstätten bei den Gräbern der Märtyrer, weil sie hofften, daß von den Überlebenden hier öfters für sie gebetet werde. Als nach den Christenverfolgungen die Reliquien der Märtyrer in die Kirchen übertragen wurden, ließen sich die Gläubigen aus demselben Grunde um die Kirchen herum oder in den Kreuzgängen oder den Vorhallen der Kirchen bestatten. So entstanden um die Pfarr- und Hauptkirchen herum die gemeinsamen Ruhestätten der Gläubigen, die darum auch Kirchhöfe heißen.

liturgie.de

Die erſten Chriſten nannten die Begräbnisſtätten „Cömeterien“ (coemeterium, von κοιμητήριον, Schlummerſtätte), weil ſie den Tod der Gerechten nur als einen kurzen Schlaf betrachteten. Der Name „Friedhof“ (Stätte des Friedens) iſt von althochd. frithof, Freihof abzuleiten, gefreiter Hof, weil der die Kirche umgebende Raum ebenſo wie die Kirche ſelbſt das Schutzrecht (Aſyl) für flüchtige Verbrecher beſaß. Manche leiten ihn auch ab von mittelhochd. vride, Einfriedigung, eingehegter Raum.

7. Bei vielen Kirchen, namentlich in Italien, waren beſondere Gebäude zur Spendung der hl. Taufe errichtet, die Baptiſterien, Taufkirchen. In ihrer Mitte befand ſich das Taufbecken oder der Taufſtein, und je nach der Geſtalt desſelben waren ſie rund, ſechs- oder achteckig.

§ 4.

Die Kirchen im Inneren.

Das Innere der Kirchen begreift folgende Teile in ſich:

1. Das Chor (chorus), d. i. der Teil der Kirche, in welchem der Hochaltar und die Plätze der Geiſtlichen ſich befinden. Die für den Hochaltar beſtimmte Niſche wird wegen des halbrunden, überwölbten Raumes Koncha (von concha, Muſchel) oder Apſis (von ἁψίς, Rundung) oder wegen des hl. Opfers Sanktuarium (Heiligtum), der für die Geiſtlichen beſtimmte Raum das Presbyterium (Prieſterraum) genannt. Das Chor liegt gewöhnlich um einige Stufen höher als das Schiff der Kirche (daher ſein Name „das hohe Chor“) und iſt von dieſem durch den kräftig hervortretenden arcus triumphalis (Triumphbogen) abgegrenzt, häufig auch noch durch Schranken (cancelli) abgeſchloſſen, damit nicht Laien während des Gottesdienſtes dasſelbe betreten.

Das Chor (von χορός, Sängerſchar) führt dieſen Namen, weil daſelbſt die Geiſtlichen gemeinſam die prieſterlichen Tagzeiten beteten und die Geſänge bei der hl. Meſſe aufführten. Es ſoll nach alter Beſtimmung geoſtet (orientiert), d. h. nach Oſten gerichtet ſein (die hl. Baulinie), um anzudeuten, daß Chriſtus die geiſtige Sonne der Menſchheit, die Quelle aller Wahrheit und alles geiſtigen Lebens iſt. Die zum Abſchluß desſelben dienenden Schranken verſah man öfter mit einer Art Tribüne, von welcher man dem Volke die Epiſtel und das Evangelium vorlas, und nannte ſie darum auch Lettner (lectorium). — Unter dem Chore findet ſich bei älteren Kirchen häufig eine niedrige überwölbte Gruftkirche (Krypta). Sie diente als Grabſtätte und zum Gottesdienſte für Verſtorbene, zuweilen auch zu anderen Andachten.

liturgie.de

2. Das Schiff (navis) ist der für die Gläubigen bestimmte, vom Haupteingang bis zum Chor reichende Teil der Kirche. Sein Name rührt von der uralten Sitte, die Kirche mit dem Schifflein Petri zu vergleichen. Zur größeren Bequemlichkeit werden Betschemel und Sitzbänke (Kirchenstühle) in demselben aufgestellt.

Ist der innere Raum der Kirche durch Säulenreihen geschieden, so nennt man den dadurch gebildeten mittleren Raum das Hauptschiff, die schmäleren Seitenräume aber die Seiten- oder Nebenschiffe. Nach uralter Sitte ist noch jetzt in vielen Kirchen die Südseite des Schiffes für die Männer, die Nordseite für die Frauen bestimmt; im christlichen Altertum waren sogar die Plätze der Männer von denen der Frauen durch eine hölzerne Wand getrennt.

3. Vor dem Haupteingang, später auch zwischen den am Eingang erbauten Türmen, befand sich eine Vorhalle (atrium), später das Paradies (paradisus) genannt, weil sie häufig mit bildlichen Darstellungen des Sündenfalles der ersten Menschen und ihrer Vertreibung aus dem Paradiese geschmückt war. Hier verweilten die Büßer, und zwar die „Hörenden" und die „Knieenden", während die „Weinenden" in dem äußeren unbedeckten Vorhofe sich aufhalten mußten (vgl. § 29, 5). In der Mitte des Paradieses befand sich ein Brunnen oder Wasserbehälter (cantharus), damit die Gläubigen vor dem Eintritt in die Kirche sich mit Wasser besprengen oder Gesicht und Hände waschen konnten. Daraus entstanden später die Weihwasserbecken am Eingange der Kirche (§ 6, 7).

4. Die Emporkirche ist eine hervorspringende Bühne am unteren Ende der Kirche, auf welcher die Orgel angebracht ist und — zumal in beschränkten Kirchen — auch Gläubige sich aufhalten.

In den aus dem Mittelalter stammenden Kirchen sind weit vorspringende zugleich auch für die Gläubigen bestimmte Emporen selten; häufiger finden sich in ihnen über den Seitenschiffen Kapellen, die sich nach dem Mittelschiff in Gestalt von Galerien öffnen.

§ 5.
Der Altar.

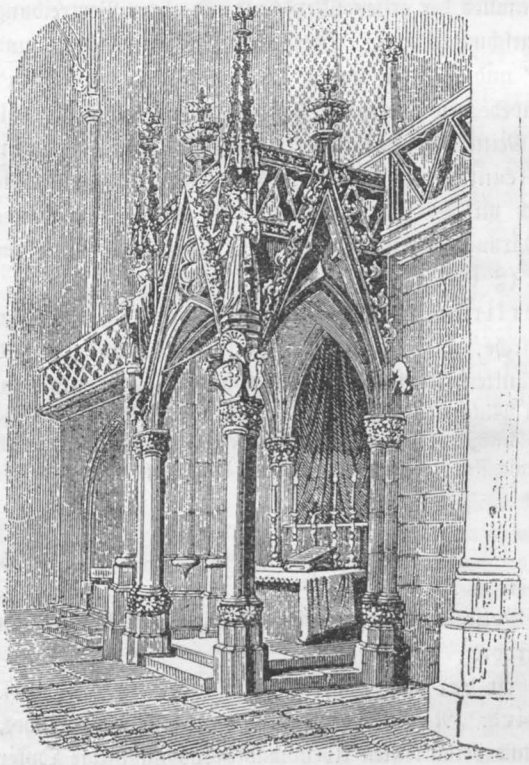
Unter den zum Gottesdienst erforderlichen Gegenständen ragt am meisten der Altar hervor.

1. Der Altar ist der Opfertisch, auf welchem das heil. Opfer gefeiert wird. Nach dem Vorbild jenes heiligen Tisches, auf dem Jesus Christus beim letzten Abendmahle das unblutige Opfer des Neuen Bundes einsetzte, hatten die Altäre in der ersten Zeit die

liturgie.de

Form eines Tiſches. Noch jetzt wird der Teil des Altars, auf welchem das hl. Opfer vollbracht wird, mensa, Tiſch, genannt, auch haben noch vielfach die Altäre die Geſtalt eines auf Säulen ruhenden Tiſches oder, weil ſie oft über den Gräbern der Märtyrer errichtet waren, die Form eines ganz geſchloſſenen Sarges. Ihrer erhabenen Beſtimmung gemäß haben ſie ſeit den älteſten Zeiten eine erhöhte Stellung, indem ſie um eine oder mehrere Stufen über dem Chor errichtet ſind. Daher auch der Name Altar (altare, von alta ara, hochſtehender Altar).

Der Altar Chriſti bei der Feier des letzten Abendmahls, nach Luk. 22, 21 ein „Tiſch", wurde unter Kaiſer Veſpaſian nach Rom gebracht und ward, mit Silberplatten bedeckt, in der Lateranbaſilika oberhalb des Sakramentsaltars hinter Gitter und Vorhängen aufbewahrt; jetzt befindet er ſich in der Schatzkammer daſelbſt. Er iſt eine Tafel von Zedernholz, $3^1/_2$ m lang, über $1^1/_2$ m breit und etwa 3 cm dick.



Ciborium-Altar im Dom zu Regensburg.

2. Urſprünglich hatte jede Kirche nur einen Altar, der in der Mitte der Chornische ſtand. Als die Zahl der Prieſter wuchs, errichtete man in derſelben Kirche mehrere Altäre. Der im Chor ſtehende Altar hieß dann der Hochaltar (altare maius, summum), die übrigen wurden Seitenaltäre genannt. Gewöhnlich ſind die Altäre einer Kirche den Patronen derſelben, der allerſeligſten Jungfrau oder den Heiligen geweiht, welche in der betreffenden Pfarrei vorzüglich verehrt werden.

liturgie.de

3. In den ersten Zeiten wurde der Altar von Holz, bald aber auch von Stein angefertigt und mit kostbaren Teppichen oder mit goldenen oder silbernen, reich verzierten Platten (Antipendien) umkleidet. Mehrere Jahrhunderte lang war er von vier Säulen, welche die vier Himmelsgegenden andeuteten, umstellt, und auf diesen erhob sich ein Überbau (Ciborium), welcher den Himmel sinnbildete (Ciborienaltäre). Seit dem 8. Jahrhundert wurde dem Altartisch ein Anbau oder Aufsatz beigefügt, der zur Aufnahme der Leuchter, Reliquien, Bilder und anderer Verzierungen diente.

4. Man unterscheidet den feststehenden (altare fixum) und den tragbaren Altar (altare portatile).

Der feststehende Altar muß ganz aus natürlichen Steinen aufgebaut und mit einem einzigen Stein, dem Altarstein, bedeckt sein, so daß der Altarstein und der ihn stützende Unterbau ein Ganzes bilden. Der Altar sinnbildet Jesus Christus, den „Eckstein" der Kirche. Darum müssen in den Altarstein fünf Kreuze eingemeißelt sein, welche auf die fünf Wundmale Christi hinweisen und andeuten, daß dasselbe Blut, das aus ihnen geflossen ist, auf dem Altare geopfert wird. Es müssen ferner Reliquien von Heiligen in den Altarstein eingeschlossen sein, zur Erinnerung an die Gewohnheit der ersten Christen, das hl. Opfer über den Gräbern der Märtyrer zu feiern. Endlich muß der Altar vom Bischof eingeweiht (konsekriert) sein (§ 49).

Die tragbaren Altäre sind kleine viereckige steinerne Tafeln, welche mit Holz oder Metall umrahmt, mit Reliquien versehen und vom Bischof konsekriert sind. Sie werden da benützt, wo kein konsekrierter feststehender Altar vorhanden ist.

5. Zur Ausstattung des Altars für die Feier des hl. Meßopfers gehören:

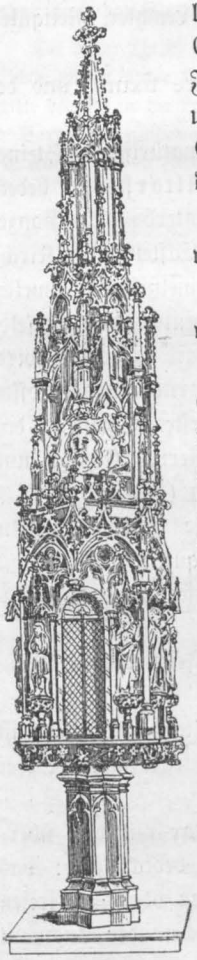
a) das Kreuz, welches in der Mitte des Altars aufgestellt ist und daran erinnert, daß das auf dem Altar dargebrachte Opfer wesentlich dasselbe wie das Kreuzopfer ist;

b) die Altartücher, und zwar soll der Altar mit drei übereinander liegenden Tüchern von weißer Leinwand bedeckt sein; das oberste darf an den überhängenden Teilen mit Spitzen oder Stickereien verziert sein. Sie sinnbilden die Tücher, mit welchen der Leichnam Jesu im Grabe eingehüllt war, sie sollen aber auch durch ihre weiße Farbe die Reinheit und Heiligkeit des Meßopfers andeuten, außerdem

liturgie.de

auch bei etwaiger Verſchüttung des hl. Blutes dasſelbe auffangen und ſo vor Verunehrung bewahren. Ihre Dreizahl ſoll auf das dreifache Amt Chriſti als Prieſter, Prophet und König hinweiſen;

c) Leuchter mit Kerzen, die ſchon in den erſten Zeiten nicht allein zur Nachtzeit und zur Erleuchtung dunkler Räume, ſondern bei jeglichem Gottesdienſt angezündet wurden. Sie dienen zur Erhöhung der gottesdienſtlichen Feierlichkeit, haben aber auch eine tiefe, ſinnbildliche Bedeutung, und zwar ſinnbilden ſie Jeſus Chriſtus, das Licht der Welt, ferner die geiſtige Freude der Kirche wegen der Gegenwart des Herrn und der Feier der heiligen Geheimniſſe, endlich den Glauben und die Andacht, womit die Gläubigen dem Gottesdienſte beiwohnen ſollen;



Sakramentshäuschen in der kath. Pfarrkirche zu Hitzingen.

d) die Kanontafeln, auf denen einige unveränderliche Gebete der hl. Meſſe ſtehen;

e) das Meßpult (oder ein Kiſſen), auf welchem das Meßbuch ruht.

6. Das Allerheiligſte wurde anfangs in einem Gefäß aufbewahrt, welches die Geſtalt einer Taube (daher ſein Name peristerium, Täubchen) hatte und von der Decke des Ciboriumaltars herabhing. Seit Ende des 14. Jahrhunderts wurden zur Aufbewahrung desſelben häufig auf der Evangelienſeite des Chors überaus kunſtvolle Sakramentshäuschen erbaut. Im 16. Jahrhundert errichtete man auf dem Altar den Tabernakel (tabernaculum, Zelt) als Nachbildung des hl. Zeltes der Israeliten, der ſowohl zur Aufbewahrung als auch zur feierlichen Ausſetzung des Altarsſakramentes dient. Vor dem Sakramentsaltar hängt eine Lampe, in der Tag und Nacht „das ewige Licht“ brennt; es ſoll einerſeits die immerwährende Gegenwart und Liebe Jeſu verkünden, anderſeits aber auch Zeugnis von dem Glauben und der Ehrfurcht der Gläubigen ablegen.

liturgie.de

§ 6.

Die übrigen zur Ausstattung der Kirche dienenden Gegenstände.

Da die Kirche vor allem Haus Gottes ist, so pflegt der fromme Sinn der Gläubigen das Innere derselben würdig und möglichst reich auszuschmücken. Die wichtigsten zur Ausstattung einer Kirche erforderlichen Gegenstände sind folgende:

1. Die Chorstühle, d. h. die Sitze der Geistlichen. Sie stehen zu beiden Seiten des Chores und sind oftmals mit kunstvollen Schnitzereien verziert. In bischöflichen Kirchen befindet sich der Sitz (Thron) des Bischofs auf der Evangelienseite und ist mit einem Baldachin überdeckt.

2. Die Kommunionbank (Kommunion- oder Speisegitter), eine Kniebank, an welcher die Gläubigen die hl. Kommunion empfangen, und die in der Regel zugleich als Abschluß des Chores dient. Sie ist bei der Spendung der hl. Kommunion mit einem weißen, oft reich verzierten Tuche von Leinwand, dem Kommuniontuch, bedeckt.

3. Die Kanzel, d. i. die Stätte, von welcher das Wort Gottes verkündet wird. In der Regel befindet sie sich auf der Evangelienseite der Kirche, weil die Predigt nichts anderes ist als die Verkündigung und Erklärung des Evangeliums. Mancherlei christliche Sinnbilder verzieren sie, z. B. eine Taube an der Decke der Kanzel, um anzudeuten, daß der Hl. Geist den Priester und das Volk bei der Predigt erleuchten soll, oder die Bilder der Evangelisten, zum Zeichen, daß auf der Kanzel nur die durch die hl. Evangelisten bezeugte Lehre Jesu verkündet werde.

Der Name „Kanzel" ist von cancelli (Gitter, Schranke) abzuleiten, weil in den ersten christlichen Jahrhunderten die Predigt von den Schranken des Chores aus gehalten wurde; seit dem 13. Jahrh. errichtete man die jetzt gebräuchlichen Kanzeln, und zwar im oberen Teil des Schiffes.

4. Der Taufstein, eine weite, urn- oder kelchförmige Schale, die meist aus Stein angefertigt ist und das metallene Taufbecken in sich schließt; im Taufbecken wird das Taufwasser aufbewahrt. Er ist am Eingange der Kirche oder auch in einer Seitenkapelle aufgestellt und soll den Christen an sein Taufgelübde erinnern und zu treuer Erfüllung desselben mahnen.

5. Der Beichtstuhl, d. i. ein nach bestimmten Vorschriften

liturgie.de

eingerichteter Sitz zur Ausspendung des hl. Bußsakramentes. Er steht an einer leicht sichtbaren Stelle der Kirche, bald in einer Seitennische, bald in einer Seitenkapelle, bald frei an der Wand des Schiffes. Nicht selten ist er mit Sprüchen der Hl. Schrift, die von der Barmherzigkeit Gottes handeln, oder mit passenden Bildnissen geschmückt, z. B. des Heilandes am Kreuz, der Rückkehr des verlorenen Sohnes, des weinenden Petrus, der büßenden Magdalena u. dgl.

6. Die Kirchenstühle, d. h. Bänke, die zum Knien und zum Sitzen eingerichtet und im Schiffe zur Bequemlichkeit der Gläubigen aufgestellt sind. Die Seitenteile derselben werden häufig mit Schnitzereien verziert.

7. Die Weihwasserbecken an den Türen: sie sind mit geweihtem Wasser gefüllt, damit die Gläubigen bei ihrem Eintritt in die Kirche sich mit demselben besprengen und zugleich Gott bitten, ihre Herzen durch das Blut Christi mehr und mehr zu reinigen.

8. Die Orgel dient zur Begleitung und Unterstützung des Gesangs, sowie zur Verherrlichung des Gottesdienstes. Ihre feierlichen, bald gewaltig, bald sanft klingenden Töne sind wohl geeignet, die heiligsten Gefühle im Herzen zu wecken und die Andacht zu fördern. Sie ist in der Regel am unteren Ende der Kirche auf einer Tribüne, der Orgelbühne, aufgestellt, die zugleich auch für die Sänger Raum bietet.

Wie schon im Alten Bunde Gesang und Musik mit dem Gottesdienste verbunden waren, so hat auch die Kirche beide Künste von Anfang an zum Dienste Gottes herangezogen, weil sie sich vorzüglich dazu eignen, die Gefühle der Andacht zu beleben und den Gottesdienst zu verherrlichen. Die Orgel wurde im Abendlande bekannt, als der griechische Kaiser Konstantin Kopronymus im J. 757 Pipin dem Kleinen eine Orgel schenkte. Vom 9. Jahrhundert an wurde ihr Gebrauch in Kloster- und Kathedralkirchen immer häufiger.

9. Die Bilder des Herrn und der Heiligen sind seit den ältesten christlichen Zeiten in den Kirchen angebracht. Sie dienen zur würdigen Ausschmückung des Hauses Gottes, zur Belehrung und Erbauung der Gläubigen, zur Einnerung an das Beispiel der Heiligen und die Gemeinschaft mit ihnen. An allen Teilen der Kirche sind sie angebracht: an den Altären, im Chor, an den Wänden des Schiffes, an den Pfeilern, in den Fenstern, selbst an der Außenseite der Kirche, besonders an den Portalen. Daß die Verehrung der Bilder nicht dem Stoff gilt, woraus sie angefertigt sind, sondern

liturgie.de

denjenigen, welche durch sie dargestellt werden, ist ein wohlbekannter Glaubenssatz.

Durch die Ausschmückung der Gotteshäuser mit Bildwerken hat die Kirche auch die bildenden Künste, die Malerei und Bildhauerei, in den Dienst Gottes gestellt und sich ihrer zur Veredlung des menschlichen Geistes und Herzens bedient. Dadurch hat sie aber auch mächtig zur Entwicklung dieser Künste beigetragen, und ist darum der Vorwurf, die Kirche habe die Künste gehaßt, durchaus ungerecht.

Die altchristlichen Bildwerke waren sinnbildlicher Art, z. B. das Bild des guten Hirten, des Fisches, des Lammes, des Weinstockes, des Säemanns, des Kreuzes (ohne Christusbild) u. s. w. Daran reihten sich Darstellungen aus der hl. Geschichte, z. B. des Sündenfalls, der Geburt Christi, der Anbetung der Weisen, der Brotvermehrung u. dgl. Bildliche Darstellungen des Heilandes und der Heiligen wurden erst von der Zeit an angefertigt, da der Sieg des Christentums über das Heidentum immer vollständiger wurde und die Gefahr einer abgöttischen Verehrung derselben mehr und mehr schwand. In der Ausführung dieser Bilder lehnten sich die Künstler an die Hl. Schrift und die Geschichte an.

Gott, den unendlichen, allgegenwärtigen Geist, darzustellen, trug die christliche Kunst anfänglich gerechte Scheu; erst im Mittelalter versuchte man es. Gott der Vater erscheint als Greis (entsprechend dem Gesichte Daniels), auf einem Throne sitzend und das Zepter, das Sinnbild seiner Macht und Gerechtigkeit, in der Rechten haltend, — Gott der Sohn wird als Heiland der Welt in den verschiedenen Momenten seines irdischen Lebens dargestellt, wie er als Kind in der Krippe oder im Schoße Mariä ruht oder als zwölfjähriger Knabe im Tempel lehrt, oder wie er Kranke heilt und andere Wunder wirkt oder als Hoherpriester das allerheiligste Altarssakrament einsetzt, oder als Heiland für uns leidet und stirbt (die Stationsbilder, die Darstellungen des Öl- und Kalvarienberges), oder wie er aus dem Grabe auferstehet oder endlich in den Himmel auffährt. — Der Heilige Geist ist abgebildet bald in Gestalt einer weißen Taube, wie er bei der Taufe Jesu sich offenbarte, bald in Gestalt feuriger Zungen, wie er am Pfingstfeste über die Apostel herabkam. — Auf Darstellungen der allerheiligsten Dreifaltigkeit erscheint Gott der Vater als Greis, mit der Weltkugel in der Hand, zu seiner Rechten der Sohn im Glanze der Verklärung, das Kreuz haltend, über ihnen der Hl. Geist in Gestalt einer weißen Taube. — Auch einzelne Eigenschaften Gottes suchte man durch bildliche Darstellungen zu veranschaulichen, so die Allmacht durch einen auf Wolken ruhenden Thron, die Allwissenheit durch ein von einem gleichseitigen Dreieck eingeschlossenes Auge, die Gerechtigkeit durch das Zepter, die Güte durch eine aus Wolken hervorragende segnende Hand.

Bei den Abbildungen der allerseligsten Jungfrau Maria wird bald ihre makellose Reinheit, bald ihre Würde als Mutter Gottes, bald ihre Liebe zum göttlichen Jesuskinde oder zu den Menschen hervorgehoben. Abgesehen von den Darstellungen einzelner Begebenheiten aus ihrem Leben wird sie am häufigsten abgebildet mit dem göttlichen Kinde auf den Armen, stehend oder auf einem Throne sitzend, oder als Mutter der Gnaden, indem von ihren nach der Erde ausgestreckten

LITURGISCHES INSTITUT
liturgie.de

Händen reiche Strahlen ausgehen, oder als ſchmerzhafte Mutter, indem ihr Herz von ſieben Schwertern durchbohrt iſt oder ſie den vom Kreuze abgenommenen Heiland auf ihrem Schoße trägt, oder als unbefleckte Jungfrau, indem ſie auf einer Weltkugel, die von einer Schlange umwunden iſt, ſteht, das Haupt von zwölf Sternen umgeben, in der Hand das Zepter, zu ihren Füßen die Hälfte des Mondes.

Die Engel werden meiſt als blühende Jünglinge dargeſtellt, in ein weißes Kleid, das Sinnbild der Reinheit, gehüllt, mit Flügeln an den Schultern, zum Zeichen ihrer Bereitwilligkeit und Schnelligkeit in Ausführung der göttlichen Befehle. Der Schutzengel erſcheint mit einem Kinde, das er an der Hand leitet, oder über das er wacht.

Die Evangeliſten werden abgebildet, wie ſie Bücher ſchreiben; außerdem hat ein jeder nach den Geſichten des Propheten Ezechiel ein beſonderes Sinnbild. Matthäus hat einen Menſchen zur Seite, weil er ſein Evangelium mit der menſchlichen Abſtammung Chriſti von Abraham beginnt. Markus wird mit einem Löwen, dem Bewohner der Wüſte, abgebildet, weil er am Anfange ſeines Evangeliums die Predigt des hl. Johannes in der Wüſte erzählt. Dem heiligen Lukas iſt ein Opfertier beigegeben, weil er ſein Evangelium mit dem Opfer des Zacharias beginnt. Der hl. Johannes hat als Sinnbild einen Adler, weil er am Anfange ſeines Evangeliums einem Adler gleich ſich zu Gott emporſchwingt und unter allen Evangeliſten am tiefſten eindringt in die Geheimniſſe Gottes, zumal in das der ewigen Geburt des Sohnes aus dem Vater.

Von den beiden Apoſtelfürſten wird Petrus mit zwei Schlüſſeln, den Sinnbildern des oberſten Hirtenamtes, Paulus mit dem Schwerte, dem Werkzeuge ſeines Martyriums, dargeſtellt. Auch die übrigen Apoſtel werden mit den Werkzeugen ihres Märtyrertodes abgebildet, z. B. Andreas mit einem ſchrägen Kreuze, Simon mit einer Säge, Judas Thaddäus mit einer Keule u. ſ. w.

Die Abzeichen der übrigen Heiligen ſind ſehr mannigfach. Als gemeinſame Abzeichen werden den Märtyrern Palmzweige oder die Marterwerkzeuge beigegeben, die Päpſte ſind durch die dreifache Krone und das dreifache Kreuz, die Erzbiſchöfe durch die Mitra und das doppelte Kreuz, Biſchöfe durch die Mitra und den Biſchofsſtab gekennzeichnet, Kirchenlehrer haben eine Bücherrolle oder eine Feder, Jungfrauen eine Lilie in der Hand, Kaiſer und Fürſten tragen Krone und Zepter. Das Haupt der Heiligen iſt mit einer Strahlenkrone oder dem Heiligenſchein verziert, um ihre Herrlichkeit im Himmel anzudeuten.

Die beſonderen Abzeichen, welche vielen Heiligen auf ihren Bildern beigegeben ſind, haben in der Regel ihren Grund in Ereigniſſen ihres Lebens oder in Umſtänden ihres Martyriums, oder in einer in ihrem Leben beſonders hervorleuchtenden Tugend. So erſcheint Albanus mit dem Haupte in der Hand, Aloyſius mit einer Lilie, Ansgar mit einem Biſchofsſtab in der Rechten und einer Kirche (Hamburg) in der Linken, Antonius von Padua mit dem Jeſuskinde auf dem Arme, Apollonia mit einer Zange, Auguſtinus mit einem von Pfeilen durchbohrten Herzen, Barbara mit einem Turm, Benno mit einem Fiſche und einem Schlüſſel, Bonifatius mit einem Buche, in dem ein Schwert

liturgie.de

ſteckt, Cäcilia mit einer Orgel, Chriſtoph das Chriſtuskind tragend, Dominikus mit einem weiß und ſchwarz gefleckten Hund, der eine Fackel trägt, Eliſabeth mit Roſen in der Schürze, Emmeran mit einer Leiter, Franz von Aſſiſi mit den fünf Wundmalen bezeichnet und eine Lilie oder ein Kruzifix in der Hand haltend, Georg den Lindwurm tötend, Hedwig das Modell einer Kirche tragend, Kaiſer Heinrich mit einer Kirche in der Hand, Kaiſerin Helena mit Kreuz und Nägeln, Hieronymus mit dem Kardinalshute auf dem Haupte und einem Löwen zur Seite, Hubertus als Jäger, zwei Pfeile haltend, mit einem Hirſch zur Seite, Johannes der Täufer im Gewande von Tierfellen, mit dem Lamm Gottes in der einen und dem Kreuzpanier in der anderen Hand, Joſeph mit einer Lilie in der Hand oder mit dem Jeſuskinde auf den Armen, Katharina mit einem zerbrochenen, mit Meſſern beſetzten Rade, Kilian mit Schwert und Dolch, Klara mit einer Monſtranz, Laurentius mit dem Roſte, Ludger in einem Buche leſend, König Ludwig mit dem Zepter und der Dornenkrone, Magdalena mit einem Ölgefäße oder unter dem Kreuze knieend oder als Büßerin, Margareta mit einem gefeſſelten Drachen, Martinus als Ritter zu Pferde, mit einem Armen einen Mantel teilend, Nikolaus ein Buch mit Broten haltend, Ottilia mit einem aufgeſchlagenen Buche, auf dem zwei Augen liegen, Sebaſtian an einen Baum gebunden, von vielen Pfeilen durchbohrt, Stephanus mit der Martyrpalme, Steine vor ſich tragend, Thomas von Aquin mit einem Kelche in der Hand und einer Taube (Sinnbild des Hl. Geiſtes) an ſeinem Ohr, Urſula mit einem Pfeil in der Hand, Veronika mit dem Schweißtuch.

liturgie.de

Zweiter Abſchnitt.

Von den heiligen Zeiten.

§ 7.

Die Sonn- und Feſttage. Das Kirchenjahr und ſeine Einteilung.

1. Die heiligen Zeiten des Jahres ſind die Sonn- und die Feſttage. Die Zeit, innerhalb welcher die heiligen Tage und Feſte regelmäßig wiederkehren, nennt man das Kirchenjahr. Es beginnt mit dem erſten Sonntag im Advent.

Das Kirchenjahr iſt ſo geordnet, daß innerhalb eines Jahres das ganze Leben und Erlöſungswerk Jeſu Chriſti uns vor die Seele geführt wird; darum beginnt es mit der Zeit, die auf die Geburt Jeſu vorbereiten ſoll, dem Advent.

2. Der Sonntag iſt der Tag des Herrn (dies dominica), welcher vorzugsweiſe dem Dienſte Gottes gewidmet ſein ſoll.

Im Alten Bunde wurde von den älteſten Zeiten des Menſchengeſchlechts an der Samstag als Tag der Ruhe Gottes nach vollendeter Schöpfung gefeiert (Sabbat = Ruhe, Ruhetag). Die Apoſtel jedoch ordneten die Feier des Sonntags an, weil an einem Sonntag Jeſus Chriſtus, die Sonne der Gerechtigkeit, von den Toten auferſtanden und der Heilige Geiſt auf die Apoſtel und die ganze Kirche herabgekommen und dadurch die Erlöſung des Menſchengeſchlechts vollendet worden iſt.

3. Die Feſttage zerfallen in die Feſte des Herrn und die Feſte der Heiligen. Die Feſte des Herrn ſollen uns an die Geheimniſſe unſerer Erlöſung erinnern und unſere Liebe zu Gott und unſeren Eifer in ſeinem Dienſte beleben. Die Feſte der Heiligen ſollen uns die erhabenen Tugenden der treuen Diener Gottes vor Augen halten und uns aneifern, ſie um ihre Fürbitte anzurufen und ihr Beiſpiel nachzuahmen. Unter ihnen ſind von beſonderer Wichtigkeit

liturgie.de

die Feste Mariä. Sie sollen uns daran erinnern, daß Maria als Mutter Gottes zu dem Werke unserer Erlösung in hervorragender Weise mitwirkte und darum auch ein besonderes Anrecht auf unsere Verehrung besitzt.

Die Feste werden unbewegliche oder bewegliche genannt, je nachdem sie in jedem Jahr auf denselben Monatstag fallen oder nicht. Den Festen höheren Ranges geht zur Vorbereitung ein Fast- und Bußtag voraus, die Vigilie (von vigiliae, Nachtwache, weil in den ältesten christlichen Zeiten die Gläubigen die Nacht vor einem hohen Feste betend in der Kirche zubrachten); auch haben sie eine Oktave, d. h. ihre gottesdienstliche Feier umfaßt acht Tage. — Ist es ein „gebotener" Festtag, dann muß jeder Christ gemäß dem Gebote der Kirche der hl. Messe beiwohnen und von knechtlichen Arbeiten sich enthalten.

4. Auch an den Werktagen begeht die Kirche in der Regel das Fest eines oder mehrerer Heiligen. Es soll dies die Gläubigen mahnen, daß sie inmitten ihrer irdischen Beschäftigungen, dem Beispiele der Heiligen nachfolgend, vor allem für das Heil ihrer Seelen besorgt seien. Doch sind diese Feste keine gebotenen Feiertage: sie werden hauptsächlich durch die hl. Messe gefeiert, bisweilen auch auf den folgenden Sonntag verlegt und dann mit größerer Feierlichkeit begangen.

5. Bei der Feier der Sonn- und Feiertage ist die heilige Messe der wichtigste Teil. Jeder Sonn- und Feiertag hat seine besondere Messe. Der Introitus, die Oration, die Epistel, das Evangelium richten sich immer nach der Bedeutung des Tages. Fallen mehrere Feste zusammen oder fällt ein Fest auf einen Sonntag, so wird die Messe des hervorragenderen Festes genommen, des anderen Festes oder des Sonntags aber in der hl. Messe dadurch gedacht, daß die Oration desselben als zweite (dritte) Oration gebetet wird (§ 39, 3). An einem Sonntag wird außerdem das Evangelium desselben als letztes Evangelium gelesen.

6. Heilige Tage am Anfang der vier Jahreszeiten sind die Quatembertage (von quatuor tempora, vier Zeiten) d. h. der jedesmalige Mittwoch, Freitag und Samstag der Quatemberwoche. Der Christ soll an diesen Tagen durch Fasten und eifriges Gebet Buße für die Sünden der verflossenen Jahreszeit tun und sich neuer Gnaden für die beginnende Jahreszeit würdig machen. Die Quatemberwochen fallen nach dem Feste der hl. Lucia (13. Dezember), nach Aschermittwoch, nach Pfingsten und nach Kreuz-Erhöhung (14. September).

liturgie.de

Bisweilen heißen dieſe Faſten auch Fronfaſten, d. h. dem Herrn geheiligte Faſten, weil durch ſie gleichſam die Erſtlinge jeder Jahreszeit Gott geweiht werden. — Da in dieſen Zeiten häufig die hl. Prieſterweihe erteilt wird, ſollen die Gläubigen an den Quatembertagen zu Gott beten, daß er würdige Arbeiter in ſeinen Weinberg ſende.

7. Das Kirchenjahr wird in drei Feſtkreiſe, den Weihnachts-, den Oſter- und den Pfingſtfeſtkreis eingeteilt. Die Feſtkreiſe ſollen uns die unendliche Liebe Gottes vergegenwärtigen, die Liebe Gottes des Vaters in der Dahingabe ſeines Sohnes, die Liebe Gottes des Sohnes in ſeinem Tode und ſeiner Auferſtehung, und die Liebe Gottes des Hl. Geiſtes in ſeiner Herabkunft über die Kirche und in der Heiligung der Gläubigen. Jeder Feſtkreis zerfällt in die Vorfeier, die Hauptfeier und die Nachfeier.

In neuerer Zeit wird nicht ſelten der Verſuch gemacht, den Urſprung der chriſtlichen Feſte aus dem Heidentum abzuleiten oder ihre Bedeutung aus dem Charakter der Jahreszeit zu erklären, in die ſie fallen. Das iſt ganz und gar unrichtig. Denn die chriſtlichen Feſte bezweckten von Anfang an wie noch heute die Feier der großen Geheimniſſe und Tatſachen des Glaubens und der Erlöſung. Wenn einzelne Feſte der Zeit nach mit heidniſchen Feſten nahe zuſammenfielen und ſolche allmählich verdrängten, ſo folgt daraus noch lange nicht, daß ſie aus dem Heidentum ſtammen, ebenſowenig wie z. B. aus der Fallzeit von Oſtern folgt, daß es nur ein Feſt „der Auferſtehung der Natur" u. dgl. wäre. Wahr iſt nur, daß die Kirche manchmal heidniſche Feſte dadurch zu verdrängen ſuchte, daß ſie chriſtliche an deren Stelle ſetzte (z. B. das Feſt der Beſchneidung Chriſti an Stelle der Saturnalien zu Beginn des Jahres, das Feſt Mariä Lichtmeß an Stelle der im Februar gebräuchlichen Luſtrationsfeierlichkeiten) und heidniſchen Gebräuchen dadurch entgegenwirkte, daß ſie dem, was in ſich nicht unerlaubt, oder was gar natürlich berechtigt war, eine chriſtliche Bedeutung zu geben ſuchte. Was beſonders das germaniſche Heidentum betrifft, ſo iſt zu beachten, daß die meiſten und wichtigſten Feſte des Kirchenjahres ſchon lange gefeiert wurden, ehe das Chriſtentum überhaupt zu den germaniſchen Völkern kam.

A. Der Weihnachtsfeſtkreis.

Der Weihnachtsfeſtkreis erſtreckt ſich vom erſten Adventsſonntag bis zum Sonntag Septuageſima. Er ſoll die Liebe des Vaters, der ſeinen eingeborenen Sohn zu unſerer Erlöſung dahingab, verherrlichen und uns an die Verheißung, die Geburt und die Jugendgeſchichte des Erlöſers erinnern. Der Mittelpunkt dieſes Feſtkreiſes iſt das Weihnachtsfeſt.

liturgie.de

§ 8.

Die Vorfeier des Weihnachtsfestkreises. Die hl. Adventszeit.

1. Die Vorfeier des Weihnachtsfestkreises ist die Adventszeit (adventus, Ankunft). Sie umfaßt die vier Sonntage vor Weihnachten und führt diesen Namen, weil sie uns an die Zeit vor Christus erinnert, während welcher sich die Menschen auf die wirkliche Ankunft des Erlösers vorbereiteten, und weil wir uns in derselben auf seine geistige Ankunft in unseren Herzen vorbereiten sollen. — Vier Sonntage (nicht immer vier Wochen) sind es, um die viertausend Jahre vor der Geburt des Heilandes anzudeuten. Sie heißen erster u. s. w. Sonntag im Advent.

2. Beim Gottesdienste finden sich folgende Eigentümlichkeiten:

a) Der Priester erscheint an den Sonntagen und den Tagen, an welchen nicht das Fest eines Heiligen gefeiert wird, in violettem Meßgewand am Altar, um anzudeuten, daß der Advent eine Zeit der Buße ist und wir durch Buße dem Heiland den Weg in unsere Herzen bereiten sollen. Dazu mahnen auch die Evangelien dieser Zeit.

Das des ersten Adventssonntags handelt vom Weltgerichte, die der folgenden Sonntage von der Bußpredigt des hl. Johannes des Täufers. Es sind darum auch alle lärmenden Lustbarkeiten, feierliche Hochzeiten u. dgl. in dieser Zeit verboten (tempus clausum, geschlossene Zeit) und in einigen Diözesen sind die Mittwoche und Freitage dieser Zeit gebotene Fasttage.

b) Es verstummt der Freudengesang »Gloria in excelsis Deo«.

c) An die Stelle des »Ite missa est« treten die Worte »Benedicamus Domino«, durch welche die Gläubigen zu fortgesetztem Gebet gemahnt werden sollen.

d) Es werden vielfach vor Tagesanbruch die Rorate-Ämter (-Messen) gehalten, so genannt von dem Introitus derselben, welcher mit den Worten beginnt: „Tauet (rorate), ihr Himmel, den Gerechten; Wolken, regnet ihn herab; die Erde tue sich auf und sprosse den Erlöser hervor.“ Diese Worte des Propheten Isaias drücken in rührender Weise die Sehnsucht der Gerechten des Alten Bundes nach dem Erlöser aus und belehren uns, daß auch wir in unseren Herzen ein lebendiges Verlangen nach seiner geistigen Ankunft tragen sollen. Wegen des Evangeliums, das von der Erscheinung des Erzengels Gabriel

liturgie.de

bei Maria und der Verkündigung der Menſchwerdung des Sohnes Gottes handelt, werden dieſe Ämter auch „Engelämter“ genannt.

3. In die Adventszeit fallen folgende Feſte:

a) Das Feſt der Unbefleckten Empfängnis Mariä (8. Dezember) zur Verherrlichung des erhabenen Ehrenvorzugs Mariä, daß ſie vom erſten Augenblick ihres Lebens an durch eine beſondere Gnade Gottes um der Verdienſte Chriſti willen vor jeder Makel der Erbſünde bewahrt blieb. Im Orient wurde es ſchon im 6. Jahrhundert gefeiert.

b) Das Dankfeſt (am dritten Adventsſonntag), um Gott für den Ernteſegen und alle Wohltaten des verfloſſenen Jahres zu danken.

4. Die Vigilie vor Weihnachten fordert die Gläubigen auf, durch Faſten und eifriges Gebet ihre Herzen für die nahe Ankunft des Heilandes empfänglich zu machen.

§ 9.

Das Weihnachtsfeſt (Nativitas Domini).

1. Weihnachten (= geweihte Nacht), auch Chriſttag, Chriſtfeſt genannt, iſt das Feſt der gnadenreichen Geburt unſeres Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti. Nach alter Tradition wird es am 25. Dezember gefeiert (vgl. § 11, 2).

2. Um ihrer Freude über die Geburt des Heilandes Ausdruck zu verleihen, geſtattet die Kirche den Prieſtern an dieſem Tage dreimal das hl. Meßopfer zu feiern.

Eingeführt wurde dieſer Gebrauch von Papſt Telesphorus (127—138), der deshalb auch mit einem Kelch und drei Hoſtien abgebildet wird.

Dieſe drei Meſſen erinnern uns an die dreifache Geburt Chriſti:

a) Die erſte erinnert uns an ſeine menſchliche oder zeitliche Geburt aus Maria im Stalle zu Bethlehem. Sie findet um Mitternacht oder zu früher Morgenſtunde (daher Metten, von matutina, zu ergänzen missa, frühe Meſſe) ſtatt und heißt das Engelamt, weil das Evangelium die Geburt Jeſu und deren Verkündigung durch die Engel erzählt.

b) Die zweite Meſſe erinnert uns an die geiſtige Geburt Chriſti in den Herzen der Gläubigen. Sie wird bei Tagesanbruch geleſen und heißt das Hirtenamt, weil das Evangelium die Anbetung des göttlichen Kindes durch die frommen Hirten berichtet.

liturgie.de

c) Die dritte Messe erinnert an die göttliche oder ewige Geburt des Sohnes Gottes aus dem Vater. Sie ist das Hochamt und wird am hellen Tage gefeiert. Das Evangelium lehrt in geheimnisvoller Weise das Ausgehen des Sohnes vom Vater und weist zugleich darauf hin, daß er derselbe ist, dessen zeitliche Geburt gefeiert wird.

Ein Gebot, an diesem Feste drei hl. Messen zu hören, besteht nicht, doch ist es frommer Brauch.

3. Auch in der christlichen Familie wird das Weihnachtsfest gefeiert durch die Aufstellung der Krippe, die Christbescherung und den Christbaum. Die Krippe mit dem Jesuskinde, zuerst vom hl. Franz von Assisi († 1226) aufgestellt, soll uns die in tiefster Armut erfolgte Geburt Jesu veranschaulichen. Die Christgeschenke sollen auf das große Geschenk hinweisen, welches uns der himmlische Vater durch die Dahingabe seines Sohnes gemacht hat. Der Christbaum ist ein Sinnbild des Lebensbaumes im Paradiese oder des Kreuzbaumes, an welchem uns Christus das übernatürliche Leben der Gnade wiedererworben hat. Die Lichter an demselben deuten Christus, das Licht der Welt, an, die an ihm hängenden Gaben die Fülle der Gnaden, die uns Christus am Kreuze verdient hat.

§ 10.

Die Weihnachtsoktav.

An das Weihnachtsfest reihen sich in sinniger Weise mehrere Feste, nämlich:

1. Das Fest des hl. Stephanus (am 26. Dezember), der zuerst von Christus mit seinem Blute Zeugnis ablegte.

2. Das Fest des hl. Johannes des Evangelisten, des Lieblingsjüngers Jesu (am 27. Dezember).

In vielen Gegenden wird an diesem Tage Wein gesegnet und den Gläubigen mit den Worten gereicht: »Bibe amorem sancti Ioannis« (trinke die Liebe des hl. Johannes). Dieser Gebrauch stützt sich auf ein alte Überlieferung, nach welcher der hl. Johannes einst einen Becher vergifteten Weines, den ein Götzendiener, namens Aristodemus, ihm reichte, ohne Nachteil trank.

3. Das Fest der Unschuldigen Kinder (am 28. Dezember), welche von Herodes d. Gr. (37 v. Chr. — 3 n. Chr.) um des göttlichen Kindes willen ermordet wurden.

liturgie.de

In der hl. Meſſe trägt der Prieſter das violette Meßgewand, auch unterbleibt das Gloria. Die Kirche will dadurch ihre Teilnahme an der Trauer der Mütter dieſer Kinder ausdrücken und zugleich andeuten, daß dieſelben nicht ſogleich in den Himmel, ſondern vorerſt in die Vorhölle eingingen.

Dieſe Feſte ſollen uns lehren, daß Chriſtus geboren wurde, um den Himmel allen denen zu öffnen, welche bis an ihr Lebensende Zeugen (Märtyrer) des Glaubens an ihn ſind, entweder voluntate et opere (im Willen und durch die Tat), wie Stephanus, oder voluntate et non opere (im Willen, aber nicht durch die Tat), wie Johannes, oder opere et non voluntate (durch die Tat, aber nicht im Willen), wie die Unſchuldigen Kinder.

4. Die Oktav des Weihnachtsfeſtes ſchließt mit dem Feſte der Beſchneidung Jeſu. Acht Tage nach ſeiner Geburt wurde dem menſchgewordenen Sohne Gottes der allerheiligſte Name Jeſus beigelegt. Da auf dieſen Tag auch der Anfang des bürgerlichen Jahres fällt, ſo beginnt der Chriſt das neue Jahr im Namen Jeſu.

§ 11.

Die Nachfeier des Weihnachtsfeſtes.

1. Die Nachfeier des Weihnachtsfeſtkreiſes reicht bis zum Sonntag Septuageſima. Je nach der Fallzeit des Oſterfeſtes iſt ſie länger oder kürzer.

2. Das Hauptfeſt dieſer Zeit iſt Epiphanie (ἐπιφάνεια, Erſcheinung, Offenbarung, am 6. Januar), das Feſt der Offenbarung des Herrn. Es wird gefeiert zum Andenken an drei Begebenheiten, durch welche Jeſus Chriſtus der Welt als der Sohn Gottes und der verheißene Meſſias offenbart wurde: zum Andenken an ſeine Taufe im Jordan, bei welcher er als der vielgeliebte Sohn des Vaters erklärt wurde; zum Andenken an ſein erſtes Wunder zu Kana, durch welches er ſeine göttliche Allmacht offenbarte, beſonders aber zum Andenken an die wunderbare Berufung der hl. Könige des Morgenlandes, durch welche er ſich auch der Heidenwelt als Erlöſer kund machte. Weil es nach der Tradition drei Könige (Kaſpar, Melchior, Balthaſar) waren, heißt dieſes Feſt auch Feſt der heiligen drei Könige.

Es gehört zu den älteſten Feſten der Kirche. Im Orient wurde in den drei erſten chriſtlichen Jahrhunderten an dieſem Tage auch die Geburt Chriſti gefeiert. Zur Erinnerung an die Taufe Jeſu wurde am Tage vor dieſem Feſte

liturgie.de

wie am Karſamstage das Taufwaſſer geweiht und den Katechumenen die hl. Taufe geſpendet, namentlich in Aſien und Afrika. Noch jetzt findet im Orient eine feierliche Waſſerweihe ſtatt, häufig an Flüſſen und Bächen. In einzelnen Diözeſen werden an der Vigil dieſes Feſtes die Häuſer feierlich geſegnet und dabei die Türen derſelben mit den Anfangsbuchſtaben der Namen der hl. drei Könige (C B M) bezeichnet. Der Chriſt dankt Gott an dieſem Feſte für die hohe Gnade der Berufung zum wahren Glauben und zur Kirche Jeſu Chriſti.

3. Andere Feſte dieſer Zeit ſind:

a) Das Feſt des allerheiligſten Namens Jeſu (am 2. Sonntag nach Epiphanie), von der Kirche eingeſetzt, um die Gläubigen zur Verherrlichung dieſes Namens aufzumuntern. (Litanei vom allerh. Namen Jeſu.)

b) Das Feſt der hl. Familie Jeſus, Maria und Joſeph (am 3. Sonntag nach Epiphanie), vom Papſt Leo XIII. 1892 angeordnet als Haupt- und Titularfeſt des von ihm gegründeten allgemeinen Vereins der chriſtlichen Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth.

c) Das Feſt Mariä Lichtmeß oder der Darſtellung Jeſu im Tempel (am 2. Februar), welches zur Erinnerung daran gefeiert wird, daß Maria ihren göttlichen Sohn am vierzigſten Tage nach ſeiner Geburt im Tempel zu Jeruſalem dem jüdiſchen Geſetze gemäß Gott aufopferte und durch eine Opfergabe von der Verpflichtung, der Beſorgung des Gottesdienſtes obzuliegen, loskaufte. Da der greiſe Simeon Jeſus damals das „Licht der Welt" nannte, werden Kerzen geweiht, und es tragen bei der darauf folgenden Prozeſſion und dem Hochamte die anweſenden Geiſtlichen brennende Kerzen. Daher der Name „Mariä Lichtmeß".

Eingeführt wurde dieſes Feſt wahrſcheinlich von P. Gelaſius im Jahre 494, um die im Februar in Rom üblichen heidniſchen Luſtrationsfeierlichkeiten zu Ehren des Gottes Pan, bei denen Umzüge mit brennenden Fackeln gehalten wurden, zu verdrängen.

d) Das Feſt des hl. Biſchofs und Märtyrers Blaſius († 316), an welchem in vielen Diözeſen Deutſchlands und Böhmens den Gläubigen mit geweihten Kerzen der Blaſiusſegen erteilt und um Abwendung aller Halsleiden gebetet wird.

Die Segensworte, die dabei der Prieſter ſpricht, lauten: »Per intercessionem beati Blasii episcopi et martyris liberet te Deus ab omni malo gutturis, in nomine Patris etc.« (Durch die Fürbitte des hl. Biſchofs und Märtyrers Blaſius bewahre dich Gott vor allen Übeln des Halſes im Namen des Vaters u. ſ. w.)

liturgie.de

4. Die Sonntage in der Nachfeier des Weihnachtsfeſtkreiſes werden erſter u. ſ. w. Sonntag nach Epiphanie genannt. Ihre Zahl richtet ſich nach der Fallzeit von Oſtern; höchſtens ſind es ſechs, zum mindeſten zwei. Die etwa ausfallenden Sonntage werden nach dem dreiundzwanzigſten Sonntag nach Pfingſten eingeſchaltet (§ 22, 1).

An dieſen Sonntagen verſetzt uns die Kirche teils in das jugendliche, teils in das männliche Alter des Erlöſers und in die erſte Zeit ſeines öffentlichen Auftretens.

B. Der Oſterfeſtkreis.

Der Oſterfeſtkreis umfaßt die Zeit vom Sonntag Septuageſima bis zum Tage nach Chriſti Himmelfahrt. Er ſoll die Liebe Gottes des Sohnes verherrlichen, der durch ſein Leiden und Sterben das große Werk unſerer Erlöſung vollbrachte und zu ſeinem himmliſchen Vater zurückkehrte, um ewig unſer Mittler und Fürſprecher zu ſein. Der Mittelpunkt dieſes Feſtkreiſes iſt Oſtern.

§ 12.

Die Vorfeier. Die Sonntage vor der Faſtenzeit.

1. Die Vorfeier des Oſterfeſtkreiſes wird eingeleitet durch die der eigentlichen Faſtenzeit vorangehenden Sonntage Septuageſima, Sexageſima und Quinquageſima. Sie führen ihren Namen zur Erinnerung daran, daß in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten die Faſtenzeit in manchen Gegenden am ſiebzigſten, in anderen am ſechzigſten, in anderen am fünfzigſten Tage vor Oſtern begonnen wurde.

2. Beim Gottesdienſte treten ſchon jetzt einige Abänderungen ein: a) es trägt der Prieſter an den Sonntagen und an den Tagen, an welchen kein Feſt gefeiert wird, in der hl. Meſſe das violette Meßgewand; b) es unterbleibt der Lobgeſang »Gloria in excelsis Deo« und das »Alleluja«; c) es wird am Schluß der hl. Meſſe ſtatt des »Ite missa est« das »Benedicamus Domino« gebetet. So ſucht die Kirche die Gläubigen auf die Faſtenzeit vorzubereiten und ihre Herzen ſchon jetzt mit heiligem Bußeifer zu erfüllen.

Die Faſtnachtsluſtbarkeiten in dieſer Zeit, beſonders an den Tagen vor Aſchermittwoch, entſtammen dem Heidentum. Um die dabei vorkommenden Ausſchweifungen zu ſühnen, wurde im 16. Jahrhundert das 40ſtündige Gebet eingeführt.

liturgie.de

§ 13.

Die Fastenzeit.

1. Die Fastenzeit (Quadragesima) beginnt mit dem Aschermittwoch; sie dauert bis Ostern, umfaßt also, die Sonntage abgerechnet, 40 Tage. Sie entstammt den apostolischen Zeiten und ist angeordnet zur Erinnerung an das vierzigtägige Fasten Jesu in der Wüste. Die Gläubigen sollen in dieser Zeit durch Buße und Verehrung des bitteren Leidens Christi sich zur geistigen Auferstehung und zur würdigen Feier des Osterfestes vorbereiten.

Dem Geiste dieser Zeit entsprechend sind alle lärmenden Lustbarkeiten, feierliche Hochzeiten und dergleichen untersagt (tempus clausum; vgl. § 2, 3). — In der ältesten Zeit war nicht allein das Fasten, sondern auch die Abstinenz für die ganze Fastenzeit vorgeschrieben.

2. Der erste Tag der Fastenzeit ist der Aschermittwoch (dies cinerum), so genannt, weil den Gläubigen an diesem Tage die Stirne mit geweihter Asche bezeichnet wird, um sie daran zu erinnern, daß die Zeit der Buße beginnt. Die Worte, welche dabei der Priester spricht: »Memento, homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris« (Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und wieder zum Staube zurückkehren wirst), sollen an die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens und an die Notwendigkeit eifriger Buße mahnen.

3. In der Fastenzeit sind sechs Sonntage, welche erster u. s. w. Sonntag in der Fastenzeit heißen. Die fünf ersten werden auch nach dem Anfange des Introitus benannt, und zwar: Invocabit (Rufen wird er zu mir), Reminiscere (Gedenke), Oculi (Meine Augen), Laetare (Freue dich), Iudica (Richte mich). Der sechste ist der Palmsonntag.

4. Die schon mit dem Sonntag Septuagesima eingetretenen Veränderungen in den gottesdienstlichen Gebräuchen (§ 12, 2) dauern in der Fastenzeit fort. Hinzu kommt noch, daß jeder Tag seine eigene Messe hat. Die Orationen, Episteln und Evangelien dieser Zeit weisen auf den Erlöser hin und mahnen uns, durch wahre Buße uns der Früchte seines Versöhnungstodes teilhaftig zu machen.

5. In die Fastenzeit fällt das Fest des hl. Joseph, des Nährvaters Christi und Patrons der ganzen Kirche (19. März), das Fest der Verkündigung Mariä (25. März) zur Erinnerung an die Verkündigung der Menschwerdung des Sohnes Gottes und das Fest

liturgie.de

der Schmerzen Mariä (Schmerzensfreitag, am Freitag vor dem Palmsonntag) zum Andenken an die Leiden, welche Maria um ihres göttlichen Sohnes willen, zumal unter dem Kreuze, erduldete.

Am Feste der Schmerzen Mariä wird in der hl. Messe nach dem Graduale folgende von dem Franziskaner Jacopone da Todi († 1306) gedichtete Sequenz (§ 40) gebetet, die in ergreifender Weise die Schmerzen Mariä unter dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes schildert:

1. Stabat Mater dolorosa
Iuxta crucem lacrimosa,
Dum pendebat filius,
Cuius animam gementem,
Contristatam ac dolentem
Pertransivit gladius.

1. Christi Mutter stand mit Schmerzen[1]
Bei dem Kreuz und weint' von Herzen,
Als ihr lieber Sohn da hing;
Durch die Seele voller Trauer,
Seufzend unter Todesschauer,
Jetzt das Schwert des Leidens ging.

2. O quam tristis et afflicta
Fuit illa benedicta
Mater Unigeniti!
Quae moerebat et dolebat
Et tremebat, dum videbat
Nati poenas incluti.

2. Welch ein Weh der Auserkornen,
Da sie sah den Eingebornen,
Wie er mit dem Tode rang.
Angst und Trauer, Qual und Bangen,
Alles Leid hielt sie umfangen,
Das nur je ein Herz durchdrang.

3. Quis est homo, qui non fleret,
Matrem Christi si videret
In tanto supplicio?
Quis non posset contristari,
Piam matrem contemplari
Dolentem cum filio?

3. Ist ein Mensch auf aller Erden,
Der nicht muß erweichet werden,
Wenn er Christi Mutter denkt:
Wie sie, ganz von Weh zerschlagen,
Bleich dasteht, ohn' alles Klagen,
Nur ins Leid des Sohns versenkt?

4. Pro peccatis suae gentis
Vidit Iesum in tormentis
Et flagellis subditum.
Vidit suum dulcem natum
Morientem, desolatum,
Dum emisit spiritum.

4. Ach, für seiner Brüder Schulden
Sah sie ihn die Marter dulden,
Geißeln, Dornen, Spott und Hohn;
Sah ihn trostlos und verlassen
An dem blut'gen Kreuz erblassen,
Ihren lieben einz'gen Sohn.

5. Eia, mater, fons amoris,
Me sentire vim doloris
Fac, ut tecum lugeam.
Fac, ut ardeat cor meum
In amando Christum Deum,
Ut sibi complaceam.

5. O du Mutter, Quell der Liebe,
Mich erfüll mit gleichem Triebe,
Daß ich fühl' die Schmerzen dein;
Daß im Leid mein Herz entzündet
Sich mit meiner Lieb' verbindet,
Um zu lieben Gott allein.

[1] Die Übersetzung dieser und der übrigen Sequenzen ist entnommen aus P. Anselm Schott, Das Meßbuch der hl. Kirche.

liturgie.de

6. Sancta Mater, istud agas,
Crucifixi figes plagas
Cordi meo valide:
Tui Nati vulnerati,
Tam dignati pro me pati,
Poenas mecum divide.

6. Heil'ge Mutter, drück die Wunden,
Die dein Sohn am Kreuz empfunden,
Tief in meine Seele ein;
Ach, das Blut, das er vergossen,
Ist für mich dahingeflossen,
Laß mich teilen seine Pein!

7. Fac me tecum pie flere,
Crucifixo condolere,
Donec ego vixero.
Iuxta crucem tecum stare,
Et me tibi sociare
In planctu desidero.

7. Laß mit dir mich herzlich weinen,
Ganz mit Christi Leid vereinen,
Solang hier mein Leben währt;
Unterm Kreuz mit dir zu stehen,
Dort zu teilen deine Wehen,
Ist es, was mein Herz begehrt.

8. Virgo virginum praeclara,
Mihi iam non sis amara,
Fac me tecum plangere.
Fac, ut portem Christi mortem,
Passionis fac consortem,
Et plagas recolere.

8. O du Jungfrau der Jungfrauen,
Wollst in Liebe mich anschauen,
Daß ich teile deinen Schmerz;
Daß ich Christi Tod und Leiden,
Marter, Angst und bittres Scheiden
Fühle, wie dein Mutterherz.

9. Fac me plagis vulnerari,
Fac me cruce inebriari
Et cruore filii,
Flammis ne urar succensus,
Per te, virgo, sim defensus
In die iudicii.

9. Mach, am Kreuze hingesunken,
Mich von Christi Blute trunken
Und von seinen Wunden wund;
Daß nicht zu der ew'gen Flamme
Der Gerichtshof mich verdamme,
Sprech' für mich dein reiner Mund.

10. Christe, cum sit hinc exire,
Da per matrem me venire
Ad palmam victoriae;
Quando corpus morietur,
Fac, ut animae donetur
Paradisi gloria. Amen.

10. Christe, um der Mutter Leiden
Gib mir einst des Sieges Freuden
Nach des Erdenlebens Streit;
Jesus, wann mein Leib wird sterben,
Laß dann meine Seele erben
Deines Himmels Seligkeit. Amen.

§ 14.

Die Passionszeit und die Karwoche.

1. Die Zeit vom fünften Fastensonntag bis Ostern ist vorzugsweise der Verehrung des bitteren Leidens Christi geweiht. Dieser Sonntag heißt darum auch der Passionssonntag, die ganze Zeit die Passionszeit.

2. Beim Gottesdienst schwinden auch die letzten Zeichen der Freude; aus dem Staffelgebet bleibt wie in Totenmessen der Psalm

liturgie.de

»Iudica me (Richte mich)« weg, ebenſo das »Gloria Patri (Ehre ſei dem Vater)« nach dem Introitus; die Epiſtel und das Evangelium mahnen zur Betrachtung des Leidens Chriſti; das Kruzifix wird mit einem violetten (am Gründonnerstag mit einem weißen, am Karfreitag mit einem ſchwarzen) Tuch verhüllt zum Zeichen der tiefen Trauer, welche die Kirche wegen des Leidens Chriſti empfindet.

3. Die letzte Woche der Faſtenzeit iſt die Karwoche (althochd. kara, Klage), auch die große, ſtille, heilige Woche genannt. Jegliche Feſtfeier ſoll in dieſer Woche unterbleiben, die Kirche beſchäftigt ſich allein mit dem Leiden des Heilandes. Darum ſind auch die Gotteshäuſer alles Schmuckes beraubt, und in der hl. Meſſe wird die Leidensgeſchichte Chriſti (Paſſion) gebetet, am Palmſonntag nach dem Evangelium des hl. Matthäus, am Dienstag nach dem des hl. Markus, am Mittwoch nach dem des hl. Lukas und am Freitag nach dem des hl. Johannes.

Andere Ableitungen des Wortes „Karwoche", wie vom griechiſchen χάρις, Gnade, vom lateiniſchen carena, Entbehrung, carucca, Raſſel, Raſſelkarren, vom deutſchen gar, gerüſtet (Rüſtwoche), ſind unhaltbar.

4. Am Sonntag der Karwoche werden zur Erinnerung an den triumphierenden Einzug Jeſu in Jeruſalem vor ſeinem Leiden Palmen geweiht und bei der darauffolgenden Prozeſſion getragen. Daher der Name dieſes Sonntags »Palmſonntag (Dominica Palmarum)«.

Die Gläubigen bewahren die geweihten Palmen das Jahr hindurch auf, weil bei ihrer Weihung Gott um reichliche Gnaden für diejenigen angefleht wird, welche ſie andächtig gebrauchen, und weil ſie Sinnbilder der Siegespalme des ewigen Lebens ſind, die wir uns erringen ſollen.

5. Die wichtigſten Tage der Karwoche ſind der Gründonnerstag, der Karfreitag und der Karſamstag.

Bis in das Mittelalter waren dieſe Tage gebotene Feiertage. In Dom-, Stifts- und Kloſterkirchen werden ſie noch jetzt durch die Trauermetten eingeleitet, d. h. durch die feierliche Verrichtung der prieſterlichen Tagzeiten. Vor dem Altare und zwar auf der Epiſtelſeite ſteht das triangulum, ein gleichſeitiges Dreieck, auf deſſen Seiten und Spitze 15 Kerzen von gelbem Wachs brennen. Die Kerzen auf den Seiten, von welchen nach jedem Pſalme eine ausgelöſcht wird, bedeuten die Flucht und das Verſchwinden der Apoſtel bei der Gefangennahme Jeſu; die Kerze auf der Spitze, welche während des Miserere hinter dem Altare verborgen, dann aber wieder aufgeſteckt wird, bedeutet Chriſtus, deſſen Gottheit in der Nacht der Leiden verhüllt ward, dann aber wieder in herrlichem Glanze ſich offenbarte. Das Geräuſch, welches am Schluſſe mit einer hölzernen Raſſel gemacht wird, erinnert an das Erdbeben beim Tode Jeſu und verſinnbildet den Schmerz der Kirche und der Gläubigen wegen des Leidens Chriſti.

liturgie.de

§ 15.

Der Gründonnerstag.

1. Am Gründonnerstag feiert die Kirche die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakraments. Die Epistel und das Evangelium beziehen sich auf das letzte Abendmahl und die Einsetzung der hl. Eucharistie.

Daher auch in der Kirchensprache der Name dieses Tages »coena Domini (Abendmahl des Herrn)«. Der im Mittelalter üblich gewordene Name „Gründonnerstag" ist wohl der gleichfalls mittelalterlichen Benennung »dies viridium, Tag der Grünen« (der geistig Lebendigen) nachgebildet, indem an diesem Tage nach altem Gebrauche die öffentlichen Büßer wieder in die Kirche aufgenommen und zur hl. Kommunion zugelassen wurden. In manchen Gegenden hieß er auch der „Antlaßtag" (mhd. antlass, Erlaß, nämlich der Kirchenstrafe).

2. Wegen der freudigen Bedeutung dieses Tages feiert die Kirche den Gottesdienst in möglichst feierlicher Weise: der Priester trägt das weiße Meßgewand, es wird das Gloria gesungen, und es ertönen dabei die Glocken und Altarschellen. Doch sofort verstummen zum Zeichen der Trauer wegen des Leidens Christi Glocken und Orgel, und es werden die Gläubigen nur mittelst hölzerner Rasseln und Klappern zum Gottesdienst eingeladen und auf die Hauptteile der hl. Messe aufmerksam gemacht.

Der Gebrauch der Rasseln ist uralt; sie eignen sich wohl dazu, durch ihr Geräusch sowohl die Trauer der Kirche, als auch die lärmenden Vorgänge bei der Verurteilung Jesu anzudeuten.

3. Das hl. Meßopfer wird in jeder Kirche nur von einem Priester gefeiert, die übrigen Priester empfangen aus seiner Hand die hl. Kommunion. Dadurch soll die erstmalige Feier des hl. Opfers und der hl. Kommunion beim letzten Abendmahl dargestellt werden.

4. Es werden an diesem Tage zwei große Hostien konsekriert, die eine für die hl. Messe des Tages selbst, die andere für den Karfreitag. Letztere wird am Schlusse des Gottesdienstes in feierlicher Prozession nach einer Seitenkapelle oder einem Seitenaltar (dem hl. Grab) getragen, woselbst das Allerheiligste den Tag hindurch zur Anbetung der Gläubigen ausgesetzt bleibt.

Diese Prozession soll den Gang Jesu auf den Ölberg nach vollendetem Abendmahle darstellen.

5. Nach dem Gottesdienst werden die Altäre entblößt, d. h. der Altartücher und ihres Schmuckes beraubt; nur das Kreuz und

liturgie.de

die Leuchter mit ausgelöschten Kerzen bleiben stehen. Die dabei verrichteten Gebete weisen darauf hin, daß Christus bei seiner Kreuzigung seiner Kleider beraubt wurde.

6. In den Domkirchen werden vom Bischofe die heiligen Öle geweiht, das Katechumenenöl, das Krankenöl und der Chrisam, wobei 12 Priester, 7 Diakone und 7 Subdiakone dem Bischof zur Seite stehen und mit ihm einzelne Gebete verrichten.

Seit den ältesten Zeiten wird an diesem Tage von dem Papste, den Bischöfen, Äbten und christlichen Fürsten die Fußwaschung an 12 Priestern oder Armen vorgenommen. Dadurch wollen sie das Beispiel der Demut nachahmen, das Jesus beim letzten Abendmahle seinen Jüngern durch die Fußwaschung gegeben hat.

§ 16.
Der Karfreitag.

1. Der Karfreitag ist der Erinnerung an den qualvollen Tod Jesu am Kreuze geweiht, durch welchen er unsere Erlösung vollbrachte. Darum behandelt auch die Kirche diesen Tag nicht als Feiertag, sondern begeht ihn in stiller und tiefer Trauer.

Weil im A. T. an diesem Tage das Osterlamm geschlachtet und die Zurüstungen zum Osterfeste getroffen wurden, heißt der Karfreitag in der Kirchensprache Parasceve (παρασκευή), Rüsttag.

2. Der Priester erscheint im schwarzen Meßgewand am Altar, der nicht einmal mit einem Altartuch oder mit brennenden Kerzen geschmückt ist, und wirft sich, still betend und das Leiden Christi betrachtend, am Fuße desselben auf sein Angesicht nieder. Darauf betet er zwei auf das Leiden des Erlösers bezügliche Prophetien und die Leidensgeschichte nach Johannes.

3. Es werden dann die feierlichen Gebete für alle Menschen (die großen Fürbitten) verrichtet. Wie Christus am Kreuze für alle gebetet und gelitten hat, so wird auch an diesem Tage für alle gebetet, für die Kirche und ihre Vorsteher, für die Gläubigen in allen Ständen und Lagen, für die Irrgläubigen und Schismatiker, für die Juden und die Heiden.

Vor jeder Oration werden die Gläubigen durch den Zuruf »oremus (laßt uns beten)« und »flectamus genua (laßt uns die Kniee beugen)« zu demütigem Gebet aufgefordert. Nur bei dem Gebete für die Juden unterbleibt dieser Ruf, weil die Juden durch Kniebeugung Christum verhöhnten.

4. Nachdem der Priester das Meßgewand abgelegt hat, folgt die Enthüllung und Verehrung (adoratio) des Kreuzes. Das

liturgie.de

mit einem ſchwarzen Tuch verdeckte Kreuz wird allmählich von ſeiner Hülle befreit, indem dabei dreimal die Worte geſungen werden: »Ecce lignum crucis, in quo salus mundi pependit (Sehet das Holz des Kreuzes, an welchem das Heil der Welt gehangen hat)«, worauf der Chor antwortet: »Venite adoremus (Kommt, laßt uns anbeten)«, und alle Anweſenden zur Verehrung des Kreuzes niederknieen. Das enthüllte Kreuz legt dann der Prieſter auf ein vor dem Altar ausgebreitetes violettes Tuch und verehrt es durch dreimalige Kniebeugung und durch Küſſen der Wundmale an den Füßen.

Auch dieſer Gebrauch iſt uralt. Er ſoll die Erhöhung Chriſti am Kreuze und ſeine Grablegung ſinnbilden. Dabei iſt der Gegenſtand unſerer Anbetung der am Kreuze erhöhte Gottmenſch; das Kreuz iſt Gegenſtand unſerer Verehrung, weil der Gottmenſch an ihm geſtorben iſt. Während der Verehrung des Kreuzes werden die Improperien geſungen, d. h. die Klagen des Heilandes über das jüdiſche Volk, welches all ſeine Liebe mit dem ſchnödeſten Undank vergalt.

5. Nach der Verehrung des Kreuzes wird in feierlicher Prozeſſion die am Tage vorher konſekrierte hl. Hoſtie auf den Hochaltar getragen, und es findet die Missa praesanctificatorum (die Meſſe der vorgeweihten Gaben) ſtatt, die aus einigen Meßgebeten und der hl. Kommunion beſteht. Sie iſt alſo nicht das hl. Meßopfer; denn es fehlt die Opferung und die hl. Wandlung. Da nämlich an dieſem Tage das Gedächtnis des blutigen Opfers Chriſti gefeiert wird, unterbleibt die unblutige Erneuerung desſelben.

Während des Tages beſuchen die Gläubigen „das Grab des Erlöſers“, d. h. das auf dem Altar ausgeſetzte Allerheiligſte, und verehren das Kreuz.

§ 17.

Der Karſamstag.

1. Der Karſamstag, die Vigilie von Oſtern, ſoll uns die Ruhe Jeſu im Grabe und ſein Verweilen in der Vorhölle vergegenwärtigen. In den älteſten chriſtlichen Zeiten wurde er ohne Gottesdienſt begangen, und die jetzt gebräuchlichen Zeremonien wurden in der Nacht vor Oſtern verrichtet.

2. Zuerſt wird das neue Feuer außerhalb der Kirche geweiht und in ihm die Überreſte der hl. Öle vom vergangenen Jahre verbrannt. Dieſes Feuer, angezündet mittelſt der aus Stein geſchlagenen Feuerfunken, verſinnbildet Chriſtus, der aus eigener Kraft aus dem Grabe hervorging.

liturgie.de

3. Von dem neugeweihten Feuer wird zuerſt eine dreiarmige Kerze angezündet unter dem dreimaligen Freudenruf »lumen Christi (Das Licht Chriſti)«. Dieſer Gebrauch weiſt auf die verſchiedenen Erſcheinungen Jeſu nach ſeiner Auferſtehung und die allmähliche Erleuchtung der Welt durch das Evangelium hin. Auch iſt die dreiarmige Kerze ein Sinnbild der allerheiligſten Dreifaltigkeit, durch welche die geiſtige Wiederbelebung der Menſchheit bewirkt wurde.

4. Darauf wird die Oſterkerze unter dem herrlichen Lobgeſang »Exultet (Es frohlocke die Schar der Engel)« geweiht. Sie ſinnbildet Chriſtus, den glorreich Auferſtandenen; darum ſoll ſie ganz von weißem Wachs ſein und werden fünf Weihrauchkörner in Form des Kreuzes in ſie befeſtigt, um an die fünf Wundmale zu erinnern, die Chriſtus an ſeinem verklärten Leibe beibehielt. Sie wird auf der Evangelienſeite des Altars aufgeſtellt und bis Chriſti Himmelfahrt während der Pfarrmeſſe angezündet. Iſt die Oſterkerze angezündet, dann werden auch die vorher ausgelöſchten Kerzen in der Kirche angezündet. Dadurch ſoll verſinnbildet werden, daß vor Chriſtus Finſternis auf Erden herrſchte, Chriſtus aber das wahre Licht iſt, das die ganze Welt erleuchtet.

5. Nachdem zwölf Prophetien, welche ſich auf die Auferſtehung Chriſti und die geiſtige Auferſtehung der Menſchen in der hl. Taufe beziehen, gebetet worden, wird die Weihe des Taufwaſſers vorgenommen, (ſ. § 53, 1).

Die Weihe des Taufwaſſers am Karſamstag und am Samstag vor Pfingſten hat ihren Grund darin, daß in den älteſten Zeiten der Kirche an dieſen Tagen die Katechumenen getauft wurden (ſ. § 26, 2). Nach der Taufe wurde die Litanei von allen Heiligen gebetet, um Gottes Segen auf die Neugetauften herabzuflehen. Noch jetzt wird nach der Taufwaſſerweihe dieſe Litanei gebetet; während derſelben wirft ſich der Prieſter vor dem Altare auf ſein Angeſicht nieder.

6. Nun beginnt an dem wieder geſchmückten Altar das Hochamt. Der Prieſter trägt das weiße Meßgewand, das Kleid der Freude; es wird das Gloria geſungen, und dabei ertönen wieder die Glocken und die Orgel, und nach der Epiſtel wird das fröhliche Alleluja (Lobet den Herrn) angeſtimmt zum Zeichen der Freude und des Dankes wegen der Auferſtehung des Heilandes.

Am Abend des Karſamstags oder am Oſtermorgen findet vielfach eine beſondere Auferſtehungsfeier ſtatt, indem das Allerheiligſte aus dem ſog. Grabe erhoben und unter dem alten Lobgeſang „Chriſtus iſt erſtanden“ in feierlicher Prozeſſion zum Hochaltar zurückgetragen wird.

liturgie.de

§ 18.

Das Osterfest.

1. Das Osterfest vergegenwärtigt und verherrlicht die glorreiche Auferstehung des Heilandes. Weil dieselbe das Fundament unseres Glaubens und das Unterpfand unserer eigenen Auferstehung ist, erfüllt dieses Fest das Herz des Christen mit höchster Freude und wird es von den Kirchenvätern „das Fest aller Feste" genannt. Es ist apostolischen Ursprungs.

Der kirchliche Name dieses Festes lautet: »Dominica Resurrectionis (Tag der Auferstehung des Herrn)«, »Pascha (Vorübergang)«; letzterer Name ist von den meisten christlichen Völkern angenommen worden. Der im Deutschen sich findende Namen „Ostern" ist deutschen Ursprungs. Ostern wird nämlich von mhd. osteren abgeleitet und dieses aufgefaßt als Mehrzahl von Ostara, dem Namen der Frühlingsgöttin der heidnischen Deutschen, deren Fest zur Zeit des Osterfestes gefeiert wurde. Andere leiten es ab vom got. urreistan, auferstehen.

Die Fallzeit von Ostern richtet sich nach dem Frühlingsvollmond, und zwar fällt es auf den ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond (also zwischen den 22. März und den 25. April). Auch die Natur feiert bei uns in dieser Zeit ihre Auferstehung zu neuem Leben und mahnt den Christen, mit dem Heilande zu geistigem Leben aufzuerstehen.

2. Wie in den ältesten Zeiten, so wird auch noch jetzt das Osterfest mit größter Feierlichkeit begangen. Kirche und Altar prangen in hochfestlichem Schmucke, der Priester trägt das weiße Meßgewand, das Alleluja wird häufig den Gebeten beigefügt, die Oration, die Epistel, das an die Epistel sich anreihende freudige Loblied (Sequenz) auf die Auferstehung Christi »Victimae paschali laudes«, das Evangelium, die Präfation verkünden das Geheimnis der Auferstehung und mahnen zugleich zu geistiger Auferstehung. Diese hohe Freude dauert die ganze Osteroktav und die Nachfeier des Osterfestkreises hindurch fort.

Die Ostersequenz, die älteste unter den jetzt noch gebräuchlichen Sequenzen, die wahrscheinlich von Wippo, dem Hofkaplan des Kaisers Konrad II., verfaßt ist, lautet:

Victimae paschali laudes immolent Christiani:
Agnus redemit oves, Christus innocens patri reconciliavit peccatores.
Mors et vita duello conflixere mirando: dux vitae mortuus regnat vivus.
Dic nobis, Maria: Quid vidisti in via?
Sepulcrum Christi viventis et gloriam vidi resurgentis,
Angelicos testes, sudarium et vestes.
Surrexit Christus, spes mea, praecedet vos in Galilaeam.
Scimus Christum surrexisse a mortuis vere: tu nobis victor rex miserere.
Amen. Alleluia.

liturgie.de

Auf, Chriſten, in fröhlichen Weiſen des Oſterlamms Ehre zu preiſen.
Das Lamm hat errettet die Schafe, die Unſchuld leidet die Strafe; verſöhnt hat
Chriſtus die Sünder, mit ihrem Vater die Kinder;
Der Tod, das Leben, ſie beide, o Wunder, waren im Streite: der Fürſt des Lebens
geſtorben, hat lebend die Herrſchaft erworben.
Maria, ſprich, was haſt du geſehen, da du zum Grabe haſt wollen gehen?
Das Grabmal ſchaute ich leere, des Auferſtandenen Ehre,
Und zu Zeugen Engel drinnen, das Schweißtuch und die Linnen.
Chriſtus, mein Hort, iſt erſtanden, befreit aus des Todes Banden. Vor euch ſollt
ſelber ihr ſehen ihn in Galiläa hergehen.
Wir wiſſen, von Todesbanden iſt herrlich der Heiland erſtanden; o ſiegreicher König,
wir flehen, erbarm dich, verzeih die Vergehen.
Amen. Alleluja.

3. Auch im Kreiſe der Familie macht ſich die Oſterfreude geltend. Man beſchenkt ſich gegenſeitig mit buntgefärbten Eiern. Denn das Ei iſt das Sinnbild der Auferſtehung Jeſu und der eigenen Auferſtehung. Auch werden an vielen Orten vor dem Gottesdienſt Speiſen geſegnet zur Wohlfahrt des Leibes und der Seele („Geweihtes") und wird von dieſem Geweihten vor jeder Mahlzeit genoſſen.

§ 19.

Die Nachfeier des Oſterfeſtkreiſes.

1. Die Nachfeier des Oſterfeſtkreiſes reicht bis zum Tage nach Chriſti Himmelfahrt. Sie erinnert uns an die Zeit, während welcher Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung noch auf Erden verweilte. Die Evangelien dieſer Zeit handeln von dem Frieden, der durch Chriſtus allen Gläubigen zuteil werden ſoll, von dem guten Hirten, von der baldigen Rückkehr Chriſti zu ſeinem himmliſchen Vater, von der Sendung des Hl. Geiſtes, von der Kraft des Gebetes und von den Schickſalen der Apoſtel und der Kirche.

2. Es ſind ſechs Sonntage nach Oſtern, die entweder einfach erſter u. ſ. w. Sonntag nach Oſtern heißen oder nach dem Anfange des Introitus der hl. Meſſe benannt werden, und zwar: Quasi modo (Gleichwie), Misericordia (Von der Gnade des Herrn), Iubilate (Frohlocket), Cantate (Singet), Vocem (Mit der Stimme des Jubels) oder wegen der Bittprozeſſionen auch Rogate (Bittet), Exaudi (Erhöre).

liturgie.de

Der erste Sonntag führt auch den Namen „der Weiße Sonntag, Dominica in albis (zu ergänzen vestibus, der Sonntag in den weißen Kleidern)", weil an ihm in den ältesten christlichen Zeiten die am Karsamstag Getauften das empfangene weiße Taufkleid feierlich ablegten. Vielfach wird jetzt an diesem Tage die erste hl. Kommunion der Kinder gefeiert. — Der sechste Sonntag wird, obschon er bereits in die Vorfeier des Pfingstfestes fällt, doch als Sonntag nach Ostern gezählt.

3. Der fünfte Sonntag nach Ostern heißt der Bittsonntag, die darauf folgende Woche die Bittwoche (auch Kreuzwoche). An den drei ersten Tagen dieser Woche, den Bittagen, werden nämlich Prozessionen durch die Felder gehalten, um Gott anzuflehen, daß er Krieg, Krankheiten und Hungersnot fernhalte und für das Gedeihen der Feldfrüchte seinen Segen spende. Sie sind zugleich Bußprozessionen, daher wird auch das Bittamt am Schluß derselben im violetten Meßgewande gehalten.

Das Evangelium dieses Sonntags handelt von dem Gebet im Namen Jesu.

Die Bittprozessionen wurden zuerst von dem Bischof Mamertus von Vienne um 450 angeordnet, um von Gott die Abwendung schwerer Heimsuchungen zu erlangen. Sie werden auch „Kreuzgänge" genannt, weil dabei das Kreuz vorangetragen wird.

4. In diese Zeit fallen folgende Feste:

a) Das Fest des hl. Evangelisten Markus (25. April), an welchem, wie an den Bittagen, eine Prozession gehalten wird; sie ist von Papst Gregor d. Gr. († 604) angeordnet, um die Abwendung einer Rom und Italien verheerenden Pest zu erflehen.

b) Das Schutzfest des hl. Joseph (Patrocinium s. Joseph) am dritten Sonntag nach Ostern.

c) Das Fest der Himmelfahrt unseres Herrn (Ascensio Domini), am Donnerstag in der Bittwoche als dem vierzigsten Tage nach Ostern. Nach dem Evangelium wird die Osterkerze ausgelöscht zum Zeichen, daß Christus seiner menschlichen Natur nach die Welt verlassen hat und zu seinem himmlischen Vater zurückgekehrt ist.

In manchen Gegenden wird auch an diesem Tage eine Prozession gehalten zur Erinnerung daran, daß Christus mit seinen Aposteln auf den Ölberg hinausging, um in den Himmel aufzufahren.

d) Das Fest Kreuz-Erfindung (Inventio Crucis), welches am 3. Mai zum Andenken an die Auffindung des hl. Kreuzes durch die Kaiserin Helena i. J. 326 gefeiert wird.

liturgie.de

In dieſer Zeit beginnt in der Regel auch das Maigebet, d. h. Abendandachten, die im Monat Mai abgehalten werden, um von Gott gedeihliche Witterung für die Feldfrüchte zu erflehen. Seit den letzten zwei Jahrhunderten hat ſich von Italien aus in der Chriſtenheit der Gebrauch verbreitet, dieſen Monat der beſonderen Verehrung Mariä zu weihen, und führt er darum auch den Namen „der Marienmonat".

C. Der Pfingſtfeſtkreis.

Der Pfingſtfeſtkreis reicht vom Tage nach Chriſti Himmelfahrt bis zum Advent. Er ſoll die Liebe Gottes des Hl. Geiſtes verherrlichen, der am Pfingſttage der Kirche geſendet wurde und allzeit in ihr verbleibt, um die Gläubigen der Früchte der Erlöſung teilhaftig zu machen. Der Mittelpunkt dieſes Feſtes iſt das Pfingſtfeſt.

§ 20.

Die Vorfeier.

1. Die Vorfeier des Pfingſtfeſtkreiſes umfaßt die Tage zwiſchen Chriſti Himmelfahrt und Pfingſten. Nach dem Vorbild der Apoſtel ſollen ſich die Gläubigen in dieſen Tagen durch ſehnliches Verlangen nach dem Hl. Geiſte und durch inbrünſtiges Gebet um ſeine Gnadengaben auf das hl. Pfingſtfeſt vorbereiten.

Papſt Leo XIII. ordnete i. J. 1897 an, daß in der ganzen katholiſchen Chriſtenheit in allen Kirchen vor Pfingſten eine neuntägige Andacht gehalten werde, um vom Hl. Geiſte die Wiederherſtellung des chriſtlichen Lebens in der bürgerlichen Geſellſchaft und in der Familie ſowie die Wiedervereinigung aller im Glauben Getrennten zu erflehen.

2. Die Vigilie von Pfingſten wird ähnlich wie der Karſamstag (§ 17) gehalten. Es wird das Taufwaſſer geweiht und nach dieſer Weihe die Allerheiligen-Litanei gebetet. In dem darauffolgenden Hochamte werden an vielen Orten bei dem Gloria die Glocken geläutet, um die Freude der Kirche wegen der Neugetauften auszudrücken.

§ 21.

Das Pfingſtfeſt.

1. Das Pfingſtfeſt (Pentecostes) iſt der Gedächtnistag der Herabkunft des Hl. Geiſtes auf die Apoſtel und die Kirche. Die Epiſtel, der erhabene Hymnus (Sequenz) »Veni sancte Spiritus« und das Evangelium beziehen ſich auf dieſe hohe Gnadenerweiſung;

liturgie.de

in der Oration betet die Kirche, der Hl. Geist möge in die Herzen aller Gläubigen einkehren.

Der Name Pfingsten kommt von πεντηκοστή, der fünfzigste (Tag), weil dieses Fest am fünfzigsten Tag nach Ostern gefeiert wird. — In Kathedralkirchen wird häufig am zweiten Pfingsttage zum Andenken an die erste Herabkunft des Heiligen Geistes vom Bischofe die hl. Firmung gespendet.

Die Sequenz, welche an diesem Feste nach dem Graduale gebetet wird, hat den König Robert von Frankreich († 1031) zum Verfasser.

Sie lautet:

1. Veni sancte Spiritus
Et emitte caelitus
Lucis tuae radium.
Veni pater pauperum,
Veni dator munerum,
Veni lumen cordium.

1. Komm, o Geist, mit deinem Wehn,
Send uns aus des Himmels Höh'n,
Heil'ger, deines Lichtes Strahl.
Vater aller Armen du,
Aller Herzen Licht und Ruh',
Komm mit deiner Gaben Zahl.

2. Consolator optime,
Dulcis hospes animae,
Dulce refrigerium.
In labore requies,
In aestu temperies,
In fletu solatium.

2. Tröster in Verlassenheit,
Labung voll der Lieblichkeit,
Komm, o süßer Seelengast,
In der Arbeit sanfte Ruh',
In der Glut hauch Kühlung zu,
Trost in Tränen und im Schmerz.

3. O lux beatissima,
Reple cordis intima
Tuorum fidelium.
Sine tuo numine
Nihil est in homine,
Nihil est innoxium.

3. O du Licht voll Seligkeit,
O erfüll zu jeder Zeit
Deiner Gläub'gen Sinn und Herz.
Ohne Strahlen deines Lichts
Ist am ganzen Menschen nichts,
Nichts hienieden ohne Schuld.

4. Lava quod est sordidum,
Riga quod est aridum,
Sana quod est saucium:
Flecte quod est rigidum,
Fove quod est frigidum,
Rege quod est devium.

4. Was befleckt ist, wasche rein,
Laß genetzt das Dürre sein;
Mach, was wund ist, wieder heil.
Mache weich, was spröd' und hart,
Wärme, was von Frost erstarrt,
Lenke, was sich hat verirrt.

5. Da tuis fidelibus
In te confidentibus
Sacrum septenarium;
Da virtutis meritum,
Da salutis exitum,
Da perenne gaudium.
Amen. Alleluja.

5. Gib den Deinen gnädiglich,
Die da gläubig bitten dich,
Deiner Gaben Siebenzahl.
Woll' der Tugend Lohn verleihn,
Laß das Ende selig sein,
Ewig droben uns zu freun.
Amen. Alleluja.

liturgie.de

2. Die Pfingstoktav ist ausschließlich der Verehrung des Heil. Geistes geweiht; die Orationen, Episteln und Evangelien beziehen sich immer auf den Hl. Geist und seine Gnadenwirkungen.

§ 22.

Die Nachfeier des Pfingstfestkreises.

1. Die Nachfeier des Pfingstfestkreises erstreckt sich bis zum Advent und begreift vierundzwanzig Sonntage in sich, außer wenn zwischen dem dreiundzwanzigsten und letzten Sonntag von den nach Epiphanie ausgefallenen Sonntagen (§ 11, 4) ein oder der andere Sonntag eingeschaltet werden muß. In diesem Falle können es achtundzwanzig Sonntage nach Pfingsten sein. Sie werden erster u. s. w. Sonntag nach Pfingsten genannt.

2. An den Sonntagen nach Pfingsten hält die Kirche den Gläubigen unabläßig die Lehre und das Beispiel des göttlichen Heilandes vor Augen und eifert sie an, das Werk ihrer Heiligung und Vervollkommnung mit Hilfe der Gnaden des Hl. Geistes zu vollbringen. Am letzten Sonntag verkündet sie dann die Weisßagung vom Weltgerichte, bei welchem Gerechte und Sünder die verdiente Vergeltung empfangen werden.

§ 23.

Feste nach Pfingsten.

Die wichtigsten Feste, welche nach Pfingsten gefeiert werden, sind folgende:

a) Feste des Herrn.

1. Das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit (Trinitas), am Sonntage nach Pfingsten. Die Kirche hat dasselbe angeordnet, um durch eine besondere Feier das Geheimnis des dreieinigen Gottes zu verherrlichen und die Liebe der drei göttlichen Personen zugleich den Gläubigen vor die Seele zu führen, obschon dies schon im allgemeinen an jedem Sonntag und durch das ganze Kirchenjahr geschieht. Es ist nicht mit äußerer Pracht und Feierlichkeit umgeben; dadurch soll die Unergründlichkeit dieses Geheimnisses angedeutet werden.

liturgie.de

2. Das Fronleichnamsfest (Solemnitas ss. Corporis Christi) am Donnerstag nach der Pfingstoktav, das eingesetzt ist, um in öffentlicher und möglichst feierlicher Weise Jesus Christus im allerheiligsten Altarssakrament Anbetung, Liebe, Dank und Sühne darzubringen. In der Epistel wird die Einsetzung, im Evangelium die Verheißung des allerheiligsten Sakraments durch Jesus Christus erzählt, der an die Epistel sich anschließende Hymnus (Sequenz) »Lauda Sion (Preise, Sion)« des hl. Kirchenlehrers Thomas von Aquin († 1274) preist in erhabener Weise das hochheilige Sakrament.

In vielen Diözesen Deutschlands wird am Schluß dieser Sequenz im feierlichen Hochamt der sakramentalische Segen erteilt, so daß dasselbe durch dreimaligen sakramentalischen Segen ausgezeichnet ist.

Die Sequenz dieses Festes lautet also:

1. Lauda Sion Salvatorem,
Lauda ducem et pastorem
In hymnis et canticis:
Quantum potes, tantum aude,
Quia maior omni laude,
Nec laudare sufficis.

1. Deinem Heiland, deinem Lehrer,
Deinem Hirten und Ernährer,
Sion, stimm ein Loblied an.
Preis' aus Kräften seine Würde,
Da kein Lobspruch, keine Zierde
Seiner Größe gleichen kann.

2. Laudis thema specialis,
Panis vivus et vitalis,
Hodie proponitur,
Quem in sacrae mensa cenae
Turbae fratrum duodenae
Datum non ambigitur.

2. Dieses Brot sollst du erheben,
Welches lebt und gibt das Leben,
Das man heut den Christen zeigt.
Dieses Brot, das einst im Saale
Christus selbst beim Abendmahle
Seinen Jüngern dargereicht.

3. Sit laus plena, sit sonora,
Sit iucunda, sit decora,
Mentis iubilatio:
Dies enim solemnis agitur,
In qua mensae prima recolitur
Huius institutio.

3. Laut soll unser Lob erschallen,
Und das Herz in Freude wallen,
Denn der Tag hat sich genaht,
Da der Herr zum Tisch der Gnaden
Uns zum erstenmal geladen
Und dies Brot geopfert hat.

4. In hac mensa novi regis,
Novum pascha novae legis,
Phase vetus terminat.
Vetustatem novitas,
Umbram fugat veritas,
Noctem lux eliminat.

4. Statt des unvollkommnen alten,
Statt des Osterlamms erhalten
Wir ein neues Sakrament,
Und der Wahrheit muß das Zeichen
Und die Nacht dem Lichte weichen,
Und das Vorbild hat ein End'.

liturgie.de

5. Quod in cena Christus gessit,
Faciendum hoc expressit
In sui memoriam.
Docti sacris institutis.
Panem, vinum in salutis
Consecramus hostiam.

5. Was von Jesu dort geschehen,
Sollen wir wie er begehen,
Dankbar feiernd seinen Tod.
Uns zum Heile, ihm zur Ehre,
Weihen wir nach heil'ger Lehre
Hier zum Opfer Wein und Brot.

6. Dogma datur christianis,
Quod in carnem transit panis,
Et vinum in sanguinem;
Quod non capis, quod non vides,
Animosa firmat fides
Praeter rerum ordinem.

6. Doch wie uns der Glaube lehret,
Wird das Brot in Fleisch verkehret,
Und in Christi Blut der Wein.
Was dabei das Aug' nicht siehet,
Dem Verstande selbst entfliehet,
Sieht der feste Glaube ein.

7. Sub diversis speciebus,
Signis tantum et non rebus,
Latent res eximiae.
Caro cibus, sanguis potus:

Manet tamen Christus totus
Sub utraque specie.

7. Unter beiderlei Gestalten,
Zeichen, die das Wesen halten,
Große Ding' verborgen sind:
Blut wird Trank und Fleisch wird Speise,
Da sich doch in beider Weise
Christus ungeteilt befind't.

8. A sumente non concisus,
Non confractus, non divisus,
Integer accipitur.
Sumit unus, sumunt mille,
Quantum isti, tantum ille;
Nec sumptus consumitur.

8. Wer zu diesem Gastmahl eilet,
Nimmt ihn ganz und ungeteilet,
Ungebrochen, unversehrt.
Einer kommt und tausend kommen,
Doch hat keiner mehr genommen,
Und der Herr bleibt unverzehrt.

9. Sumunt boni, sumunt mali,
Sorte tamen inaequali,
Vitae vel interitus.
Mors est malis, vita bonis;
Vide paris sumptionis
Quam sit dispar exitus!

9. Gute kommen, Böse kommen,
Alle haben ihn genommen,
Die zum Leben, die zum Tod.
Bösen wird er Tod und Hölle,
Guten ihres Lebens Quelle,
So verschieden wirkt dies Brot.

10. Fracto demum sacramento
Ne vacilles, sed memento,
Tantum esse sub fragmento,
Quantum toto tegitur.
Nulla rei fit scissura,
Signi tantum fit fractura.
Qua nec status, nec statura
Signati minuitur.

10. Wird die Hostie auch gespalten,
Zweifle nicht an Gottes Walten,
Daß die Teile das enthalten,
Was das ganze Brot enthält.
Niemals kann das Wesen weichen,
Nur gebrochen wird das Zeichen,
Sach' und Wesen sind die gleichen:
Beide bleiben unentstellt.

liturgie.de

11. Ecce panis angelorum,
Factus cibus viatorum;
Vere panis filiorum,
Non mittendus canibus.
In figuris praesignatur,
Cum Isaac immolatur,
Agnus Paschae deputatur,
Datur manna patribus.

11. Christen, seht die Engelspeise,
Brot der Pilger auf der Reise,
Wahres Brot der Kinderkreise;
Nicht den Hunden wirf es hin.
Schon in Isaaks Opfertode,
In des Osterlamms Gebote,
In der Väter Mannabrote
Wies auf es ein tiefer Sinn.

12. Bone pastor, panis vere,
Iesu, nostri miserere.
Tu nos pasce, nos tuere,
Tu nos bona fac videre
In terra viventium.
Tu qui cuncta scis et vales,
Qui nos pascis hic mortales,
Tuos ibi commensales,
Cohaeredes et sodales
Fac sanctorum civium.
Amen. Alleluia.

12. Guter Hirte, nähr uns Arme;
Jesus, unser dich erbarme;
Schirme uns mit starkem Arme,
Gib uns Freude, fern vom Harme,
Dort im Land der Lebenden.
Der, von Macht und Licht umflossen,
Weidet uns, dem Staub entsprossen;
Laß uns einst als Mitgenossen
Deines Erbes unverschlossen
Sehn das Land der Heiligen!
Amen. Alleluja.

Auf das Hochamt folgt die (theophorische) Prozession, bei welcher Christus unter den Brotsgestalten gleichsam seinen Triumphzug durch die festlich geschmückten Straßen hält. In Deutschland ist es gestattet, daß an vier nach den verschiedenen Himmelsgegenden errichteten Altären der Anfang je eines der vier Evangelien gesungen und der sakramentalische Segen erteilt wird. Es wird dadurch angedeutet, daß die Völker aller Himmelsgegenden an den Segnungen des allerheiligsten Sakraments Anteil nehmen sollen.

Während der Oktav wird täglich das Allerheiligste bei der Pfarrmesse feierlich zur Anbetung ausgesetzt.

Der Name „Fronleichnam" kommt von mhd. vron, Herr und von mhd. lichnam, Leib. Fronleichnamsfest ist also derselbe Name wie der in der Kirchensprache gebräuchliche »festum corporis Christi (Fest des Leibes des Herrn)«. Außerdem heißt es auch „Sakramentstag, Unserherrgottstag". — Es wurde zuerst in der Diözese Lüttich 1246 gefeiert; Papst Urban IV. ordnete es 1264 für die ganze Kirche an.

Eine besondere Feier zu Ehren des allerh. Altarssakraments ist das in vielen Diözesen bestehende Große oder Ewige Gebet, d. i. die feierliche Anbetung des allerh. Sakraments, welche in den Pfarreien einer Diözese derart umwechselt, daß sie innerhalb derselben ohne Unterbrechung fortdauert. Dieses Gebet soll nicht allein feierliche Anbetung des allerh. Altarssakraments, sondern namentlich auch öffentliche Sühne sein für die Christus in diesem Sakrament zugefügten Beleidigungen.

liturgie.de

(Vollkommener Ablaß für alle, welche dem großen Gebete andächtig beiwohnen und würdig kommunizieren.)

3. Das Herz-Jesu-Fest, am Freitag nach der Fronleichnams-oktav, eingeführt infolge der vom 17. Jahrh. an immer weiter sich verbreitenden Verehrung des göttlichen Herzens Jesu.

4. Das Fest der Verklärung Jesu (Transfiguratio Domini), am 6. August.

5. Das Fest Kreuz-Erhöhung (Exaltatio Crucis), am 14. September. Der persische König Chosroes hatte nämlich 614 bei der Eroberung Jerusalems das hl. Kreuz weggeführt, der griechische Kaiser Heraklius aber brachte es 629 nach der Besiegung der Perser in feierlichem Zuge wieder nach Jerusalem zurück. Zum Andenken daran feiert die Kirche alljährlich dieses Fest.

6. Das Kirchweihfest (Dedicatio Ecclesiae) ist entweder das Fest der feierlichen Einweihung einer Kirche durch den Bischof oder der jährliche wiederkehrende Gedächtnistag dieser Einweihung. An demselben sollen die Gläubigen sich des Glückes, ein Gotteshaus zu besitzen, freuen und Gott für alle Gnaden, die er darin spendet, danken. Das Evangelium handelt von der Einkehr Jesu bei dem Zöllner Zachäus.

In vielen Diözesen wird das jährliche Kirchweihfest am Tage der Einweihung gefeiert, in anderen besteht ein gemeinsames Kirchweihfest.

b) Feste der allerseligsten Jungfrau Maria.

1. Das Fest Mariä Heimsuchung (Visitatio B. Mariae V.), am 2. Juli, gefeiert zum Andenken an den Besuch, welchen Maria bei ihrer Base Elisabeth machte, nachdem sie die Botschaft von ihrer Auserwählung zur Muttergottes erhalten hatte.

2. Das Fest Mariä Himmelfahrt (Assumptio B. Mariae V.), am 15. August, gefeiert zur Erinnerung an den Tod Mariä und ihre sofortige Aufnahme in den Himmel.

In vielen Gegenden Deutschlands werden an diesem Tage vor dem Gottesdienste allerlei Kräuter geweiht, weshalb dieses Fest auch Mariä Würzweihe genannt wird. Diese Kräuter sinnbilden die Tugenden, welche Maria wie ein herrlicher Blumenkranz schmückten, und mahnen die Christen, durch ein tugendhaftes Leben „ein Wohlgeruch Christi" zu werden.

3. Das Fest Mariä Geburt (Nativitas B. Mariae V.), am 8. September, mit welcher für die Menschheit die Morgenröte der Erlösung anbrach. — Am Sonntag nach Mariä Geburt wird das Fest Mariä Namen gefeiert zur Verherrlichung des glorreichen Namens der

liturgie.de

Gottesmutter und zum Danke für den 1683 bei Wien über die Türken errungenen Sieg.

4. Das Rosenkranzfest (Rosarium B. Mariae V.) oder das Fest Mariä vom Siege (am 1. Sonntag im Oktober), von Papst Pius V. († 1572) zum Danke für den über die Türken bei Lepanto 1571 errungenen Sieg eingeführt.

c) Feste der Engel und Heiligen.

1. Das Fest der hl. Schutzengel (am ersten Sonntag im September oder am 2. Oktober).

2. Das Fest der Geburt des hl. Johannes des Täufers, des Vorläufers Jesu Christi (am 24. Juni).

3. Das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus (am 29. Juni), die nach der Überlieferung an einem Tage ihr tatenreiches Leben mit dem Märtyrertod endigten, Petrus am Kreuze, Paulus durch das Schwert.

4. Das Patrozinium, d. i. das Fest des Heiligen, unter dessen besonderen Schutz die Kirche bei ihrer Einweihung gestellt wurde. Das Fest dieses Heiligen, des Kirchenpatrons, wird als ein hoher Festtag mit Oktave gefeiert.

Auch das Fest des Diözesanpatrons wird in dieser Weise begangen.

5. Das Fest Allerheiligen (am 1. November). Während an den übrigen Heiligenfesten in der Regel ein Heiliger verehrt wird, will die Kirche an diesem Feste durch eine gemeinsame Feier alle Auserwählten Gottes verherrlichen, die sich schon der Anschauung Gottes erfreuen, auch jene, deren Namen uns unbekannt sind.

Veranlaßt wurde die Einführung dieses Festes dadurch, daß Papst Bonifatius IV. 610 das Pantheon, einen heidnischen Tempel, zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria und aller Märtyrer einweihte und aus den Katakomben viele Reliquien der Märtyrer dahinbringen ließ. Alljährlich wurde nun zu Rom das Fest Allerheiligen gefeiert. Papst Gregor IV. ordnete 834 dieses Fest für die ganze Kirche an.

Das Fest Allerheiligen soll den Christen mahnen, stets seiner ewigen Bestimmung eingedenk zu sein und derselben durch die Nachahmung des Beispiels der Heiligen entgegenzustreben; es soll ihn aber auch auf die Gemeinschaft der Heiligen hinweisen und ihn ermuntern, alle seine leiblichen und geistigen Anliegen vertrauensvoll der Fürbitte der Heiligen zu empfehlen.

liturgie.de

An das Allerheiligenfest reiht sich Allerseelen (Commemoratio omnium fidelium), am 2. November, der Gedächtnistag aller abgeschiedenen Seelen, die noch im Fegfeuer wegen ihrer läßlichen Sünden oder zeitlichen Sündenstrafen leiden müssen. Schon am Vorabende wird die Vesper für die Verstorbenen gebetet; am Allerseelentage selbst wird für sie auf dem schmucklosen Altar das hl. Meßopfer (Requiem nach dem ersten Wort des Introitus genannt; das ergreifende Dies irae nach der Epistel) dargebracht und an der Tumba feierlich für ihre Seelenruhe gebetet. Häufig reiht sich hieran (oder an die Totenvesper des vorhergehenden Tages) eine Trauerprozession auf den Gottesacker, damit die Gläubigen an den Gräbern der Dahingeschiedenen Gottes Barmherzigkeit für sie anflehen.

Die der Epistel dieses Tages beigefügte Sequenz (vgl. § 44) ist von Thomas von Celano aus dem Franziskanerorden († um 1250) verfaßt und lautet:

1. Dies irae, dies illa,
Solvet saeclum in favilla,
Teste David cum Sibylla.

1. Tag des Zornes, Tag der Zähren,
Wird die Welt in Asche kehren,
Wie Sibyll' und David lehren.

2. Quantus tremor est futurus,
Quando iudex est venturus,
Cuncta stricte discussurus?

2. Welches Zagen, welches Beben,
Wenn, zu richten alles Leben,
Sich der Richter wird erheben!

3. Tuba mirum spargens sonum
Per sepulcra regionum,
Coget omnes ante thronum.

3. Die Posaune wird erklingen,
Durch der Erde Gräber dringen,
Alle vor den Thron zu zwingen.

4. Mors stupebit et natura,
Cum resurget creatura,
Iudicanti responsura.

4. Tod, Natur, ihr werdet beben,
Wenn, erweckt zu neuem Leben,
Rechenschaft der Mensch muß geben.

5. Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus iudicetur.

5. Und das Buch wird aufgeschlagen,
Drin ist alles eingetragen,
Welt, daraus dich zu verklagen!

6. Iudex ergo cum sedebit,
Quidquid latet, apparebit,
Nil inultum remanebit.

6. Sitzt der Richter dann zu richten,
Wird sich das Verborgne lichten,
Nichts kann vor der Strafe flüchten.

7. Quid sum miser tunc dicturus,
Quem patronum rogaturus,
Cum vix iustus sit securus?

7. Ach, was werd' ich Armer sagen,
Welchen Anwalt mir erfragen,
Da Gerechte selber zagen?

liturgie.de

8. Rex tremendae maiestatis,
Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis.

8. Herr, dem sich der Weltkreis beuget,
Der aus Gnade Gnad' erzeiget,
Rette mich, zur Huld geneiget.

9. Recordare, Iesu pie,
Quod sum causa tuae viae:
Ne me perdas illa die.

9. Denk, o Jesu, der Beschwerden,
Die um mich du trugst auf Erden,
Laß mich nicht zuschanden werden!

10. Quaerens me sedisti lassus,
Redemisti crucem passus:
Tantus labor non sit cassus.

10. Bist, mich suchend, müd' gegangen,
Mir zum Heil am Kreuz gehangen:
Laß solch Mühen Frucht erlangen.

11. Iuste iudex ultionis,
Donum fac remissionis,
Ante diem rationis.

11. Richter der gerechten Rache,
Übe Gnad' in meiner Sache,
Eh' der Rechnung Tag erwache.

12. Ingemisco tanquam reus,
Culpa rubet vultus meus:
Supplicanti parce Deus.

12. Bang beseufz' ich mein Vergehen,
Schamrot muß ich vor dir stehen;
Höre gnädig, Gott, mein Flehen!

13. Qui Mariam absolvisti
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

13. Der du einst vergabst Marien
Und dem Schächer hast verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

14. Preces meae non sunt dignae,
Sed tu bonus fac benigne,
Ne perenni cremer igne.

14. Zwar nicht würdig ist mein Flehen,
Doch aus Gnade laß geschehen,
Daß ich mög' der Höll' entgehen.

15. Inter oves locum praesta
Et ab haedis me sequestra,
Statuens in parte dextra.

15. Bei den Schafen Platz bereite
Und mich von den Böcken scheide,
Stellend mich zur rechten Seite.

16. Confutatis maledictis,
Flammis acribus addictis,
Voca me cum benedictis.

16. Stürzen hin die Maledeiten,
Die dem Flammentod Geweihten,
Ruf mich mit den Benedeiten.

17. Oro supplex et acclinis,
Cor contritum quasi cinis,
Gere curam mei finis.

17. Mit zerknirschtem Herzen wende
Flehend ich zu dir die Hände:
Trage Sorge für mein Ende!

18. Lacrimosa dies illa,
Qua resurget ex favilla
Iudicandus homo reus.

18. Tränenreich der Tag wird werden,
Wann der Mensch vom Staub der Erden
Zum Gericht sich wird erheben.

liturgie.de

19. Huic ergo parce Deus!
Pie Iesu, Domine,
Dona eis requiem. Amen.

19. Woll' ihm dann, o Gott, vergeben!
Milder Jeſu, Heiland du,
Schenke allen ew'ge Ruh'! Amen.

Dieſer Tag erinnert die Gläubigen nicht allein an die Pflicht, durch Gebete und andere gute Werke die Leidenszeit der armen Seelen abzukürzen, ſondern auch an die Vergänglichkeit alles Irdiſchen, an den Tod und das Gericht und warnt vor der Sünde.

liturgie.de

Dritter Abſchnitt.

Von den heiligen Handlungen.

§ 24.

Begriff und Einteilung.

Unter heiligen Handlungen verſteht man alle Handlungen, welche zur Mitteilung der göttlichen Gnade und zur Feier des Gottesdienſtes von Jeſus Chriſtus und der Kirche angeordnet ſind. Zu ihnen gehören:

I. die heiligen Sakramente,
II. das heilige Meßopfer,
III. die Sakramentalien,
IV. die kirchlichen Gebete und Andachten.

I. Die heiligen Sakramente.

§ 25.

Die Zeremonien.

1. Wie Gott im Alten Bunde Zeremonien für den Gottesdienſt anordnete und auch unſer göttlicher Heiland bei manchen Gelegenheiten Zeremonien vornahm, ſo beſchränkte auch die Kirche die Ausſpendung der heiligen Sakramente und die Feier des Gottesdienſtes nicht auf die von Jeſus Chriſtus eingeſetzten ſakramentalen Handlungen, vielmehr verband ſie mit ihnen ſeit den älteſten Zeiten mancherlei Zeremonien, d. h. ſinnvolle Zeichen und Gebräuche. Nicht wenige derſelben ſind apoſtoliſchen Urſprungs oder ſtammen aus den erſten chriſtlichen Jahrhunderten.

liturgie.de

Das Wort „Zeremonie" (caeremonia) wird abgeleitet von dem veralteten cerus = sanctus, heilig, oder von Caere, einer alten Stadt in Etrurien, wohin die Römer im galliſchen Kriege ihre Heiligtümer flüchteten und von wo ſie dieſelben nach Beſiegung der Gallier wieder nach Rom zurückbrachten.

2. Die Zeremonien ſind von der Kirche unter dem Beiſtande des Heiligen Geiſtes angeordnet. Daraus folgt, daß ſie ſchon wegen ihres Urſprunges uns heilig ſein ſollen, und daß ſie keineswegs leere Gebräuche ſind, die lediglich äußeres Gepräge bezwecken, ſondern einen tiefen Sinn haben.

3. Die Kirche hat die Zeremonien angeordnet:

a) um den Gläubigen die Erhabenheit und Würde der heiligen Geheimniſſe lebhaft vor Augen zu ſtellen und den Gottesdienſt feierlich und erbaulich zu machen;

b) um die Gläubigen zu beſſerem Verſtändnis der heiligen Geheimniſſe anzuleiten;

c) um ihre Ehrfurcht und Andacht bei der Feier derſelben zu unterſtützen und zu fördern.

4. Die Zeremonien ſind zwar zur Gültigkeit der heiligen Sakramente nicht notwendig, dürfen aber dennoch nicht willkürlich unterlaſſen oder verändert werden, um ſo weniger, da ſie zum Teil Sakramentalien ſind, die infolge des damit verbundenen Gebetes der Kirche uns manche Gnaden von Gott erwirken.

§ 26.

Die heilige Taufe (Baptismus).

1. Der Taufe der Erwachſenen muß eine Vorbereitungszeit, das Katechumenat (von *κατηχέω*, ich unterrichte), vorausgehen, in welcher die nach der Taufe Verlangenden in der chriſtlichen Religion unterrichtet (daher Katechumenen, *κατηχούμενοι*, genannt) und hinſichtlich ihrer Würdigkeit geprüft werden.

In den erſten chriſtlichen Jahrhunderten erfolgte die Aufnahme in das Katechumenat durch Handauflegung und Bezeichnung mit dem hl. Kreuze. Man unterſchied drei Klaſſen der Katechumenen: die Hörenden (audientes), welche beim Gottesdienſt nur die Katechumenenmeſſe und die Predigt anhören durften, die Knieenden (genuflectentes), welche auch noch dem auf die Predigt folgenden Gebete beiwohnen durften und dann knieend den Segen des Biſchofs empfingen, und die Auserwählten (electi), welche die der Taufe vorausgehende Prüfung beſtanden hatten und am nächſten Tauftage getauft werden ſollten.

liturgie.de

2. Die heilige Taufe kann an jedem Tage und zu jeder Stunde erteilt werden.

Tauftage waren in den ersten Zeiten bei Erwachsenen die Vigilien vor Ostern und Pfingsten (im Orient auch vor Epiphanie, vgl. § 11, 2). Kranke und Kinder empfingen jedoch zu jeder Zeit die Taufe; später dehnte man diesen Gebrauch wegen der Notwendigkeit der Taufe auch auf die Erwachsenen aus.

3. Der Ort der Taufe war und ist noch immer die Kirche (Taufkapelle). Nur bei kranken und schwächlichen Kindern darf die Taufe in den Wohnungen der Gläubigen gespendet werden.

4. Bis in das Mittelalter wurde die Taufe mittelst Eintauchung (daher auch der Name „Taufe", von „tauchen"), bei Kränklichen jedoch durch Begießung oder Abwaschung gespendet. Letztere Form der Taufe ist jetzt allgemein üblich.

5. Die Zeremonien der Taufe zerfallen in Zeremonien vor, bei und nach Erteilung der heiligen Taufe. Die der Taufe vorangehenden Zeremonien sollen den Täufling auf die erhabenen Gnadenwirkungen derselben vorbereiten, die der Taufhandlung nachfolgenden sollen dem Getauften die empfangenen Gnaden und die übernommenen Verpflichtungen veranschaulichen und seinem Geiste dauernd einprägen.

A. Zeremonien vor der heiligen Taufe.

a) Der Täufling wird vor den Eingang der Kirche gebracht. Dies soll andeuten, daß er noch kein Glied der Kirche ist und darum weder das Recht besitzt, das Haus Gottes zu betreten, noch fähig ist, in das Himmelreich einzugehen.

b) Es wird dem Täufling der Name eines Heiligen beigelegt, um anzudeuten, daß er durch die heilige Taufe der Gemeinschaft der Heiligen einverleibt werde und fortan unter dem Schutze dieses Heiligen (Namenspatron) stehe, aber auch die Tugenden desselben nachahmen solle.

c) Der Täufling (an seiner Statt der Pate desselben) erklärt, daß er den heiligen Glauben begehre, der zum ewigen Leben führt. Darauf belehrt ihn der Priester, daß der Glaube ihm nur dann zum ewigen Leben nütze, wenn er mit ihm die Beobachtung der Gebote verbinde.

d) Der Priester haucht dann dem Täufling dreimal ins Angesicht, zum Zeichen, daß ihm in der heiligen Taufe von

liturgie.de

dem dreieinigen Gott neues, übernatürliches Leben erteilt wird, wie einſtens Gott dem erſten Menſchen das natürliche Leben einhauchte.

e) Der Täufling wird auf der Stirn und der Bruſt mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnet, um anzudeuten, daß er nun unter die Schar der Diener Chriſti aufgenommen werde, darum aber auch die Lehre des Gekreuzigten offen und frei bekennen, im Herzen bewahren und im Leben betätigen ſolle.

f) Es legt der Prieſter dem Täufling die Hand auf das Haupt, um anzuzeigen, daß er fortan unter dem väterlichen Schutze Gottes ſtehe; zugleich betet er, Gott möge denſelben von aller Blindheit des Herzens und allen Banden des Satans befreien, auf daß er ihm in ſeiner Kirche freudig diene und immer vollkommener werde.

g) Das geweihte Salz, welches dann dem Täufling in den Mund gegeben wird, ſinnbildet, daß er von aller Fäulnis der Sünde gereinigt und zugleich mit himmliſcher Weisheit erfüllt wird, damit er nur an göttlichen Dingen Wohlgefallen habe und durch die Haltung der Gebote das ewige Leben erlange.

h) Es folgt nun die dreimalige Beſchwörung des Teufels, d. h. der Prieſter gebietet dem Teufel feierlich im Namen der Kirche, ſeiner Herrſchaft über den Täufling zu entſagen, da dieſer nun von aller Sünde gereinigt und dem Reiche Chriſti einverleibt werde.

i) Dann legt der Prieſter dem Täufling die Stola auf die Bruſt und führt ihn in die Kirche, zum Zeichen, daß er nun ein Glied der Kirche werde und mit Chriſtus am ewigen Leben Anteil erlange.

k) Bei dem Hingang an den Taufſtein betet der Pate mit dem Prieſter das apoſtoliſche Glaubensbekenntnis und das Gebet des Herrn. Gerade dieſe Gebete werden verrichtet, weil ſie kurz alles enthalten, was der Chriſt glauben und zum Heile ſeiner Seele von Gott begehren ſoll.

l) Abermals beſchwört der Prieſter den Teufel; dann beſtreicht er — ähnlich wie Chriſtus bei dem Blindgeborenen und dem Taubſtummen — die Ohren und die Naſe des Täuflings mit Speichel und ſpricht dabei „Epheta, d. i. öffne dich". Dadurch wird der Täufling gemahnt, daß er die Lehren des Evangeliums gern hören und durch treue Befolgung derſelben „ein lieblicher Wohlgeruch" vor Gott werden ſolle.

liturgie.de

B. Zeremonien bei der heiligen Taufe.

Da der Augenblick der heiligen Taufe naht, erfolgt die Abſchließung des Taufbundes, durch welchen der Täufling ſich zu treuer Bewahrung des Glaubens und zu einem gottgefälligen Leben verpflichtet, Gott aber ihm die nötigen Gnaden verſpricht.

a) Der Täufling gelobt, dem Teufel, ſeinen Werken und ſeiner Hoffart zu entſagen, und wird ſodann auf der Bruſt und zwiſchen den Schultern mit Katechumenenöl geſalbt, zum Zeichen, daß er in der heiligen Taufe ein Tempel des Hl. Geiſtes werde und von ihm die Kraft empfange, den Verſuchungen des Satans und des eigenen Herzens zu widerſtehen und das Joch Chriſti beharrlich zu tragen.

b) Der Prieſter vertauſcht die violette Stola mit der weißen, um die Freude der Kirche darüber auszudrücken, daß der Täufling nun aus dem Stande der Sünde in den der Gnade verſetzt wird. Bevor dies jedoch geſchieht, legt der Täufling (durch ſeinen Paten) ein feierliches Bekenntnis der Grundwahrheiten des Chriſtentums ab und verlangt die heilige Taufe.

c) Der Prieſter begießt dann dreimal in der Form des heiligen Kreuzes das Haupt des Täuflings mit Waſſer, indem er die Worte ſpricht: »N., ego te baptizo in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. (N., ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes.)« Die dreimalige Begießung weiſt auf die drei göttlichen Perſonen hin, in deren Namen die Taufe geſpendet wird, die Begießung in Kreuzesform auf den Opfertod Jeſu Chriſti, durch welchen die Taufe ihre ſündentilgende Kraft erlangt hat. Der Pate hält während der Taufhandlung den Täufling oder legt ſeine rechte Hand auf ihn, um anzudeuten, daß er die Pflicht übernehme, mit den Eltern oder an deren Stelle für die religiöſe Erziehung des Täuflings Sorge zu tragen.

C. Zeremonien nach der heiligen Taufe.

a) Sogleich nach der heiligen Taufe wird der Getaufte auf dem Scheitel in Kreuzesform mit heiligem Chriſam geſalbt. Dadurch ſoll angedeutet werden, daß er nun Chriſtus als lebendiges Glied einverleibt und darum auch in geiſtigem Sinne Prieſter und König wie Chriſtus wird: Prieſter wegen der geiſtigen Opfer, die

liturgie.de

er nun für Gott darbringen ſoll, z. B. der Liebe, der Abtötung u. ſ. w., König wegen der Herrſchaft, die er jetzt über ſeine Leidenſchaften betätigen und dereinſt mit Chriſtus im Himmel beſitzen ſoll.

b) Es wird dem Getauften ein weißes Kleid oder eine weiße Kopfbedeckung angelegt, um die Reinheit und Makelloſigkeit ſeiner Seele zu ſinnbilden und ihn zu ermahnen, die in der Taufe erlangte Unſchuld ſein ganzes Leben hindurch bis zum Richterſtuhle Gottes zu bewahren.

In den erſten chriſtlichen Zeiten trugen die Getauften das weiße Taufkleid acht Tage lang und legten es dann feierlich in der Kirche ab. Darum wird noch jetzt der Sonntag nach Oſtern „der Weiße Sonntag" genannt (vgl. § 19, 2).

c) Endlich reicht noch der Prieſter dem Getauften eine brennende Kerze mit der Mahnung, fortan allen Menſchen durch ein tugendhaftes Leben voranzuleuchten und ſo das ewige Leben zu erlangen.

Mit dem Segenswunſche: „Gehe hin in Frieden, und der Herr ſei mit dir" wird der Getaufte entlaſſen.

Alle dieſe Zeremonien dürfen nur von dem Prieſter bei der feierlichen Taufe vorgenommen werden; bei der Nottaufe wird nur die ſakramentale Taufhandlung vollzogen, alle Zeremonien unterbleiben, ſollen aber ſpäter, wenn der Täufling am Leben bleibt, in der Kirche nachgeholt werden.

§ 27.

Die heilige Firmung (Confirmatio).

1. In den erſten chriſtlichen Jahrhunderten wurde die hl. Firmung unmittelbar nach der hl. Taufe geſpendet, wenn der Biſchof die Taufhandlung vollzog. Daraus erklärt ſich, daß die Zeremonien der heil. Firmung weit einfacher als die der hl. Taufe ſind, es folgt aber auch hieraus, daß ſie aus dem höchſten chriſtlichen Altertum ſtammen.

2. Bezüglich des Alters der Firmlinge beſteht keine Vorſchrift; es können ebenſowohl Kinder wie Erwachſene gefirmt werden. In vielen Diözeſen wird dieſes Sakrament erſt nach der erſten heiligen Kommunion geſpendet, damit die Empfänger beſſeres Verſtändnis von den Gnaden desſelben haben und ſehnlich danach verlangen.

3. Es kann die hl. Firmung zu jeder Zeit des Jahres geſpendet werden; am Biſchofsſitze wird ſie zur Erinnerung an die Herabkunft des Heiligen Geiſtes auf die Apoſtel gern am Pfingſtfeſte geſpendet.

liturgie.de

4. Bei Beginn der hl. Firmung tritt der Biſchof, mit dem Pluviale bekleidet, an den Hochaltar und betet zu dem Heiligen Geiſte, daß er die verſammelten Firmlinge von aller Sünde reinige. Alsdann wendet er ſich gegen die Firmlinge, ſtreckt die Hände über ſie aus und fleht den Heiligen Geiſt an, auf ſie herabzukommen und ſie mit ſeinen Gnadengaben zu erfüllen.

5. Der Biſchof, mit der Mitra auf dem Haupte, legt jedem einzelnen Firmlinge die Hand auf das Haupt und ſalbt ihn an der Stirn in Kreuzesform mit hl. Chriſam, indem er betet: »N., signo te signo crucis et confirmo te chrismate salutis in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen. (N., ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und ſalbe dich mit dem Chriſam des Heiles, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes. Amen«).

Die Handauflegung ſinnbildet die Herabkunft des Heiligen Geiſtes auf die Firmlinge.

Die Salbung mit Chriſam, der aus Olivenöl und Balſam beſteht (vgl. § 52, 3), hat mannigfache Bedeutungen: das Öl deutet an, daß der Firmling vom Heiligen Geiſte zum Kampfe gegen die Feinde ſeines Heiles geſtärkt wird. Der Balſam deutet an, daß der Firmling vom Heiligen Geiſte die Gnade empfängt, ſich von dem Verderben der Welt rein zu bewahren und durch einen frommen Wan[illegible] den Wohlgeruch der Tugenden zu verbreiten.

[illegible] Salbung auf der Stirn ſoll den Firmling mahnen, daß er ſich des Glaubens an Jeſus Chriſtus, den Gekreuzigten, nicht ſchämen dürfe, ſondern ihn ohne Scheu bekennen ſolle.

Die Salbung in Kreuzesform ſinnbildet, daß die Gnaden, welche der Heilige Geiſt uns mitteilt, durch den Kreuztod Chriſti verdient wurden.

6. Nach der hl. Salbung gibt der Biſchof dem Firmling einen leichten Backenſtreich mit den Worten: »Pax tecum (Der Friede ſei mit dir.)« Dieſer Backenſtreich iſt gleichſam der chriſtliche Ritterſchlag und erinnert den Firmling, daß er als Streiter Chriſti bereit ſein müſſe, um des Namens Chriſti willen alle Arten von Unbilden geduldig zu ertragen. Die Worte „Der Friede ſei mit dir“ enthalten die Verheißung, daß er für alle Unbilden und Kämpfe wegen des Glaubens mit ſüßem Seelenfrieden belohnt werde.

liturgie.de

7. Zum Schluſſe betet der Biſchof am Altar, daß alle Gefirmten vollkommene Tempel Gottes ſein und bleiben möchten, und erteilt ihnen den Segen.

Der Firmpate legt während der hl. Firmung ſeine rechte Hand auf die rechte Schulter des Firmlings, zum Zeichen, daß er ihm in dem geiſtigen Kampfe mit Rat und Tat beiſtehen wolle.

§ 28.

Das allerheiligſte Sakrament des Altars (Eucharistia).

Unſer göttlicher Heiland hat das allerheiligſte Altarsſakrament zu dem dreifachen Zwecke eingeſetzt, auch ſeiner Menſchheit nach allezeit unter uns gegenwärtig zu ſein, ſich in der hl. Meſſe als immerwährendes Opfer für uns darzubringen und in der hl. Kommunion die Nahrung unſerer Seele zu ſein. Von dem hl. Meßopfer iſt im folgenden Abſchnitt die Rede. Hier ſind alſo die Gebräuche bezüglich der Aufbewahrung und der Ausſpendung des allerheiligſten Sakraments zu erklären.

a) Die Aufbewahrung des allerheiligſten Altarsſakramentes.

Da das allerheiligſte Sakrament des Altars der wahre Leib und das wahre Blut Jeſu Chriſti, des Gottmenſchen ſelbſt, iſt, behandelt es die Kirche mit der tiefſten Ehrfurcht: ſie läßt es in würdigen, oftmals koſtbaren Gefäßen aufbewahren; der Ort, woſelbſt es aufbewahrt wird (jetzt in der Regel der Tabernakel, vgl. § 5, 6), muß im Innern ausgeſchmückt und auch durch äußeren Schmuck ausgezeichnet ſein; vor demſelben muß Tag und Nacht das „ewige Licht" brennen; die Gläubigen müſſen beim Vorübergehen zum Zeichen ihrer Anbetung ehrerbietig das Knie beugen; nur dem Prieſter iſt es geſtattet, den Tabernakel zu öffnen und zu ſchließen, und bei allen Verrichtungen, die er an dem allerheiligſten Sakramente vornimmt, ſoll er kirchliche Kleidung (Chorrock und Stola) tragen, und es ſollen Kerzen an dem Altare angezündet werden; wird das allerheiligſte Sakrament feierlich ausgeſetzt, ſo ſoll es zum Zeichen der Gott gebührenden Anbetung mit Weihrauch beräuchert (inzenſiert) werden. Ja, die ganze Kirche ſoll aus Rückſicht auf die immerwährende Gegenwart Chriſti möglichſt ausgeſchmückt werden, um eine würdige Wohnung des Allerhöchſten zu ſein.

liturgie.de

b) Die Ausspendung des allerheiligsten Altarssakramentes.

1. Anfänglich bestand in der Kirche der Gebrauch, daß alle Gläubigen täglich die hl. Kommunion empfingen. Die, welche der hl. Messe beiwohnten, kommunizierten mit dem Priester und zwar unter beiden Gestalten; den Abwesenden (Kranken, Gefangenen) wurde das hl. Sakrament von den Diakonen unter der Gestalt des Brotes gebracht. Im Mittelalter entstand allmählich der Gebrauch, die heil. Kommunion allein unter der Gestalt des Brotes zu reichen, hauptsächlich um das hl. Blut vor Verunehrung zu bewahren.

2. Die hl. Kommunion kann sowohl in als auch außer der hl. Messe gespendet werden. Im letzteren Falle werden am Altare zwei Kerzen angezündet, und der Priester tritt mit Chorrock und Stola bekleidet an den Altar.

3. Vor der Spendung der hl. Kommunion betet der Ministrant im Namen der Kommunizierenden das allgemeine Sündenbekenntnis (Confiteor, Ich bekenne), indes der Priester den Speisekelch aus dem Tabernakel auf den Altar stellt. Dann wendet er sich gegen die Kommunizierenden und betet: »Misereatur vestri omnipotens Deus et dimissis peccatis vestris perducat vos ad vitam aeternam. Amen. (Es erbarme sich euer der allmächtige Gott, verzeihe euch eure Sünden und führe euch zum ewigen Leben. Amen.)« »Indulgentiam, absolutionem et remissionem peccatorum vestrorum tribuat vobis omnipotens et misericors Dominus. Amen. (Nachlassung, Lossprechung und Vergebung eurer Sünden verleihe euch der allmächtige und barmherzige Herr. Amen.)« Während dieser Fürbitte für die Kommunizierenden sollen diese nochmals Reue über ihre Sünden erwecken.

4. Der Priester nimmt dann ehrfurchtsvoll aus dem Speisekelch eine heilige Hostie, und, sie den Gläubigen zeigend, spricht er: »Ecce Agnus Dei, ecce, qui tollit peccata mundi. (Sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.)« Sodann wiederholt er dreimal: »Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum, sed tantum dic verbo, et sanabitur anima mea. (O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund.)« Diese Worte sollen den Kommunizierenden die Erhabenheit dieses Sakraments und die Liebe Jesu lebendig vor die Seele führen, zugleich aber auch

liturgie.de

die Gefühle des Glaubens, der Demut und der Reue in ihren Herzen erwecken. Dreimal werden sie gebetet, um diese Gefühle recht lebendig hervorzurufen. Die Kommunizierenden sprechen diese Worte still nach und schlagen dabei zum Zeichen ihre Reue dreimal an die Brust.

5. Es reicht dann der Priester jedem der an der Kommunionbank knieenden Kommunizierenden das allerheiligste Sakrament, nachdem er mit demselben segnend ein Kreuz über dem Speisekelche gemacht hat. Dabei betet er: »Corpus Domini nostri Iesu Christi custodiat animam tuam in vitam aeternam. Amen. (Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen.)«

Das Kreuzzeichen über dem Speisekelche ist zugleich als Segnung des Kommunizierenden aufzufassen. Auch soll es letzteren daran erinnern, daß wir bei der hl. Kommunion den am Kreuze geopferten Leib des Herrn empfangen.

Wenn ein gefährlich Kranker die hl. Kommunion als Wegzehr empfängt, spricht der Priester bei ihrer Darreichung: »Accipe, frater (soror), viaticum Corporis Domini nostri Iesu Christi, qui te custodiat ab hoste maligno et perducat in vitam aeternam. Amen. (Nimm hin, Bruder (Schwester), die Wegzehr des Leibes unseres Herrn Jesu Christi, der dich gegen den bösen Feind beschirmen und zum ewigen Leben führen möge. Amen.)«

6. Ist die Spendung der hl. Kommunion vollendet, so wird das Allerheiligste zum Altare zurückgetragen und wieder im Tabernakel aufbewahrt. Wird die hl. Kommunion außerhalb der hl. Messe gespendet, so erteilt der Priester denen, die kommunizierten, zum Schlusse den priesterlichen Segen (in manchen Diözesen den Segen mit dem Speisekelch).

§ 29.

Das heilige Bußsakrament (Poenitentia).

1. Der Priester, mit Chorrock und Stola bekleidet, begibt sich zum Beichtstuhl und setzt sich zum Zeichen seines Richteramtes in demselben nieder. Dann gibt er dem Beichtenden, der demütig an dem Beichtstuhle niederkniet, den priesterlichen Segen, „damit er würdig und vollständig seine Sünden beichten möge".

2. Der Beichtende betet zuerst das allgemeine Sündenbekenntnis und bekennt dann seine Sünden im einzelnen mit ihrer Zahl und ihren Umständen. Seine Beichte schließt er mit einem Reuegebet.

3. Alsdann erteilt der Priester dem Sünder die erforderlichen Belehrungen und Ermahnungen, bezeichnet ihm die nötigen Besserungsmittel und legt ihm eine angemessene Buße auf.

liturgie.de

4. Hat der Priester den Sünder wahrhaft bußfertig befunden, so erteilt er ihm nach einer kurzen Anrufung der göttlichen Barmherzigkeit die Lossprechung von seinen Sünden mit den Worten: »Ego te absolvo a peccatis tuis in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen. (Ich spreche dich von deinen Sünden los im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.)« Das Zeichen des Kreuzes, welches er dabei über den Sünder macht, ist ein Hinweis auf das Kreuzopfer, durch welches uns die Nachlassung unserer Sünden verdient wurde.

5. Der Priester betet noch ein kurzes Gebet, in welchem er Gott um Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen für den Beichtenden anfleht, und entläßt ihn mit dem katholischen Gruße. Dieser dankt nun Gott für die von ihm empfangenen Gnaden und verrichtet, wenn immer möglich, sogleich die auferlegte Buße.

Die Bußwerke, welche jetzt auferlegt zu werden pflegen, sollen zwar der Menge und Schwere der Sünden entsprechen, sind aber ungleich geringer und leichter als in den ersten christlichen Jahrhunderten. Damals mußte auch für die geheim begangenen Sünden viel strenger und länger Buße getan werden als jetzt, die öffentlich begangenen Sünden aber mußten durch eine öffentliche, sehr schwere Buße gesühnt werden, ja, viele Gläubige unterzogen sich auch für ihre geheimen Sünden freiwillig einer öffentlichen Buße. Je nach der Schwere der Sünden dauerte die Buße längere Zeit, bei manchen Sünden sogar bis zur Todesstunde.

Die öffentlichen Büßer waren in vier Klassen eingeteilt: a) die Weinenden (flentes), welche, in Bußkleider gehüllt, außerhalb des Gotteshauses stehen, den Gläubigen ihre Sünden bekennen und sie unter Tränen um ihre Fürbitte anflehen mußten; b die Hörenden (audientes), welche mit den Katechumenen die Predigt anhören durften; c) die Knieenden (genuflectentes), welche nach der Katechumenenmesse knieend die Handauflegung und den Segen des Bischofs empfingen. Gleich den „Hörenden" durften sie also der Katechumenenmesse anwohnen; d) die Stehenden (consistentes), welche, an einem abgesonderten Orte der Kirche stehend (§ 4, 3), an der ganzen hl. Messe teilnehmen durften; von dem bei der hl. Opferung stattfindenden Opfergang der Gläubigen und von der heil. Kommunion waren sie jedoch ausgeschlossen.

Hatte der Büßer die ihm auferlegte Buße vollbracht, oder war sie ihm wegen seines Bußeifers oder wegen der Fürbitte eines Märtyrers verkürzt worden (Ablaß), so wurde er während des feierlichen Gottesdienstes vom Bischofe durch Handauflegung wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen. War ihm die Lossprechung von seinen Sünden nicht schon früher erteilt worden, so erfolgte sie vor der Handauflegung. Am häufigsten fand diese Wiederaufnahme der Büßer am Gründonnerstag statt (§ 15, 1).

liturgie.de

§ 30.

Die letzte Ölung (Extrema unctio).

In der Wohnung des Kranken, der die hl. Ölung empfangen ſoll, wird ein Tiſch mit einem weißen Tuch, einem Kruzifix und zwei brennenden Kerzen geſchmückt zur Aufnahme des hl. Öles und des allerhl. Altarsſakraments, falls dem Kranken auch die hl. Wegzehr gereicht werden ſoll; ferner wird etwas Brot, Salz und Waſſer nebſt einem Tuche in Bereitſchaft gehalten, damit der Prieſter nach der hl. Ölung ſeine Finger vom hl. Öle reinigen kann.

1. Sobald der Prieſter den Ort, woſelbſt der Kranke ſich befindet, betritt, grüßt er den Kranken und die Anweſenden mit den Worten: »Pax huic domui et omnibus habitantibus in ea. (Friede ſei mit dieſem Hauſe und mit allen, die in demſelben wohnen.)« Dadurch kündigt er ſich als Stellvertreter Jeſu Chriſti an, der ſeinen Apoſteln befohlen hat, mit dem Friedensgruße die Wohnungen der Menſchen zu betreten. Dann legt er das Gefäß mit dem hl. Öle (und das allerheiligſte Altarsſakrament) auf dem hierfür zugerichteten Tiſche nieder und beſprengt den Kranken mit Weihwaſſer, um ihn daran zu erinnern, daß die hl. Ölung mit reinem Herzen empfangen werden müſſe.

Wenn der Kranke noch nicht während ſeiner Krankheit die hl. Sakramente der Buße und des Altars empfangen hat, ſo werden ſie ihm nun geſpendet und zwar in derſelben Weiſe, wie es in der Kirche geſchieht. Die Worte bei Darreichung der hl. Wegzehr ſ. § 28, 5.

2. In rührenden Gebeten fleht dann der Prieſter Gottes reichſten Segen auf den Kranken und ſein ganzes Haus herab; darauf ſtreckt er ſeine Hand über ihn aus und betet, Gott möge kraft dieſer Handauflegung und auf die Fürbitte der Engel und Heiligen alle Macht des böſen Feindes über den Kranken vernichten.

3. Nun ſalbt der Prieſter den Kranken an den Augen, den Ohren, der Naſe, dem Munde, den Händen und den Füßen in Kreuzesform mit Krankenöl und betet bei jeder einzelnen Salbung: »Per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam indulgeat tibi Dominus, quidquid per visum (per auditum, per odoratum, per gustum et locutionem, per tactum, per gressum) deliquisti. Amen. (Durch dieſe Salbung und ſeine mildreichſte Erbarmung verzeihe dir

liturgie.de

Gott, was immer du durch das Gesicht (das Gehör, den Geruch, den Geschmack und die Rede, das Gefühl, den Gang) gesündigt hast. Amen)."

Die Salbung mit dem hl. Öle soll andeuten, daß der Kranke zur geduldigen Ertragung seiner Leiden, sowie zum etwa bevorstehenden Todeskampfe gestärkt wird. In Kreuzesform wird die Salbung erteilt, weil die Gnaden der heiligen Ölung durch das Kreuzopfer erworben wurden. Die Sinneswerkzeuge werden gesalbt, weil sie vielfach Veranlassung zur Sünde und Werkzeuge zur Vollbringung derselben sind.

4. Zum Schlusse verrichtet der Priester verschiedene Gebete, in welchen er Gott anfleht, er möge gemäß der durch den Apostel Jakobus gegebenen Verheißung (Jak. 5, 14. 15) dem Kranken alle Sünden vergeben, alle Schmerzen des Leibes und der Seele von ihm hinwegnehmen und ihm die innere und äußere Gesundheit wiederverleihen.

Befindet sich der Kranke in Todesgefahr, so wird ihm nach der hl. Ölung vom Priester kraft päpstlicher Bevollmächtigung die Generalabsolution, d. h. ein vollkommener Ablaß für die Todesstunde gespendet, der also im Augenblicke des Todes ihm wirklich zuteil wird.

§ 31.

Die heilige Priesterweihe (Ordo).

Das hl. Sakrament der Priesterweihe schließt eine Reihe heiliger Weihen in sich: die niederen Weihen, die höheren Weihen und die Bischofsweihe. Die niederen Weihen dienen jetzt als Vorstufen und Vorbereitung zur Priesterweihe, die Bischofsweihe ist die Vervollkommnung und Vollendung derselben. Allen Weihen geht voraus die Aufnahme in den geistlichen Stand durch die Erteilung der Tonsur. In der Regel werden die hl. Weihen von dem Diözesanbischofe und zwar während der von ihm selbst gefeierten hl. Messe erteilt.

a) Di Tonsur (tonsura).

Bevor jemand die heiligen Weihen empfängt, wird er durch die Tonsur (von tondēre, scheren) in den geistlichen Stand aufgenommen. Sie wird erteilt, indem der Bischof nach feierlichen Gebeten dem zu Weihenden an den vier Seiten des Hauptes und in der Mitte des Scheitels einige Haare abschneidet und

liturgie.de

zugleich mit ihm die Worte ſpricht: „Der Herr iſt der Anteil meines Erbes und meines Kelches; du biſt es, der mir mein Erbe zurückgeben wird“ (Pſ. 15, 6). Es ſoll dies andeuten, daß man durch den Eintritt in den geiſtlichen Stand auf alles Eitle und Weltliche Verzicht leiſtet und ſich Gott zum Anteil (κλῆρος, Anteil, Erbteil, daher die Namen Klerus, Kleriker) erwählt, in der Hoffnung, dereinſt im Himmel dafür reichen Lohn zu empfangen. Zugleich iſt die Tonſur ein Sinnbild der Dornenkrone Chriſti und mahnt darum den in den geiſtlichen Stand Aufgenommenen (Kleriker), daß er bereit ſein müſſe, mit und für Chriſtus Schmach zu erdulden.

Darauf wird vom Biſchofe dem Kleriker das geiſtliche Kleid (Chorrock) gereicht mit der Mahnung, in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit zu wandeln. Von nun an trägt derſelbe die Tonſur, um ſich von den Laien zu unterſcheiden.

b) Die niederen Weihen (ordines minores).

Der niederen Weihen, durch welche die Vollmacht zu manchen untergeordneten kirchlichen Verrichtungen übertragen wird, ſind es vier. Sie werden am Anfange der biſchöflichen Meſſe in aufſteigender Ordnung auf folgende Weiſe erteilt:

1. Bei der Weihe zum Oſtiarius (ostiarius, Pförtner) werden dem zu Weihenden vom Biſchofe die Kirchenſchlüſſel überreicht mit der Mahnung, daß er nicht allein die ſichtbare Kirche öffnen und ſchließen, ſondern auch das unſichtbare Haus Gottes, die Herzen der Gläubigen, durch Wort und Beiſpiel dem Teufel verſchließen und Gott öffnen ſolle. Sofort übt der Geweihte ſein Amt aus: er wird zur Kirchtür geführt, die er öffnet und ſchließt, und zur Glocke, die er anzieht und läutet (vgl. § 3, 2).

2. Dem zum Lektor (lector, Vorleſer) zu Weihenden überreicht der Biſchof das Lektionarium (d. i. das Buch, worin die zur Vorleſung beim Gottesdienſte beſtimmten Abſchnitte der heil. Schrift enthalten ſind) und ermahnt ihn, die Gläubigen durch Wort und Beiſpiel zu einem himmliſchen Leben anzuleiten.

3. Der zum Exorziſten (exorcista, Beſchwörer) zu Weihende empfängt vom Biſchofe das Buch, in welchem die kirchlichen Beſchwörungsgebete enthalten ſind, mit der Mahnung, nicht allein gemäß der Verheißung Jeſu Chriſti aus den Beſeſſenen die böſen

liturgie.de

Geiſter auszutreiben, ſondern auch das eigene Herz durch ein ſünden-reines, heiliges Leben von der Herrſchaft des Satans frei zu halten.

4. Den zum Akolythen (ἀκόλουθος, Diener) zu Weihenden läßt der Biſchof einen Leuchter und ein Meßkännchen berühren und ermahnt ihn, ſowohl das Anzünden der Kerzen am Altare und die übrigen Obliegenheiten ſeines Amtes pünktlich zu erfüllen, als auch das Licht eines tugendhaften Lebens vor den Menſchen leuchten zu laſſen.

Die niederen Kleriker mußten in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten die mit ihren Weihen verbundenen Ämter wirklich ausüben. Allmählich wurden jedoch manche der ihnen übertragenen Verrichtungen überflüſſig, andere wurden von Laien vollzogen. Dennoch erteilt die Kirche noch immer dieſe Weihen, teils um an die alte Zeit zu erinnern, teils um die Erhabenheit des Prieſtertums anzudeuten, zu welchem man erſt nach längerer Zeit gelangen kann.

c) Die höheren Weihen (ordines maiores).

Die höheren Weihen werden entſprechend ihrer Wichtigkeit mit weit feierlicheren Zeremonien als die niederen erteilt und zwar nach dem Graduale der vom Biſchof gefeierten Meſſe.

1. Bei der Weihe des Subdiakons (subdiaconus, Unterdiener) hält der Biſchof zuerſt dem zu Weihenden, der mit dem Schultertuch und der Albe bekleidet erſcheint, eindringlich die Pflichten vor, die er mit dieſer Weihe übernimmt: im geiſtlichen Stande zu verbleiben, in ſteter Eheloſigkeit zu leben und das Breviergebet nach Vorſchrift der Kirche täglich zu verrichten. Nachdem der zu Weihende zum Zeichen, daß er dieſe Pflichten übernehmen wolle, einen Schritt vorwärts gegangen, wirft er ſich auf ſein Angeſicht nieder, um dadurch zu bekennen, daß er ſich des ihm zu erteilenden Amtes für unwürdig halte. Es betet nun der Biſchof mit den anweſenden Geiſtlichen die Allerheiligen-Litanei, um Gottes Gnade für den zu Weihenden zu erflehen. Gegen Ende derſelben erhebt ſich der Biſchof und ſpendet ihm dreimal den feierlichen Segen.

Hierauf zählt der Biſchof die Verrichtungen auf, welche dem Subdiakon obliegen, beſonders daß er mit dem Diakon dem Prieſter am Altare beiſtehen und bei der Feier des hl. Meßopfers behilflich ſein ſoll, und überreicht ihm dann die zu ſeinem Amt erforderlichen hl. Geräte, nämlich den Kelch mit der Patene und die mit Wein und Waſſer gefüllten Meßkännchen. Endlich bekleidet er ihn mit den

liturgie.de

Gewändern des Subdiakonats, dem Manipel und der Tunicella (§ 34, 3), und übergibt ihm das Epistelbuch.

2. Die Weihe des Diakons (διάκονος, diaconus, Diener), die schon von den Aposteln durch Handauflegung und Gebet erteilt wurde, wird jetzt also vollzogen:

a) Nachdem die Würdigkeit des zu Weihenden feierlich bezeugt worden, belehrt ihn der Bischof über die Obliegenheiten des Diakons, daß er dem Priester oder Bischof in der hl. Messe die nächsten Dienste zu leisten und das Evangelium zu singen habe und mit besonderer Erlaubnis predigen, taufen und die hl. Kommunion reichen dürfe. Der zu Weihende wirft sich dann auf sein Angesicht nieder, und der Bischof betet über ihn die Allerheiligen-Litanei und spendet ihm den dreimaligen Segen wie bei der Subdiakonatsweihe.

b) Nun findet die eigentliche Weihe statt, indem der Bischof zuerst die Hände über den zu Weihenden ausbreitet und in der erhabenen Weihepräfation Gottes Gnade auf ihn herabruft, dann ihm die rechte Hand auf das Haupt legt und über ihn betet.

c) Zuletzt bekleidet er ihn mit der Stola und der Dalmatik und reicht ihm das Evangelienbuch. Mit Gebeten um Gottes Segen für den Geweihten schließt die Weihe.

Die Stola trägt der Diakon zur Unterscheidung vom Priester auf der linken Schulter quer über die Brust und den Rücken nach der rechten Seite hin.

3. Die Weihe des Priesters (von πρεσβύτερος, presbyter, Älterer) ist überaus reich an erhabenen Zeremonien, welche die verschiedenen priesterlichen Gewalten und Pflichten, sowie die besonderen Gnaden der Priesterweihe sinnbilden.

a) Der zu Weihende, mit Albe, Manipel und Querstola bekleidet, auf dem linken Arme das aufgerollte Meßgewand, in der rechten Hand eine brennende Kerze tragend, tritt vor den Bischof hin, und nachdem wie bei der Diakonatsweihe seine Würdigkeit öffentlich bezeugt worden, wirft er sich auf sein Angesicht nieder. Es wird nun wie bei den anderen höheren Weihen vom Bischofe die Allerheiligen-Litanei gebetet und dem zu Weihenden der dreifache Weihesegen gespendet.

b) Der Bischof und auch alle anwesenden Priester legen hierauf, wie schon die Apostel es taten, stillschweigend dem zu Weihenden beide Hände auf das Haupt und strecken dann die rechte Hand über ihn aus, während der Bischof betet, Gott möge über den zum

liturgie.de

Prieſtertum Auserwählten ſeine himmliſchen Gnaden zur rechten Verwaltung ſeines Amtes ausgießen. Dann legt er ihm die Stola kreuzweiſe über die Bruſt, um anzudeuten, daß ihm die prieſterlichen Pflichten im Hinblick auf das Kreuz Chriſti ein ſüßes Joch ſein ſollen. Zugleich bekleidet er ihn mit dem (auf dem Rücken noch aufgerollten) Meßgewande, mit der Mahnung, daß ihn bei Erfüllung ſeiner Pflichten die Liebe leiten müſſe.

c) Unter feierlicher Anrufung des Heiligen Geiſtes ſalbt dann der Biſchof dem zu Weihenden den Daumen, den Zeigefinger und die innere Fläche der beiden Hände mit Katechumenenöl und überträgt ihm dadurch die Gewalt zu weihen und zu ſegnen. Das Öl ſoll die Gnaden andeuten, mit welchen der Heilige Geiſt den Geweihten zur Erfüllung der prieſterlichen Pflichten ſtärkt, und zugleich den Segen, der von nun an von den Händen desſelben ausgehen ſoll.

d) Darauf reicht der Biſchof dem zu Weihenden den Kelch mit Wein und Waſſer und die Patene mit einer Hoſtie und überträgt ihm dadurch die Gewalt, das hl. Meßopfer für die Lebenden und Abgeſtorbenen darzubringen.

e) Der Biſchof fährt nun in der Feier der hl. Meſſe fort. Bei Beginn der Opferung überreichen alle Neugeweihten dem Biſchof eine brennende Kerze, um auszudrücken, daß ſie bereit ſeien, durch Wort und Beiſpiel den Menſchen voranzuleuchten und im Dienſte Gottes ſich gleichſam ganz zu verzehren.

Von nun an feiert der neugeweihte Prieſter gemeinſam mit dem Biſchofe die hl. Meſſe, indem er mit vernehmlicher Stimme alle Meßgebete mitbetet. Dadurch will einerſeits der Biſchof den Neugeweihten zur Ausübung ſeines Amtes anleiten, anderſeits aber auch die Eintracht andeuten, die zwiſchen dem Oberhirten und ſeinem Mitarbeiter beſtehen ſoll. Auch der Friedenskuß nach dem Agnus Dei und die hl. Kommunion aus der Hand des Biſchofs deuten auf dieſes einträchtige Verhältnis hin.

f) Nach der hl. Kommunion betet der Neugeweihte das apoſtoliſche Glaubensbekenntnis, um ſo laut zu beteuern, daß er in der von den Apoſteln überlieferten Lehre verharren und keine andere den Gläubigen verkünden wolle. Darauf legt ihm der Biſchof zum zweitenmal die Hände auf und erteilt ihm die

liturgie.de

Gewalt, die Sünden nachzulaſſen und zu behalten. Da nun der Neugeweihte die volle prieſterliche Gewalt empfangen hat, wird ihm das Meßgewand, welches bis jetzt auf ſeinem Rücken aufgerollt war, ganz herabgelaſſen.

g) Endlich nimmt der Biſchof die beiden Hände des Geweihten, und ſie in die ſeinen einſchließend, fordert er von ihm das Gelöbnis des kirchlichen Gehorſams und der ſchuldigen Ehrerbietung. Nachdem dieſer es abgelegt, umarmt ihn der Biſchof mit den Worten: „Der Friede des Herrn ſei mit dir allezeit.“ Mit einer väterlichen Ermahnung und dem biſchöflichen Segen entläßt der Biſchof den Geweihten.

d) Die Biſchofsweihe.

Wenn der zum Biſchof Erwählte die Beſtätigung des Papſtes, des „Biſchofs aller Biſchöfe“, erhalten hat, ſo erfolgt ſeine Weihe zum Biſchofe und zwar von einem Biſchofe (dem Konſekrator oder Weihenden) unter dem Beiſtande zweier anderer Biſchöfe (den Aſſiſtenten). Wenn es möglich iſt, ſoll ſie an einem Sonn- oder Apoſteltage ſtattfinden. Die wichtigſten, größtenteils dem chriſtlichen Altertume entſtammenden Zeremonien bei derſelben ſind folgende:

a) Nachdem die päpſtliche Beſtätigungsurkunde verleſen worden, ſchwört der Erwählte den Eid des Gehorſams und der Treue gegen den Papſt und ſeinen Nachfolger, gelobt, durch eifrige Verkündigung des göttlichen Wortes, durch treue Verwaltung des biſchöflichen Amtes und ein tugendhaftes Leben das Heil der Gläubigen zu fördern, und legt ein Bekenntnis des katholiſchen Glaubens ab.

b) Nun beginnt die hl. Meſſe, welche der Erwählte zugleich mit dem Konſekrator feiert. Zur Linken desſelben ſtehend betet er mit ihm das Stufengebet, ſetzt aber dann an einem beſonderen Altare die hl. Meſſe bis zum Evangelium fort, vor welchem die eigentliche Weihe erfolgt.

c) Der Erwählte wirft ſich vor dem Konſekrator auf ſein Angeſicht nieder, und es wird die Allerheiligen-Litanei über ihn gebetet und ihm der dreifache Weiheſegen geſpendet, dann ihm das offene Evangelienbuch auf Schultern und Nacken gelegt, um ihn daran zu erinnern, daß er dem Geſetze Chriſti, das er anderen auferlegt, zuerſt und immer ſich ſelbſt unterwerfen müſſe.

liturgie.de

d) Der Konsekrator und die beiden Assistenten legen dann dem Erwählten die beiden Hände auf das Haupt, indem sie sprechen: „Empfange den Heiligen Geist.“ Darauf salbt ihm der Konsekrator unter feierlicher Anrufung des Heiligen Geistes das Haupt und die beiden Hände mit Chrisam, um anzudeuten, daß er durch die Gnaden des Heiligen Geistes ganz geheiligt und ihm die priesterliche Gewalt in ihrer ganzen Fülle verliehen werde. Es überreicht ihm nun der Konsekrator den Bischofsstab, zum Zeichen, daß ihm das Hirtenamt übertragen werde, und den Bischofsring, um anzudeuten, daß er mit seiner Diözese als seiner geistlichen Braut auf das innigste verbunden sei; auch wird ihm das Evangelienbuch, das bis jetzt auf seinen Schultern lag, in die Hand gegeben mit der Mahnung, daß ihm als Nachfolger der Apostel die besondere Pflicht obliege, das Evangelium zu predigen. Der Friedenskuß, den die Bischöfe nun dem Geweihten geben, ist die Versicherung wechselseitiger Liebe und Eintracht.

e) Der Geweihte kehrt jetzt zu seinem Altare zurück und setzt die hl. Messe zugleich mit dem Konsekrator bis zur Opferung fort, bei welcher er sich wieder zu demselben begibt und ihm zwei brennende Kerzen, zwei Brote und zwei Fäßchen Wein darbringt. Die brennenden Kerzen sinnbilden das Licht der guten Werke, durch welche der Bischof seiner Herde voranleuchten soll, Brot und Wein deuten auf das Opfer Christi hin, das unter den Gestalten des Brotes und des Weines erneuert wird, und drücken aus, daß der Geweihte bereit sei, gleich Christus sein Leben Gott zum Opfer zu bringen, und weil er hierzu in höherem Grade als der Priester verpflichtet ist, bringt er von diesen Gaben je zwei dar.

f) Der Konsekrator und der Geweihte feiern von jetzt an gemeinsam an demselben Altare die hl. Messe, sie konsekrieren bei der heiligen Wandlung dieselbe Hostie und denselben Wein und genießen bei der hl. Kommunion von derselben hl. Hostie und trinken das hl. Blut aus demselben Kelche, ein schönes Sinnbild der vollkommensten Einheit der Bischöfe.

g) Sobald der Konsekrator den bischöflichen Segen gegeben hat, setzt er dem Geweihten die Mitra (Inful) auf das Haupt und legt ihm die Handschuhe an. Die Mitra sinnbildet die geistliche Feldherrnwürde des Bischofs und soll ihn ermahnen, mit

liturgie.de

Mut den Glauben und die Rechte der Kirche zu verteidigen. Die Handſchuhe ſind ein Sinnbild der übernatürlichen Reinheit, welche den Biſchof allezeit ſchmücken ſoll.

h) Mit den Abzeichen der biſchöflichen Würde geſchmückt, wird nun der Neugeweihte inthroniſiert, d. h. er wird feierlich zu ſeinem biſchöflichen Throne geleitet und nimmt damit von ſeiner Diözeſe Beſitz. Darum empfängt er nun auch von den Geiſtlichen ſeiner Diözeſe als Zeichen der Huldigung den Handkuß. Dann durchſchreitet er, während der ambroſianiſche Lobgeſang geſungen wird, ſegnend die Kirche, um ſich den Gläubigen als Oberhirten zu zeigen, und erteilt dann vom Altar aus zum erſtenmal feierlich den biſchöflichen Segen.

i) Endlich ſtattet der Geweihte dem Konſekrator ſeinen Dank ab, indem er dreimal vor ihm niederkniet und ihm langes Leben wünſcht mit den Worten: »ad multos annos (auf viele Jahre, d. h. möge dich Gott der Kirche erhalten)«.

Wenn aus wichtigen Urſachen ein Biſchof vom Papſte auf einen anderen biſchöflichen Stuhl verſetzt wird, dann findet nur die Inthroniſation desſelben ſtatt. Der Neuernannte wird nämlich feierlich zu ſeiner biſchöflichen Kirche (Kathedrale) geleitet, wo er nach Vorleſung der päpſtlichen Ernennungsurkunde den Eid der Treue leiſtet und dann ſeinen biſchöflichen Thron beſteigt. Die Geiſtlichen der neuen Diözeſe bringen ihm darauf durch Handkuß ihre Huldigung dar. Dieſelbe Feierlichkeit findet auch dann ſtatt, wenn der zum Biſchof Ernannte ſich die biſchöfliche Weihe außerhalb der Diözeſe erteilen ließ.

§ 32.

Das heilige Sakrament der Ehe (Matrimonium).

1. Wenn zwei Perſonen in den hl. Eheſtand treten wollen, ſo machen ſie hiervon bei ihrem Pfarrer Anzeige. Dieſer unterſucht zunächſt, ob nicht zwiſchen ihnen ein Ehehindernis beſteht, und prüft ſie, ob ſie in den Lehren des katholiſchen Glaubens hinlänglich unterrichtet ſind, damit ſie gemäß derſelben die Pflichten des Eheſtandes erfüllen und ein gottgefälliges Leben führen können.

2. An drei aufeinanderfolgenden Sonn- oder Feſttagen findet dann in der Pfarrkirche im Pfarramte die Verkündigung der Brautleute ſtatt, damit ihre Abſicht, ſich zu ehelichen, öffentlich bekannt und ein etwa beſtehendes Ehehindernis aufgedeckt werde. Durch eine gute Beichte (Lebensbeichte) und eine andächtige Kommunion

liturgie.de

bereiten ſich nun die Brautleute auf ihre Trauung vor, damit ſie das hl. Sakrament der Ehe würdig empfangen und der beſonderen Gnaden desſelben teilhaftig werden.

3. Der Empfang dieſes Sakramentes geſchieht auf folgende Weiſe: Die Brautleute, von zwei Zeugen begleitet, begeben ſich zur Kirche und knieen vor dem Altar nieder, der Bräutigam als künftiges Haupt der chriſtlichen Familie zur rechten, die Braut zur linken Seite. Der Pfarrer (oder ein von ihm bevollmächtigter Prieſter) hält ihnen zunächſt die Pflichten vor, die ſie als Eheleute zu erfüllen haben, und richtet dann zuerſt an den Bräutigam, darauf an die Braut die Frage, ob es ihr freier, ungezwungener Wille ſei, ſich gegenſeitig zur Ehe zu nehmen. Nachdem dieſe Frage mit vernehmlicher Stimme bejaht worden, reichen ſich beide zum Zeichen ihrer Einwilligung die Hände, worauf der Pfarrer die Stola um dieſelben ſchlingt und die kirchliche Segnung über ſie ausſpricht.

Den Getrauten werden nun vom Pfarrer die vorher geſegneten Trauringe (Mahl- oder Brautringe) gereicht, und ſie ſtecken ſich dieſelben gegenſeitig an die Finger. Dieſe Ringe ſinnbilden die Unauflöslichkeit der Ehe und die unveränderliche Treue der Ehegatten; auch das Umſchlingen der Hände mit der Stola deutet die Unauflöslichkeit des Ehebundes an.

4. Zum Schluſſe ermahnt der Pfarrer die neuen Eheleute, ihre Pflichten treu zu erfüllen, und beſprengt ſie mit Weihwaſſer, indem er zu Gott betet, daß er ſeinen reichſten Segen über ſie ausgieße.

Dem Wunſche der Kirche gemäß ſoll der Empfang des hl. Sakramentes der Ehe mit der Feier der hl. Meſſe verbunden werden. Iſt dies der Fall, dann findet die Trauung unmittelbar vor der hl. Meſſe ſtatt; nach dem Pater noster wendet ſich der Prieſter gegen die Brautleute und betet über ſie, daß Gott ſie an Leib und Seele ſegnen und ihnen ein glückliches und langes Leben verleihen möge. Nach der heiligen Kommunion reicht er ihnen das allerheiligſte Sakrament, am Schluſſe erteilt er ihnen den Segen.

II. Das heilige Meßopfer (Missa).

§ 33.

Allgemeine Bemerkungen.

1. Der Mittelpunkt des katholiſchen Gottesdienſtes war zu allen Zeiten das hl. Meßopfer, d. i. die unblutige Erneuerung des Kreuzopfers

liturgie.de

Jeſu Chriſti. Schon im Zeitalter der Apoſtel wurden mit der Feier desſelben mancherlei Gebete und Gebräuche verbunden, die in den folgenden Zeiten immer mehr ſich erweiterten. Der Inbegriff aller Gebete und Gebräuche bei dem hl. Meßopfer heißt Liturgie (von λειτουργία, öffentlicher Dienſt).

In den erſten chriſtlichen Jahrhunderten war beſonders der Orient reich an Liturgien. Waren dieſelben auch in den einzelnen Gebeten und Gebräuchen verſchiedenartig, ſo ſtimmten ſie doch im Weſen des Opfers überein. Sie waren benannt teils nach dem Apoſtel, der in dem betreffenden Lande das Evangelium verkündigt hatte, teils nach einem Biſchofe oder Kirchenvater, teils nach der Kirche (Diözeſe), in der ſie gebraucht wurden. Noch jetzt beſtehen manche derſelben. Im Abendlande gab es von Anfang an nur wenige Liturgien, von welchen die den apoſtoliſchen Zeiten entſtammende römiſche Liturgie immer weitere Verbreitung fand und jetzt faſt ausſchließlich beobachtet wird. Sie unterſcheidet ſich von den orientaliſchen Liturgien beſonders dadurch, daß ſie für alle Sonn- und Feſttage eine eigene Meſſe hat, dieſe aber, von den eingefügten Abſchnitten aus der Heil. Schrift abgeſehen, für jede Meßfeier des ganzen Jahres ſich ein und desſelben Meßformulars bedienen.

Der jetzt faſt allgemein gebräuchliche Name für das heil. Opfer iſt Missa. Die Heil. Schrift nennt es „Brot-Brechung“ (fractio panis, κλάσις τοῦ ἄρτου, Apoſtelg. 2, 42) und „Mahl des Herrn“ (coena Dominica, δεῖπνον κυριακόν, 1. Kor. 11, 20). Die älteſten Väter haben dafür die Namen „Euchariſtie“ (εὐχαριστία), „Opfer“ (θυσία), „Liturgie“ (λειτουργία), „vom Herrn angeordnete Feier“ (solemnia Dominica) u. ſ. w. Der Name Meſſe (missa) kommt ſchon im 2. Jahrh. vor, ſeit dem Ende des 6. Jahrh. iſt er die ſtehende Bezeichnung für das heil. Opfer geworden. Das Wort missa iſt abzuleiten von mittere = dimittere, entlaſſen, und iſt nicht als Partizipium, ſondern als Subſtantivum aufzufaſſen mit der ſelteneren Endung a ſtatt io, missa = dimissio, Entlaſſung. Nach der Katechumenenmeſſe wurden nämlich die Katechumenen entlaſſen, indem der Diakon ihnen die Worte zurief: »Ite, missa est« (Geht, es iſt die Entlaſſung = ihr ſeid entlaſſen). Zunächſt wurde nun dieſer Teil des heil. Opfers »missa« genannt, ſpäter ging dieſer Name von dem Teile auf die ganze hl. Handlung über. Offenbar bediente man ſich deshalb dieſer Bezeichnung, um das Weſen des heil. Opfers vor den Ungetauften geheimzuhalten und es vor Verſpottung zu ſchützen.

2. Die hl. Meſſe zerfällt immer und überall in drei Hauptteile, die Opferung, die Wandlung und die Kommunion, gemäß ihrer Einſetzung beim letzten Abendmahl, wobei Jeſus zuerſt Brot und Wein in ſeine heiligen Hände nahm, ſeinem himmliſchen Vater dankte und beide Opfergaben ſegnete, dann ſie durch ſein allmächtiges Wort in ſeinen hl. Leib und ſein hl. Blut verwandelte, zuletzt ſeinen hl. Leib und ſein hl. Blut ſeinen Apoſteln zum Genuſſe

liturgie.de

reichte. Den Hauptteilen geht eine Vorbereitung voraus, welche man jetzt die Vormesse nennt, die im christlichen Altertum aber die Katechumenenmesse hieß, weil ihr auch die Katechumenen beiwohnen durften (§ 26, 1). Die Feier der Hauptteile oder die eigentliche Opferfeier nannte man die Messe der Gläubigen, weil nur diese derselben anwohnen durften.

Schon der hl. Justinus der Märtyrer († 166) beschreibt die christliche Opferfeier so, daß diese Teile der hl. Messe deutlich hervortreten. „An dem nach der Sonne benannten Tage (Sonntag) findet die Zusammenkunft von allen, die in den Städten oder auf dem Lande wohnen, an einem gemeinsamen Orte statt und werden die Aufzeichnungen der Apostel oder die Schriften der Propheten (Epistel und Evangelium) vorgelesen, solange es die Zeit erlaubt. Wenn dann der Lektor aufgehört hat, hält der Vorsteher (Bischof) eine Anrede (Predigt), in der er mahnt und auffordert, diesen schönen Lehren und Beispielen nachzufolgen. Sodann stehen wir alle zusammen auf und schicken Gebete zum Himmel. Sobald wir mit dem Gebete zu Ende sind, wird Brot und Wein mit Wasser aufgestellt (Opferung), und der Vorsteher sendet gleichfalls Gebete und Danksagungen, so innig er vermag, empor (hl. Wandlung), und das Volk stimmt ein, indem es „Amen" sagt. Nun geschieht die Austeilung an jeden und der gemeinschaftliche Genuß von dem, was konsekriert ist (hl. Kommunion), und denen, die nicht da sind, wird es durch die Diakonen zugeschickt." (Apologie Nr. 67.)

3. Bezüglich der äußeren Feier des hl. Meßopfers unterscheidet man das Hochamt (missa solemnis, m. cantata), d. h. die Messe, welche mit erhöhter Feierlichkeit gehalten wird, und bei welcher bestimmte Gebete von dem Priester gesungen werden, und die stille Messe (missa lecta oder privata), bei welcher alle Feierlichkeiten unterbleiben und alle Gebete vom Priester teils still, teils mit halblauter, teils mit lauter Stimme verrichtet werden.

Beim Hochamte werden vom Priester das Gloria und das Credo angestimmt, die Kollekte, die Epistel, das Evangelium, die Präfation, das Pater noster und das Ite, missa est gesungen. Bei einem ministrierten Hochamte (Levitenamt, m. solemnis) singt der Subdiakon die Epistel, der Diakon das Evangelium und das Ite, missa est.

Das Verständnis des hl. Meßopfers und die andächtige Teilnahme an demselben wird wesentlich erleichtert und gefördert durch ein gutes Gebetbuch. Studierenden ist ein sogenanntes Meßbuch zu empfehlen, welches dieselben Gebete enthält, die auch der Priester am Altare verrichtet. Solche Bücher sind: Moufang, Officium divinum; Pachtler, Meßbuch für das kathol. Pfarrkind; P. A. Schott, Das Meßbuch der Kirche — sämtlich lateinisch und deutsch.

Um die hl. Messe mit Nutzen zu hören, kann man verschiedener Gebetsweisen sich bedienen: 1. man schließt sich mit Hilfe eines „Meßbuches" den Gebeten

liturgie.de

und Handlungen des Prieſters innigſt an; 2. man betrachtet das Leiden Chriſti und wendet ſeine beſondere Aufmerkſamkeit auf die drei Hauptteile der hl. Meſſe; 3. man faßt den vierfachen Zweck der hl. Meſſe als Lob-, Dank-, Sühn- und Bittopfer ins Auge; 4. man bereitet ſich während der hl. Meſſe auf den Empfang der hl. Kommunion vor; 5. man bedient ſich beſtimmter Gebete aus Gebetbüchern im Anſchluß an die einzelnen Teile der hl. Meſſe, des Roſenkranzgebetes u. ſ. w.

Zunächſt ſind die zur hl. Meſſe notwendigen Erforderniſſe, beſonders die heiligen Gewänder und Geräte, dann die einzelnen Teile der hl. Meſſe und die dabei vorkommenden Gebräuche zu erklären.

A. Die zur hl. Meſſe notwendigen Erforderniſſe.

§ 34.

Die gottesdienſtlichen Gewänder.

Wie ſchon im Alten Bunde die Prieſter gemäß der Anordnung Gottes beim Gottesdienſte eine beſondere Kleidung trugen, ſo wurde auch von der Kirche ſchon ſeit den apoſtoliſchen Zeiten für den Gottesdienſt, zumal für die hl. Meſſe, eine eigentümliche Kleidung angeordnet. Sie ſoll die Gläubigen daran erinnern, daß der Prieſter am Altare nicht in ſeiner Perſon handelt, ſondern der Stellvertreter Jeſu Chriſti iſt und ein hochheiliges Geheimnis feiert.

1. Die hl. Gewänder bei der hl. Meſſe ſind folgende:

a) Das Humerale (Schultertuch), ein viereckiges Tuch von weißer Leinwand, womit ehedem das Haupt verhüllt wurde, welches aber jetzt um Hals und Schulter geſchlungen wird. Es ſinnbildet den „Helm des Heiles", d. i. die Eingezogenheit im Sehen und Reden und die Wachſamkeit über alle Zerſtreuungen und Verſuchungen.

b) Die Albe (alba vestis, weißes Kleid), ein langes, bis auf die Füße reichendes weißes Kleid von Leinwand, das häufig an den Säumen mit Spitzen oder Stickereien verziert iſt. Sie ſinnbildet die Reinheit des Herzens, die zur Feier des heiligen Opfers erforderlich iſt.

c) Das Cingulum (Gürtel), von Leinwand oder Wolle angefertigt, wird angewendet, um die Albe zuſammenzuhalten und heraufzuſchürzen. Es ſinnbildet die Abtötung der ſinnlichen Neigungen.

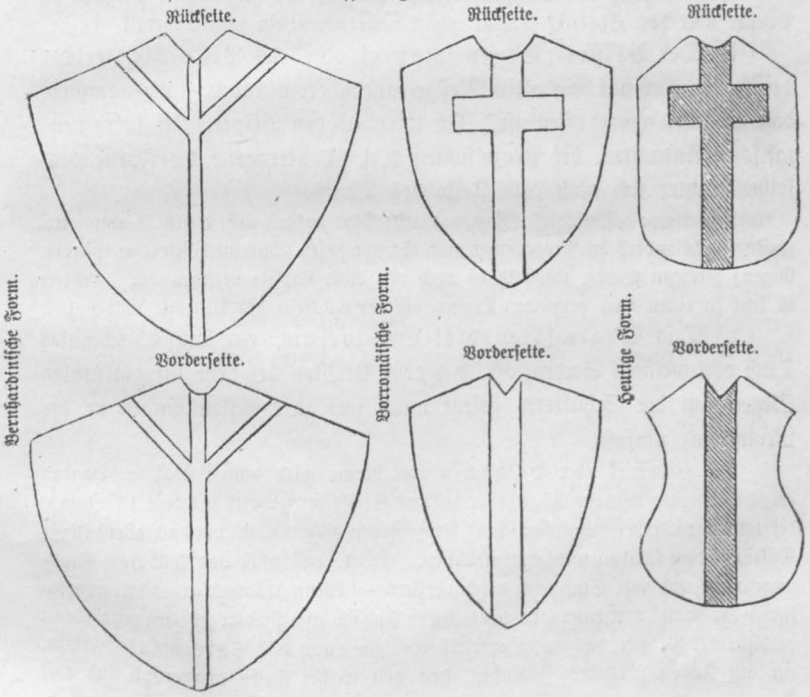
d) Der Manipel (manipulus, Armgehänge) war urſprünglich ein Tuch von Leinwand, das zum Abtrocknen des Schweißes diente; nun iſt es ein ſchmales, doppeltes Band von dem Stoffe und der

liturgie.de

Farbe des Meßgewandes. Es wird am linken Vorderarme getragen und sinnbildet die Arbeiten und Beschwerden des priesterlichen Amtes.

e) Die Stola, ein schmales Band von dem Stoffe und der Farbe des Meßgewandes. Sie wird um den Hals gelegt und beim hl. Meßopfer über der Brust gekreuzt, bei gottesdienstlichen Verrichtungen außerhalb der hl. Messe hängen jedoch beide Teile gerade über die Brust herab. Der Bischof trägt die Stola in dieser Weise auch in der hl. Messe. Sie sinnbildet das Gewand der Gerechtigkeit, das wir durch die Sünde Adams verloren, durch Jesus Christus aber wieder erlangt haben, besonders aber die priesterliche Gewalt, weshalb sie auch vom Priester bei allen priesterlichen Verrichtungen getragen wird.

f) Das Meßgewand (casula) war ursprünglich ein weites, bis auf die Füße reichendes, den Priester rings einschließendes (daher der Name casula, Hüttchen) Gewand von kostbarem Stoffe. In der Mitte hatte es eine Öffnung für den Kopf, die Seitenteile an



liturgie.de

den Armen wurden in die Höhe gehoben und an den Schultern befestigt. Später wurden dieselben allmählich ausgeschnitten und dem Meßgewand so seine heutige Gestalt gegeben. Es sinnbildet das Joch Christi, d. h. alle mit der Priesterwürde übernommenen Pflichten und zugleich die Liebe, die den Priester befähigt, dieses Joch als eine süße Bürde zu tragen. Das Kreuz, womit in der Regel die Rückseite des Meßgewandes verziert ist, soll andeuten, daß das hl. Meßopfer wesentlich dasselbe Opfer wie das Kreuzopfer ist.

g) Das Birett (Barett), eine niedere Kopfbedeckung von schwarzer Farbe; es sinnbildet die Würde des Priesters.

2. Gottesdienstliche Gewänder, die außerhalb der hl. Messe gebraucht werden, sind:

a) Der Chorrock oder das Rochet, der Form nach eine verkürzte Albe, von weißer Leinwand, mit Spitzen oder Stickereien verziert. Der Priester trägt ihn über dem schwarzen Talare (Soutane) bei allen gottesdienstlichen Verrichtungen.

Der schwarze, mit Quasten verzierte Kragen, den in manchen Diözesen die Priester über dem Chorrock tragen, gehört nicht notwendig zum Chorrock.

b) Der Vesper-(Segen-)mantel oder das Pluviale, welcher der Form nach mit dem alten Meßgewand übereinstimmt, ausgenommen, daß er vorn ganz offen ist. Er wird in den Vespern, in sakramentalischen Andachten, bei Prozessionen u. s. w. getragen; die Farbe desselben richtet sich nach dem Feste des Tages.

Der Name „Pluviale" (Regenmantel) rührt daher, daß dieses Gewand ursprünglich besonders bei Prozessionen zum Schutze gegen schlimme Witterung (pluvia, Regen) getragen wurde, weshalb es auch mit einer Kapuze versehen war. Letztere ist jetzt in einen reich verzierten Kragen auf der Rückseite des Pluviale umgestaltet.

c) Das Segen-(Benediktions-)velum, ein langes, schmales Tuch von weißem Seidenstoff, das dem Priester bei dem sakramentalen Segen um die Schultern gelegt wird und mit dessen Enden er die Monstranz umfaßt.

Der Himmel oder Baldachin (der Name wird von Baldak = Bagdad abgeleitet, woher man im Mittelalter kostbare Stoffe bezog) wird seit dem 13. Jahrh. bei sakramentalischen (theophorischen) Prozessionen angewendet, um das allerheiligste Sakrament zu schützen und auszuzeichnen. Er ist gewöhnlich von kostbarem Stoffe angefertigt und mit Stickereien reich verziert. — Wenn während eines sakramentalischen Hochamts oder einer sakramentalischen Andacht eine Predigt gehalten wird, dann verhüllt der Priester das ausgesetzte Allerheiligste durch das Sakramentsvelum, ein auf Füßen stehendes Fähnchen, das von weißer Seide angefertigt und mit

liturgie.de

einem Sinnbild des allerh. Sakramentes geschmückt ist. — Die Fahnen, die zum Schmucke der Kirche dienen oder bei Prozessionen getragen werden, stammen wohl aus der Zeit Konstantins d. Gr. Sie sinnbilden den Sieg, den Jesus durch seine Auferstehung über die Sünde, den Tod und die Hölle errungen und den unser Glaube über Irrtum und Unglauben davongetragen hat, und erinnern uns daran, daß unser Leben eine Zeit ununterbrochenen Kampfes ist und wir nur dann in die triumphierende Kirche eingehen werden, wenn wir mutig und beharrlich gegen die Feinde unseres Heiles streiten. Farbe und Stoff der Fahnen wie die auf ihnen angebrachten Verzierungen sind mannigfaltig.

3. Außer diesen allgemeinen kirchlichen Gewändern gibt es noch besondere für einzelne kirchliche Ämter.

Der Bischof trägt bei der stillen hl. Messe dieselbe Kleidung wie der Priester; bei dem feierlichen Hochamte (Pontifikalamte) jedoch schmücken ihn folgende Ehrenzeichen (Insignien) der bischöflichen Würde und Gewalt:

a) Die Sandalien (sandalia), d. i. reich verzierte Schuhe in der Farbe des Meßgewandes: sie sinnbilden den Beruf der Bischöfe, den Völkern das Evangelium zu verkündigen.

b) Das Brustkreuz (pectorale); es soll den Bischof stets an Jesus Christus, den obersten Hirten seiner Herde, erinnern und ihm vergegenwärtigen, was derselbe für die Seinen getan und gelitten hat.

c) Die Handschuhe, welche die übernatürliche Reinheit andeuten, welche den Bischof allzeit schmücken soll.

d) Der Ring, ein Zeichen der innigen Verbindung des Bischofs mit seiner Diözese und der Treue, womit er die Kirche Gottes schützen soll.

e) Die Tunicella und die Dalmatika, eigentlich die Kleidung des Subdiakons und des Diakons, doch von Seidenstoff angefertigt. Sie werden vom Bischofe unmittelbar unter dem Meßgewande getragen und deuten an, daß er alle Weihegrade in sich vereinigt und die Gewalt besitzt, sie anderen zu erteilen.

f) Der Bischofs-(Hirten-)stab; er sinnbildet das Hirtenamt des Bischofs.

g) Die Mitra (Inful), eine Nachahmung des hohenpriesterlichen Kopfschmuckes im Alten Bunde; sie weist auf die Feldherrnwürde der Bischöfe hin und mahnt sie an ihre Pflicht, die Kirche mutig zu verteidigen.

Auch die Subdiakonen und die Diakonen tragen beim Gottesdienste eine besondere kirchliche Kleidung, die Tunicella und die Dalmatika. Beide sind aus kostbarem Stoffe angefertigt, in der

liturgie.de

Farbe stets mit dem Meßgewand übereinstimmend und in der Form ihm ähnlich, nur haben sie weite Ärmel. Die Dalmatika hat ihren Namen von ihrem Entstehungsorte Dalmatien; die Tunicella war ursprünglich etwas länger als die Dalmatika, jetzt ist sie ihr ganz gleich. Beide Gewänder sinnbilden die Freude, womit der Subdiakon und der Diakon den gottesdienstlichen Verrichtungen obliegen, und die Heiligkeit des Lebens, nach der sie streben sollen.

Selbst die Meß-(Altar-)diener tragen beim Gottesdienste eine besondere Kleidung, einen Talar, und darüber einen weißen Chorrock, um sie daran zu erinnern, daß sie am Altare die Stelle der Engel vertreten und darum ihnen an Reinheit des Herzens gleichen sollen.

Auch außerhalb der hl. Messe tragen die geistlichen Würdenträger je nach ihrer Würde und Gewalt mancherlei Ehrenzeichen (Insignien).

Die Insignien des Papstes sind:

a) Der päpstliche Ornat, bestehend aus einem weißen Talare, purpurroten Schuhen, auf die ein goldenes Kreuz gestickt ist, einem helmartigen Birett von rotem Atlas oder Sammet, dem Rochet mit einem Kragen, einem Gürtel, dessen beide Enden an der linken Seite herabhängen, dem Pallium, der mit drei Kreuzen geschmückten Stola und dem roten päpstlichen Mantel (Pluviale).

b) Der Fischerring, ein goldener Ring, den hl. Petrus in einem Kahne darstellend, wie er sein Netz einzieht. Da mit diesem Ringe die päpstlichen Breven gesiegelt werden, so heißt es gewöhnlich am Schlusse derselben: „Gegeben zu Rom unter dem Fischerringe."

c) Ein gerader, oben mit einem dreifachen Kreuze verzierter Hirtenstab.

d) Die Tiara, eine dreifache goldene Krone, die andeutet, daß der Papst Bischof von Rom, Oberhaupt der ganzen Kirche und weltlicher Fürst des Kirchenstaates ist.

Die Kardinäle (Beiräte des Papstes) sind durch einen roten Talar, ein rotes Birett und einen Ring (einen in Gold gefaßten Saphir) ausgezeichnet. Der Kardinalshut, den ihnen der Papst nach ihrer Ernennung feierlich aufsetzt, wird nie von den Kardinälen getragen, sondern an der Decke ihrer Titularkirche zu Rom aufgehängt und ihnen bei ihrem Tode mit ins Grab gegeben. Derselbe soll sie daran erinnern, daß sie bereit sein müssen, für die Rechte der Kirche selbst mit ihrem Kopf einzustehen.

Die Erzbischöfe tragen das Pallium, eine weißwollene, mit Kreuzen durchwirkte schmale Binde, welche ringförmig die Schultern umgibt und in zwei Bändern vorn und hinten herabhängt. Diese besondere Auszeichnung wird den Erzbischöfen auf ihre Bitte vom Papste verliehen, darf aber nur beim feierlichen Hochamte getragen werden. Der Papst trägt immer das Pallium zum Zeichen seiner höchsten Gewalt.

liturgie.de

Die Bischöfe tragen zum Zeichen ihrer Würde eine violette Soutane, einen weißen Chorrock (Rochet) mit einem violetten Kragen und violettes Birett. Bisweilen ist auch den Domherren diese Kleidung zum Zeichen ihrer hervorragenden Stellung zuerkannt.

Die Äbte haben das Vorrecht, bei feierlichen Gelegenheiten innerhalb ihres Klosters die bischöflichen Insignien, Brustkreuz, Ring, Mitra und Stab zu tragen. Ihre gewöhnliche Kleidung ist die ihres Ordens.

§ 35.

Die liturgischen Farben.

Je nach den verschiedenen Festen und Zeiten sind für das Meßgewand, den Vespermantel, die Stola und den Manipel bestimmte Farben vorgeschrieben. Die Kirche will durch sie die Gefühle und Stimmungen andeuten, mit welchen sie die betreffenden Feste und Zeiten gefeiert wissen will. Die Farben sind folgende:

1. Die weiße Farbe; sie ist das Sinnbild der Freude, der Unschuld und der ewigen Glorie. Daher bedient sich ihrer die Kirche an den Festen des Herrn, der allerseligsten Jungfrau, der Engel, jener Heiligen, die keine Märtyrer sind, und an den Sonn- und Werktagen der österlichen Zeit, auf welche kein Fest fällt.

2. Die rote Farbe; sie ist das Sinnbild der Liebe und des Blutzeugnisses. Daher ist sie vorgeschrieben für das Pfingstfest, für die Feste zu Ehren des bitteren Leidens Christi, der Apostel und der Märtyrer.

3. Die grüne Farbe; sie ist das Sinnbild der Hoffnung auf die durch Jesus Christus uns verdiente Seligkeit. Sie wird gebraucht an allen Sonn- und Werktagen des Kirchenjahres (ausgenommen in der Advents-, Fasten- und österlichen Zeit), wenn kein Fest auf sie fällt.

4. Die violette Farbe; sie ist das Sinnbild der Bußgesinnung, und darum wird sie angewendet in der Advents- und in der Fastenzeit vom Sonntage Septuagesima an und in den Bittämtern der Bittwoche.

5. Die schwarze Farbe; sie ist das Sinnbild der Trauer und wird darum am Karfreitag und bei dem Gottesdienste für die Verstorbenen gebraucht.

§ 36.

Die heiligen Gefäße.

Schon im Alten Bunde gab es kostbare Gefäße, die nur zum Gottesdienste verwendet werden durften. So sind auch im Neuen

liturgie.de

Bunde für den Gottesdienſt mancherlei Gefäße erforderlich, die man wegen ihrer erhabenen Beſtimmung heilige Gefäße nennt. Dieſelben ſind:

1. Der Kelch (Meßkelch, Calix), der zur Feier der hl. Meſſe notwendig iſt. Aus Ehrfurcht gegen das allerheiligſte Blut wird er möglichſt ganz aus Gold oder Silber angefertigt, zum wenigſten ſoll der obere Teil (Cuppa) von Silber und innen gut vergoldet ſein. Die zum Kelche gehörige Patene (von Patena, Schüſſel, vgl. § 41, 1), die zur Aufnahme der hl. Hoſtie dient, ſoll gleichfalls von Gold oder, wenn ſie von Silber iſt, auf der inneren Seite gut vergoldet ſein. Kelch und Patene bedürfen vor ihrer Benützung zur hl. Meſſe der Konſekration (Weihung) durch den Biſchof (vgl. § 51, 2).

Häufig findet ſich beim Kelche noch ein Löffelchen, mit welchem bei der Opferung ein wenig Waſſer in den Wein geſchöpft wird; es iſt dasſelbe jedoch nicht notwendig.

Zum Kelche gehören bei der Feier des hl. Meßopfers folgende Gegenſtände:

a) Das Kelchtüchlein (Purificatorium), ein leinenes Tüchelchen, womit nach der hl. Kommunion der Kelch gereinigt wird.

b) Die Palla, ein kleines, viereckiges, geſteiftes Tüchelchen von weißer Leinwand, womit der Kelch von der Opferung an zugedeckt wird.

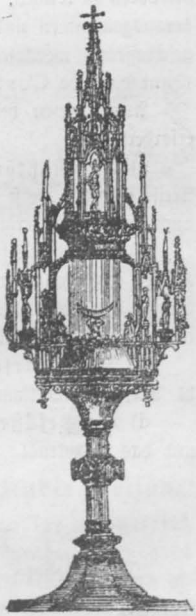
c) Das Korporale oder Fronleichnamstuch, ein viereckiges Tuch von weißer Leinwand, welches in der hl. Meſſe über das Altartuch ausgebreitet wird und worauf dann das allerheiligſte Sakrament ruht.

liturgie.de

d) Das Kelchvelum (Kelchtuch), ein viereckiges Tuch von der Farbe und dem Stoffe des Meßgewandes, das zur Verhüllung des Kelches vor der Opferung und nach der hl. Kommunion dient.

e) Die Burſe, eine kleine Mappe, deren obere Seite in Farbe und Stoff mit dem Meßgewande übereinſtimmt. Sie dient zur Aufbewahrung und zum Schutze des Korporale.

Ihr ähnlich iſt die Krankenburſe, in welcher der Prieſter das Allerheiligſte zu den Kranken trägt. Sie iſt gleichfalls eine kleine Mappe, deren obere Seite mit weißem, reich verziertem Seidenſtoff überzogen iſt, und enthält das Korporale, die Pixis (eine kleine, runde, ſilberne Kapſel zur Aufnahme der hl. Hoſtie) und ein Purifikatorium.



liturgie.de

2. Der Speiſekelch (Ciborium), ein geräumiger, mit einem Deckel verſchließbarer Kelch, in dem die kleinen hl. Hoſtien für die Kommunion der Gläubigen aufbewahrt werden. Iſt er nicht von Gold oder Silber, ſondern von unedlem Metall angefertigt, ſo muß er wenigſtens innen gut vergoldet ſein.

3. Die Monſtranz (Monstrantia, Ostensorium), ein Gefäß, in welchem das Allerheiligſte feierlich auf dem Altare ausgeſetzt oder bei Prozeſſionen umhergetragen wird. Die hl. Hoſtie iſt mittelſt der Lunula (von luna, Mond), eines halbmondförmigen Halters, in einem von Glas umſchloſſenen Gehäuſe befeſtigt; ein leuchterartiger Fuß dient zum Aufſtellen und Anfaſſen der Monſtranz. Wenigſtens muß die Lunula von edlem Metalle, die übrigen Teile dürfen von unedlem Metalle angefertigt und vergoldet oder verſilbert ſein.

Die Einführung dieſes Gefäßes fällt in das 13. Jahrhundert, in die Zeit, in welcher das Fronleichnamsfeſt angeordnet wurde. Die älteſten Monſtranzen hatten die Form eines Türmchens (Sakramentshäuschen), ſpäter kamen die von einem Strahlenkranz umgebenen Monſtranzen auf.

Um die Monſtranz wegen ihres Wertes an einem geſicherten Orte aufbewahren zu können, wird in der Regel die hl. Hoſtie ſamt der Lunula aus derſelben herausgenommen und in ein kleines, eigens dafür hergerichtetes, von allen Seiten geſchloſſenes wertloſes Gefäß geſtellt und ſo im Tabernakel aufbewahrt. Man nennt dasſelbe Custodia.

Außer dieſen heiligen Gefäßen ſind zum Gottesdienſt folgende Gerätſchaften erforderlich:

a) Die Meßkännchen, in welchen ſich Wein und Waſſer für die heilige Meſſe befindet, nebſt einem Teller. Sie können von edlem oder unedlem Metalle, auch von Glas hergeſtellt ſein.

b) Das Rauchfaß, jenes Gefäß, in welchem beim Gottesdienſte auf glühenden Kohlen Weihrauch verbrannt wird, nebſt dem Schiffchen, deſſen oberer, einem Schiffe ähnlicher Teil den Weihrauch enthält. Dasſelbe wird meiſtens aus unedlem Metall, bisweilen auch aus Silber angefertigt.

c) Die Altarſchelle, mit welcher die Gläubigen auf die Hauptteile der hl. Meſſe aufmerkſam gemacht werden.

d) Die Gefäße für das hl. Öl, für den Chriſam, das Katechumenenöl und das Krankenöl.

§ 37.

Die gottesdienſtlichen Bücher.

Die Gebete, welche bei den verſchiedenen gottesdienſtlichen Handlungen verrichtet werden müſſen, ſind in den gottesdienſtlichen (liturgiſchen) Büchern enthalten. Es ſind folgende:

liturgie.de

1. Das Meßbuch (Missale), welches die sämtlichen Gebete der hl. Messe für alle Zeiten und Feste des Kirchenjahres enthält.

2. Das Pontifikale (von pontifex, Bischof), in welchem die vom Bischofe vorzunehmenden hl. Handlungen nebst ihren Zeremonien und Gebeten enthalten sind.

3. Das Rituale (von ritus, Gebrauch), in dem sämtliche priesterliche Verrichtungen und die dabei vorkommenden Gebräuche und Gebete zusammengestellt sind.

4. Das Brevier (s. § 54, 6), das die von dem Priester zu betenden Tageszeiten enthält.

Alle diese liturgischen Bücher sind in der lateinischen Sprache abgefaßt; es bedient sich also die katholische Kirche bei der hl. Messe, bei der Spendung der hl. Sakramente und bei den Weihungen und Segnungen der lateinischen Sprache. Dies geschieht hauptsächlich aus folgenden Gründen:

1. weil diese Sprache aus Rom stammt, von wo aus der Glaube und mit ihm auch die Gottesdienstordnung zu uns gelangte;

2. weil diese Sprache als tote Sprache sich nicht mehr ändert, während die Volkssprachen einem steten Wechsel unterliegen;

3. weil durch diese Sprache auch im Gottesdienst die Einheit und Einigkeit der Kirche auf der ganzen Erde dargestellt und befördert wird.

Außer der lateinischen Sprache hat die Kirche für bestimmte Länder noch den Gebrauch elf anderer Sprachen gestattet, nämlich: 1. die griechische, 2. die syrische, 3. die chaldäische, 4. die arabische, 5. die äthiopische, 6. die glagolitische (slovenische), 7. die ruthenische, 8. die bulgarische, 9. die armenische, 10. die koptische, 11. die rumänische Sprache. Alle diese Sprachen mit Ausnahme der rumänischen sind tote Sprachen.

B. Die Teile der hl. Messe.

1. Die Vormesse.

§ 38.

Das Staffelgebet. Der Introitus. Das Kyrie eleison.

Vor dem sonntäglichen Hochamte wird das Weihwasser ausgeteilt, d. h. die in der Kirche versammelten Gläubigen werden von dem das Gotteshaus durchschreitenden Priester mit geweihtem Wasser besprengt. Es sollen dadurch di Gläubigen daran erinnert werden, daß sie mit reinem oder doch reumütigem Herzen dem hl. Opfer beiwohnen sollen.

liturgie.de

1. Wenn der Prieſter in der prieſterlichen Kleidung zum Altare gegangen iſt, den Kelch auf den Altar geſtellt und das Meßbuch aufgeſchlagen hat, ſo ſteigt er wieder die Stufen des Altars herab und verrichtet, nachdem er ſich tief verbeugt und ſich mit dem hl. Kreuzzeichen bezeichnet hat, ſtehend das Staffelgebet. Es wird ſo genannt, weil es an den Stufen oder Staffeln des Altars gebetet wird. Der Meßdiener, mit dem er es abwechſelnd betet, vertritt die Stelle des Volkes. Es iſt das allgemeine Vorbereitungsgebet der hl. Meſſe und beſteht aus dem Pſalm (42) Davids: »Judica me, Deus (Richte mich, o Herr)«, dem allgemeinen Sündenbekenntnis und der Bitte um Sündenvergebung.

a) Der Pſalm »Judica« drückt alle Gefühle aus, mit welchen Prieſter und Volk bei Beginn des hl. Opfers durchdrungen ſein ſollen: Sehnſucht, Gott ein ſeiner Majeſtät würdiges Opfer darzubringen, Furcht und Betrübnis beim Andenken an die eigene Unwürdigkeit und freudige Hoffnung, Gott werde das Opfer eines reumütigen Herzens nicht verſchmähen.

In den Seelenmeſſen und den Meſſen der Paſſionszeit fällt dieſer Pſalm zum Zeichen der Trauer aus.

b) In dem allgemeinen Sündenbekenntnis (Confiteor, ich bekenne), das zuerſt von dem Prieſter und dann von dem Meßdiener gebetet wird, ſprechen Prieſter und Volk ihre bußfertige Geſinnung aus und rufen zugleich die Heiligen um ihre Fürbitte an.

Um die demütige Bußgeſinnung auszudrücken, wird das »Confiteor« mit gebeugtem Körper geſprochen und ſchlagen Prieſter und Meßdiener gleich dem reuigen Zöllner an die Bruſt. — Von den Heiligen werden genannt Maria, die Königin der Heiligen und die Zuflucht der Sünder, Michael, der Beſchützer der ſtreitenden Kirche und der Fürſt der Engel, Johannes der Täufer als Stellvertreter der Gerechten des Alten Bundes, Petrus und Paulus als Stellvertreter der Heiligen des Neuen Bundes.

c) Wechſelſeitige Gebete um Vergebung der Sünden ſchließen das Staffelgebet.

Unter Gebeten um vollkommene Nachlaſſung der Sünden ſteigt der Prieſter den Altar hinan und küßt ihn an der Stelle, wo die Reliquien der Heiligen ruhen. Dadurch will er ſeine Ehrfurcht gegen Jeſus Chriſtus, der durch den Altar vorgeſtellt wird, und die Heiligen, die treuen Diener Chriſti, ausdrücken.

liturgie.de

Bei dem feierlichen Hochamte wird nun der Altar beräuchert (inzenſiert), indem der Prieſter Weihrauch auf die im Rauchfaß befindlichen Kohlen legt und ihn ſegnet, dann das Kreuz auf dem Altar (oder das ausgeſetzte Allerheiligſte) und den Altar beräuchert (die gegen die Leuchter gerichtete Beräucherung gilt den auf dem Altar aufgeſtellten Reliquien der Heiligen, die Beräucherung des unteren Teiles des Altars gilt den im Altar eingeſchloſſenen Reliquien). Zuletzt wird auch der Prieſter inzenſiert. Es iſt dieſe Zeremonie ein Sinnbild der Anbetung, die dem allerhl. Sakramente gebührt, und der Ehrfurcht, die wir dem Kreuze, als dem Werkzeuge unſerer Erlöſung, dem Altar als der Opferſtätte, den Reliquien der Heiligen und dem Prieſter als dem Stellvertreter Chriſti ſchulden. Außerdem ſinnbildet ſie das Gebet, das gleich wohlduftendem Rauchwerk zu Gott emporſteigen ſoll.

2. Aus der Mitte des Altars begibt ſich nun der Prieſter auf die Epiſtelſeite und betet den Introitus, das beſondere Eingangsgebet der hl. Meſſe. Er beſteht aus einem Spruche der Hl. Schrift (Antiphon), einem Pſalmvers und dem Lobſpruche: „Ehre ſei dem Vater u. ſ. w.“ Seinem Inhalte nach bezieht er ſich immer auf die Zeit des Kirchenjahres oder auf das beſondere Feſt und ſoll die Gefühle erwecken, welche je nach den verſchiedenen Zeiten und Feſten Prieſter und Volk beſeelen ſollen.

Introitus (Eingang) wird dieſes Gebet genannt, weil es urſprünglich vom Chore geſungen wurde, während der Prieſter zum Altare hinzutrat.

3. In die Mitte des Altars zurückkehrend ruft der Prieſter Gott um Erbarmen an, indem er abwechſelnd mit dem Meßdiener dreimal Kyrie eleison (Herr, erbarme dich unſer) zu Gott dem Vater, dreimal Christe eleison (Chriſtus, erbarme dich unſer) zu Gott dem Sohne und dreimal Kyrie eleison zu Gott dem Heiligen Geiſte betet. Die dreimalige Wiederholung ſoll das Dringende der Bitte ausdrücken.

Dieſes Gebet iſt der griechiſchen Sprache entlehnt; die Anwendung der griechiſchen Sprache, ſowie auch der hebräiſchen in den Worten „Amen (es geſchehe, ſo ſei es), Alleluja (Preiſet den Herrn), Hoſanna (ſoviel wie Lob, Preis), Sabaoth (Heerſcharen)“, ſoll andeuten, daß in der einen römiſchen Kirche die Völker aller Zungen der Früchte des Opfers Chriſti teilhaftig werden.

§ 39.

Das Gloria und die Kollekte.

1. Nachdem der Prieſter ſeine Bußgeſinnung ausgedrückt und Gott um Erbarmen angefleht hat, ſtimmt er in heiliger Freude das „Gloria“ an, den erweiterten Lobgeſang der Engel bei der

liturgie.de

Geburt des Heilandes: „Ehre sei Gott in der Höhe (Gloria in excelsis Deo) und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“ Durch dasselbe soll Gott für die Erlösung des Menschengeschlechtes und die in der hl. Messe sich vollziehende immerwährende Erneuerung des Erlösungsopfers gedankt werden. Da es ein Freudengesang ist, unterbleibt es in der Advents- und Fastenzeit und in den Seelenmessen.

Beim Anfange des Gloria erhebt der Priester seine Hände und faltet sie wieder zum Gebet, um dadurch seine Gesinnung der Anbetung und des Dankes wegen der Erbarmung Gottes auszudrücken. Bei den Schlußworten bezeichnet er sich mit dem hl. Kreuzzeichen, weil sie ein Bekenntnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit enthalten.

2. Nach dem Gloria küßt der Priester zum Zeichen seiner Ehrfurcht den Altar und wendet sich gegen das Volk mit dem Gruße: »Dominus vobiscum (der Herr sei mit euch)«, worauf der Meßdiener antwortet: »Et cum spiritu tuo (und mit deinem Geiste)«. Dieser schon im Alten Bunde vorkommende Gruß ist ein Wechselgruß zwischen Priester und Volk, durch welchen der Priester dem Volke Gottes Schutz und Segen, und dieses für diesen Segenswunsch dankend dem Priester gleichfalls Gottes Gnade wünscht.

Der Priester breitet dabei seine Hände aus und schließt sie wieder vor der Brust, um seine alle Gläubigen umfassende Liebe anzudeuten.

3. Auf der Epistelseite betet nun der Priester die Kollekte. Sie ist das feierliche Bittgebet der Kirche, durch welches sie jene Gnaden von Gott erfleht, die den verschiedenen Zeiten und Festen des Jahres entsprechen. Sie wird eingeleitet durch das Wort »Oremus (laßt uns beten)«, wodurch alle zu andächtigem Gebet eingeladen werden, und schließt mit den Worten: »per Dominum nostrum Jesum Christum (durch unseren Herrn Jesus Christus) u. s. w.«, um anzudeuten, daß wir die Erhörung unserer Bitten einzig erhoffen um der Verdienste Jesu Christi willen. Im Namen des Volkes antwortet der Meßdiener: „Amen (es geschehe)“.

Die Kollekte (Sammelgebet, von colligere, sammeln) hat ihren Namen, teils weil ihre Worte aus der Hl. Schrift und der Tradition zusammengesetzt sind, teils weil der Priester in ihr die Bitten aller sammelt und an Christi Statt Gott vorträgt. Sie zeichnet sich aus durch Einfachheit, Kraft und Kürze. Während derselben hält der Priester seine Arme ausgestreckt, um an den am Kreuz betenden Heiland zu erinnern und das heiße Verlangen nach der erflehten Gnadengabe auszudrücken. Bisweilen werden zwei oder mehrere Kollekten verrichtet, so z. B.

liturgie.de

wenn mehrere Feste zusammentreffen und dann des minder bedeutenden in der hl. Messe gedacht wird (§ 7, 5), oder wenn nach Anordnung des Papstes oder Bischofs in einem besonderen Anliegen gebetet werden soll.

§ 40.

Die Epistel, das Evangelium und das Credo.

1. An die Kollekte reiht sich die Lesung zweier Abschnitte aus der Hl. Schrift, und zwar zunächst die Epistel. Sie ist aus einem der Bücher des Alten oder des Neuen Testamentes mit Ausnahme der Evangelien, vorzugsweise aber aus den Briefen der Apostel (daher ihr Name, von epistola, Brief), genommen und mit Rücksicht auf die kirchliche Zeit oder das betreffende Fest ausgewählt. Am Schlusse derselben antwortet der Meßdiener: »Deo gratias, (Gott sei Dank)«, um Gott für die empfangene Belehrung und Erbauung zu danken.

In der hl. Messe wird die Epistel als Lectio (Lesung) mit Angabe des Buches, dem sie entnommen ist, bezeichnet; im christlichen Altertum nannte man sie Apostolus, weil sie an den Sonntagen, wie noch jetzt, aus den Apostelbriefen genommen wurde.

Nach der Epistel betet der Priester einige Psalmverse, welche der Bedeutung der kirchlichen Zeit oder des gefeierten Festes entsprechen. Sie heißen das Graduale (Stufengesang), von gradus, Stufe, weil sie ursprünglich vom Chore gesungen und dabei von dem Vorsänger von einer Stufe des Altars aus angestimmt wurden.

An den Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres schließt sich an das Graduale ein Psalmvers an, der mit 2 Alleluja beginnt und mit 1 Alleluja endigt, um auch in der Gesangsweise die Festfreude auszudrücken. In den Seelenmessen jedoch und vom Sonntag Septuagesima an durch die Fastenzeit wird das Graduale durch einige Psalmverse erweitert, die einen Buß- und Trauergesang bilden. Man nennt sie Tractus (Zug) von der Art des Vortrages, weil sie ohne Unterbrechung, in einem Zuge (uno tractu) gesungen werden.

Am Oster-, Pfingst-, Fronleichnamsfeste und am Feste Mariä Schmerzen wird dem Graduale noch ein herrlicher Lobgesang beigefügt, die Sequenz (sequentia, Folge), welche die Bedeutung des betreffenden Festes mit begeisterten Worten darlegt. Auch am Gedächtnistag Allerseelen und in den Seelenämtern wird eine Sequenz gebetet (s. die Erkl. d. Kirchenjahres).

2. Die zweite Lesung ist das Evangelium *εὐαγγέλιον*, gute Botschaft), ein Abschnitt aus einem der vier Evangelien. Es ist gleichfalls mit Rücksicht auf die kirchliche Zeit oder die Festfeier des Tages ausgewählt; an den Festen des Herrn enthält es die Begebenheit oder das Geheimnis, weshalb das betreffende Fest gefeiert wird. Bevor

liturgie.de

der Prieſter das Evangelium lieſt, bittet er, in der Mitte des Altars demütig niedergebeugt, Gott um die Gnade, es mit reinem Herzen und reinen Lippen verkündigen zu können, dann begibt er ſich auf die Evangelienſeite, bezeichnet ſich ſelbſt und das Evangelien- (Meß-) Buch mit dem Kreuzzeichen, um anzudeuten, daß das Evangelium Worte Chriſti, des Gekreuzigten, enthält, und lieſt dann das Evangelium. Am Schluſſe küßt er das Meßbuch zum Zeichen der Ehrfurcht vor dem Worte Gottes, indes der Meßdiener ſpricht: »Laus tibi, Christe (Lob ſei dir, Chriſtus)«, um dadurch Gott für die Wohltat der himmliſchen Belehrung zu danken.

Das Evangelium wird auf der rechten Seite des Altars, die gegen Norden gerichtet iſt, geleſen. Der Norden iſt das Sinnbild des Reiches der Finſternis, des Heidentums, und ſoll das Leſen des Evangeliums auf dieſer Seite des Altars andeuten, daß die chriſtliche Lehre die Finſternis des Heidentums verdrängt und Licht und Gnade verbreitet habe. Bei Beginn des Evangeliums erheben ſich die Gläubigen und ſtehen während desſelben, zum Zeichen ihrer ehrfurchtsvollen Aufmerkſamkeit und ihrer freudigen Bereitwilligkeit, die Lehre des Evangeliums zu befolgen. Zugleich mit dem Prieſter bezeichnen ſie ſich mit dem hl. Kreuze und zwar auf Stirn, Mund und Bruſt, um dadurch zu erklären, daß ſie die Lehre Jeſu ſtandhaft glauben, mutig bekennen und eifrig befolgen wollen. Im feierlichen Hochamte wird das Evangelienbuch beräuchert, um die Ehrfurcht vor dem Worte Gottes auszudrücken, auch werden von zwei Meßdienern brennende Kerzen zu ſeiten des Evangelienbuches gehalten, um anzudeuten, daß Jeſus Chriſtus durch ſeine Lehren das Licht der Welt iſt.

Auf das Evangelium folgte in den erſten chriſtlichen Zeiten die Erklärung desſelben, die Predigt, wie dies häufig jetzt noch geſchieht. Nach derſelben wurden die Katechumenen entlaſſen, indem der Diakon ihnen zurief: »Ite, missa est (Gehet, es iſt die Entlaſſung = ihr ſeid entlaſſen« § 23, 1).

3. Auf das Evangelium folgt das Credo, d. i. das nicäniſch-konſtantinopolitaniſche Glaubensbekenntnis, vom Konzil von Nicäa 325 und dem von Konſtantinopel 381 abgefaßt. Durch dasſelbe wollen Prieſter und Volk feierlich und öffentlich ihren Glauben an die im Evangelium verkündete Lehre Jeſu bezeugen. Es wird gebetet an allen Sonntagen, an den Feſten des Herrn, der allerſeligſten Jungfrau Maria, der Engel, der Apoſtel, der Evangeliſten, der Kirchenlehrer, der Kirchweihe und des Kirchenpatrones und innerhalb der Oktaven dieſer Feſte.

liturgie.de

2. Die eigentliche Opferfeier.

§ 41.

Die Opferung.

Die eigentliche Opferfeier beginnt mit der Opferung (Offertorium), dem ersten Hauptteile der hl. Messe.

1. Nach der gebräuchlichen Begrüßung des Volkes ladet der Priester dasselbe durch den Zuruf »Oremus« ein, an der hl. Opferhandlung teilzunehmen, und betet das »Offertorium«. Dies ist in der Regel ein der Hl. Schrift entnommener Satz, der die Gesinnungen ausdrückt, mit welchen Priester und Volk das nun folgende Opfer Gott darbringen sollen. Darauf nimmt der Priester die den Kelch bedeckende Hülle (Kelchvelum) hinweg und bringt Gott zuerst das auf der Patene liegende Brot (Hostie), dann den im Kelche befindlichen Wein dar. Dabei betet er in seinem und der Gläubigen Namen, daß Gott diese Gaben zum Heile der Anwesenden und aller Gläubigen wohlgefällig annehmen möge, und segnet sie unter Anrufung des Hl. Geistes.

Das »Offertorium« hat diesen Namen, weil es ehemals während des Opferganges der Gläubigen gesungen wurde. Von den Zeiten der Apostel an bis in das 10. Jahrh. brachten nämlich alle Gläubigen, mit Ausnahme der Büßer, bei der Opferung Gott eine Gabe dar, wovon für das hl. Opfer und die Kommunion der Gläubigen Brot und Wein abgesondert, das übrige für den Unterhalt der Priester, für die Kirche und für die Armen verwendet wurde. Der Priester nahm damals diese Gaben mittelst der Patene in Empfang, die darum die Gestalt einer tiefen Schüssel hatte. An diesen Gebrauch erinnern noch jetzt die in manchen Gegenden üblichen Opfergänge und die Meßstipendien. — Beim feierlichen Hochamte werden nach der Opferung des Kelches die Opfergaben beräuchert, um anzudeuten, daß das Opfer und das Gebet der Gläubigen wie ein angenehmer Wohlgeruch zu Gott emporsteigen sollen. Dann erfolgt die Beräucherung des Altars wie nach dem Staffelgebet.

2. Nach der Darbringung von Brot und Wein findet die Händewaschung statt, welche in den ersten Zeiten wegen der Abnahme der Opfergaben notwendig war, jetzt aber die Seelenreinheit sinnbildet, mit welcher der Priester das hl. Opfer verrichten soll. Auf diese Reinheit deutet auch der Inhalt des 25. Psalms hin, den der Priester während der Händewaschung betet.

3. Darauf fleht der Priester nochmals zur allerheiligsten Dreifaltigkeit, dieses Opfer wohlgefällig aufzunehmen, und ermahnt auch

liturgie.de

die Gläubigen in dem »Orate, fratres (Betet, Brüder)«, in derſelben Meinung zu beten. Daran reiht ſich das Stillgebet (secreta, zu ergänzen oratio, geheimes oder ſtilles Gebet, weil es ſtets leiſe gebetet wird); nach Inhalt, Zahl und Reihenfolge entſpricht es der Kollekte.

§ 42.

Die heilige Wandlung.

1. Der zweite und wichtigſte Hauptteil der hl. Meſſe, die heil. Wandlung, wird eingeleitet durch die Präfation. Dieſelbe iſt eine feierliche Aufforderung zur Dankſagung und Lobpreiſung Gottes. Wie ſchon ihr Name (von praefatio, Vorrede) andeutet, bildet ſie das Vorwort oder die Vorbereitung zum Kanon. Sie beſteht aus einem Eingang, der ſich ſtets gleichbleibt, aus der feierlichen Dankſagung, die auf die kirchliche Zeit oder das Feſtgeheimnis Bezug nimmt, und dem Trisagion, dem Lobgeſang der Engel: »Sanctus (Heilig u. ſ. w.)«.

Bei dem „Sanktus" ertönt die Altarſchelle, um die Anweſenden zu mahnen, wegen der nun nahenden hl. Wandlung ihre Andacht zu ſteigern.

Die römiſche Liturgie enthält jetzt elf Präfationen: 1. für Weihnachten und die Feſte des allerh. Altarsſakraments, 2. für Epiphanie, 3. für die Faſtenzeit, 4. für die Paſſionszeit und die Leidensfeſte des Herrn, 5. für Oſtern und die Oſterzeit, 6. für Chriſti Himmelfahrt, 7. für Pfingſten und die Meſſen vom Heil. Geiſt, 8. für das Feſt der allerheiligſten Dreifaltigkeit und jene Sonntage, für die keine beſondere Präfation vorgeſchrieben iſt, 9. für die Feſte der allerſeligſten Jungfrau Maria, 10. für die Feſte der Apoſtel und 11. für die Feſte der Engel und der Heiligen, für deren Feſte keine eigene Präfation beſteht, und für die Seelenmeſſen.

2. Auf die Präfation folgt die unmittelbare Vorbereitung zur hl. Wandlung durch die uralten Gebete des Kanon (*χανών*, Regel). Sie werden ſo genannt, weil ſie feſtſtehende Gebete für alle Meſſen ſind. Der Prieſter betet ſie mit leiſer Stimme, um anzudeuten, daß ein göttliches, der ſinnlichen Wahrnehmung völlig unerreichbares Geheimnis vollbracht wird.

a) In dem Kanon vor der hl. Wandlung betet der Prieſter zuerſt, Gott möge dieſes Opfer wohlgefällig aufnehmen zum Heile der ganzen Kirche, des Papſtes, des Diözeſanbiſchofs, aller Gläubigen und aller Anweſenden, empfiehlt im Memento vivorum (Gedenken der Lebenden) der Güte Gottes diejenigen, für die er das heilige

liturgie.de

Meßopfer darbringen will, und ruft dann die allerſeligſte Jungfrau und alle Heiligen des Himmels um ihre Fürbitte bei Gott an. Unmittelbar vor der hl. Wandlung betet er, Gott möge die Früchte dieſes Opfers ihm und allen Gläubigen zuwenden und dieſe Gaben in den wahren Leib und das wahre Blut Jeſu Chriſti verwandeln.

Wiederholt macht der Prieſter das Kreuz über Brot und Wein zum Zeichen, daß dieſe Gaben ganz Gott geweiht ſein und für das hl. Opfer geheiligt werden ſollen. Auch hält er ſeine Hände über ſie ausgebreitet, um anzudeuten, daß er ſie ganz für Gott und das Heil der Gläubigen in Beſitz nehme und zugleich alle unſere Anliegen und Bedürfniſſe auf dieſe nun zu weihenden Gaben übertrage.

b) Im Kanon der hl. Wandlung ſelbſt verſetzt ſich der Prieſter in den Abendmahlsſaal zu Jeruſalem und vollbringt als Stellvertreter Jeſu getreu alles, was Jeſus bei der Einſetzung des heiligen Meßopfers tat. Er ſpricht über Brot und Wein die Wandlungsworte aus, fällt zum Zeichen der Anbetung auf die Kniee nieder und erhebt das allerheiligſte Sakrament, um es den Gläubigen zu zeigen und ſie zur Anbetung desſelben aufzufordern. Es iſt dies der hehrſte Augenblick und der Mittelpunkt der hl. Meſſe, da Jeſus Chriſtus auf dem Altare gegenwärtig wird und ſich ſeinem himmliſchen Vater aufs neue für uns aufopfert.

Das Zeichen, das mit der Altarſchelle bei der hl. Wandlung gegeben wird, ſoll die Gläubigen auf dieſen wichtigen Teil aufmerkſam machen und ſie an die Pflicht der tiefſten Ehrfurcht und der andächtigſten Anbetung mahnen.

c) Im Kanon nach der hl. Wandlung gedenkt der Prieſter des Leidens und des Todes, der Auferſtehung und der Himmelfahrt des Herrn gemäß ſeiner ausdrücklichen Weiſung und betet tiefgebeugt, Gott möge dieſes hl. Opfer durch ſeinen Engel vor das Angeſicht ſeiner göttlichen Majeſtät tragen laſſen. Darauf bittet er Gott, die Früchte dieſes heiligen Opfers zunächſt den armen Seelen (Memento defunctorum, Gedenken der Verſtorbenen), dann aber auch allen auf Erden lebenden Gläubigen zuzuwenden und ſie in die Gemeinſchaft der hl. Apoſtel und Märtyrer aufzunehmen. Endlich erklärt der Prieſter, daß wir allein durch dieſes hochheilige Opfer Gott die ihm gebührende Ehre erweiſen, indem er die hl. Hoſtie über den Kelch hält, ſie zugleich mit dieſem ein wenig erhebt und dabei die Worte ſpricht: „Durch ihn (Chriſtus), mit ihm und in ihm iſt dir, o Gott, in Einigkeit des Heiligen Geiſtes alle Ehre und Herrlichkeit.“

liturgie.de

Man nennt dies die kleine Erhebung des allerheiligſten Sakramentes. Bis zum Mittelalter war ſie die einzige in der hl. Meſſe; die bei der hl. Wandlung wurde erſt ſeit der Mitte des 11. Jahrhunderts von Frankreich aus üblich. — Auch nach der hl. Wandlung macht der Prieſter wiederholt das Kreuz über die hl. Hoſtie und den Kelch; doch hat jetzt das Kreuzzeichen eine andere Bedeutung als vor der hl. Wandlung: es weiſt darauf hin, daß das hl. Meßopfer weſentlich dasſelbe Opfer iſt wie das Opfer Chriſti am Kreuze.

§ 43.

Die heilige Kommunion.

Der dritte Hauptteil der hl. Meſſe begreift die Vorbereitung zur hl. Kommunion, die hl. Kommunion ſelbſt und die Dankſagung nach derſelben in ſich.

1. Der Vorbereitung zur hl. Kommunion iſt das »Pater noster (Vater unſer)«, das Gebet des Herrn, vorangeſtellt, weil es alle Bitten enthält, deren Erhörung wir durch das hl. Opfer zu erlangen hoffen, namentlich die Bitte um das tägliche Brot, worunter auch das zur Nahrung der Seele eingeſetzte Himmelsbrot verſtanden werden muß. Der letzten Bitte des „Vater unſer“ fügt der Prieſter gleichſam als Fortſetzung derſelben das Gebet um Abwendung aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Übel (aller Sünden, Verſuchungen, Sündenſtrafen) bei. Dabei macht er mit der Patene das Kreuzzeichen über ſich, küßt ſie zum Zeichen der Ehrfurcht, weil nun das allerheiligſte Sakrament auf ihr ruhen ſoll, und legt die hl. Hoſtie auf dieſelbe.

Nun bricht der Prieſter die hl. Hoſtie in drei Teile, um ſowohl an das Brotbrechen Jeſu beim letzten Abendmahle, als auch beſonders an ſeinen gewaltſamen Tod am Kreuze zu erinnern. Die beiden größeren Teile der zerbrochenen Hoſtie legt der Prieſter auf die Patene, den kleinſten aber läßt er in den Kelch fallen, um die Wiedervereinigung des Leibes und Blutes Jeſu, alſo ſeine Auferſtehung, zu ſinnbilden.

Darauf folgt die unmittelbare Vorbereitung zur heiligen Kommunion, indem der Prieſter in dem dreimaligen »Agnus Dei (O Lamm Gottes, das du hinwegnimmſt die Sünden der Welt, erbarme dich unſer, beim dritten Male: ſchenke uns den Frieden)« Gott um Erbarmen anfleht und dann drei Gebete verrichtet, in welchen

liturgie.de

er zuerſt um den Frieden für die Kirche und die Gläubigen, dann um Vergebung aller Sünden und um die Gnade eines heilbringenden Empfanges der hl. Kommunion bittet.

Nach dem Gebete um Frieden gaben ſich die Gläubigen in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten, in welchen die Männer und die Frauen in der Kirche geſonderte Plätze hatten, einander den Friedenskuß, wie dies noch heute die Geiſtlichen bei dem feierlichen Hochamte tun. Es ſollte dadurch ausgedrückt werden, daß, wer dem heiligen Mahle nahen wolle, keine Feindſchaft im Herzen tragen dürfe.

2. Bei der hl. Kommunion nimmt der Prieſter ehrerbietig die hl. Hoſtie in die linke Hand und ſpricht, mit der rechten an die Bruſt ſchlagend, gleich dem römiſchen Hauptmann dreimal: »Domine, non sum dignus (O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, aber ſprich nur ein Wort, und meine Seele wird geſund)«. Damit bekennt er ſeine Unwürdigkeit, aber auch ſein zuverſichtliches Vertrauen. Mit den Worten: „Der Leib (das Blut) unſeres Herrn Jeſu Chriſti bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen“ kommuniziert er und reicht die hl. Kommunion auch den Gläubigen, die ſie begehren.

In den älteſten chriſtlichen Jahrhunderten kommunizierten alle in der heil. Meſſe anweſenden Gläubigen. Beſteht auch dieſer Gebrauch jetzt nicht mehr, ſo ſollen die Gläubigen doch wenigſtens geiſtigerweiſe mit dem Prieſter kommunizieren.

Nach dem Genuſſe des hl. Blutes läßt der Prieſter in den Kelch zuerſt Wein, dann über ſeine Finger, mit denen er die hl. Hoſtie berührt hatte, Wein und Waſſer gießen und reinigt ſo ſeine Finger und den Kelch, um jede Verunehrung des allerhl. Sakramentes zu verhüten. Die Gebete, die er dabei ſpricht, beziehen ſich auf die Reinheit der Seele, die er auch nach der hl. Kommunion ſich bewahren ſoll. Der Kelch wird nun wieder mit dem Kelchvelum verhüllt.

3. Die Dankſagung nach der hl. Kommunion beſteht aus der »Communio«, einem Pſalmvers, deſſen Inhalt der Feſtfeier entſpricht, und der ehedem von den Gläubigen während der hl. Kommunion geſungen wurde, und aus der »Postcommunio«, einem Gebet, das nach Inhalt und Zahl der Kollekte entſpricht; meiſtens enthält es die Bitte, Gott möge die ſegensreichen Wirkungen der hl. Kommunion in den Herzen der Kommunizierenden bewahren.

liturgie.de

4. Den Schluß der hl. Meſſe bildet die feierliche Entlaſſung des Volkes mit den Worten: »Ite, misssa est (Gehet, ihr ſeid entlaſſen)«, worauf der Prieſter in einem kurzen Gebete Gott bittet, das vollbrachte Opfer wohlgefällig aufzunehmen, und den Gläubigen den prieſterlichen Segen erteilt. Auf der Evangelienſeite lieſt er dann noch das letzte Evangelium, welches in der Regel der Anfang des Evangeliums des hl. Johannes iſt und darum zum Schluſſe geleſen wird, weil es ein feierliches Bekenntnis der wichtigſten Geheimniſſe des Glaubens enthält. Der Meßdiener antwortet: »Deo gratias«.

In den hl. Meſſen, die das Gepräge der Buße tragen, in welcher daher das Gloria unterbleibt, wird ſtatt »Ite, missa est« geſprochen: »Benedicamus Domino (Laßt uns den Herrn preiſen«). Es ſollen dadurch die Gläubigen ermahnt werden, nach dem Schluß der hl. Meſſe noch in der Kirche zu verweilen und länger zu beten. — Wenn auf einen Tag, der eine eigene Meſſe hat (z. B. auf einen Sonntag), ein Feſt von höherem Range fällt, ſo wird die Meſſe dieſes Feſtes genommen, aber am Schluſſe nicht das Evangelium des hl. Johannes geleſen, ſondern das, welches dieſem Tage eigentümlich iſt. Dasſelbe geſchieht auch in der Faſtenzeit, in welcher jeder Tag ſeine eigene Meſſe hat (§ 13, 4).

Anhang.

§ 44.

Die Eigentümlichkeiten der Seelenmeſſen.

Die hl. Meſſe eines jeden Tages oder Feſtes kann auch für die armen Seelen im Fegfeuer aufgeopfert werden. Jedoch hat die Kirche auch beſondere Seelenmeſſen angeordnet, in welchen ausdrücklich für die Verſtorbenen gebetet wird und die in ſchwarzem Meßgewand gefeiert werden. Sie ſind außer am Allerſeelentage nur an ſolchen Tagen geſtattet, die nicht durch eine höhere kirchliche Feier ausgezeichnet ſind. Bei denſelben unterbleibt alles, was Freude ausdrückt, z. B. der Pſalm »Judica« beim Staffelgebet, der Lobſpruch „Ehre ſei dem Vater u. ſ. w.“, das Gloria, das Alleluja, das Credo. In dem Introitus und den Gebeten fleht die Kirche Gott an, den armen Seelen die ewige Ruhe zu verleihen; die Epiſtel und das Evangelium handeln von der Auferſtehung der Toten, der Epiſtel wird noch die herrliche Sequenz »Dies irae« (ſ. § 23, 40) beigefügt, die in ergreifender

liturgie.de

Weiſe das Weltgericht ſchildert und Gottes Barmherzigkeit für die Verſtorbenen anruft. Am Schluſſe des Evangeliums küßt der Prieſter nicht das Meßbuch, auch ſegnet er nicht beim Offertorium das Waſſer. Beim Agnus Dei ſpricht er nicht: „Erbarme dich unſer", ſondern: „Schenke ihnen die Ruhe", beim dritten Male: „Schenke ihnen die ewige Ruhe". Anſtatt des »Ite, missa est« wird gebetet: »Requiescant in pace (ſie mögen ruhen in Frieden)«. Auch wird dem Volke nicht der prieſterliche Segen erteilt, zum Zeichen, daß die Früchte des heil. Opfers vorzüglich den armen Seelen zugewendet werden.

Nach dem feierlichen Totenamte (Requiem vom Anfange des Introitus genannt) werden zum Schluſſe an der im Chor aufgeſtellten Totenbahre (Tumba) noch feierliche Gebete für die Seelenruhe der Verſtorbenen verrichtet (Absolutio ad tumbam).

III. Die Sakramentalien.

§ 45.

Begriff der Sakramentalien und allgemeine Gebräuche bei denſelben.

1. Unter Sakramentalien verſteht man die Beſchwörungen, Segnungen und Weihungen, welche die Kirche an Perſonen und Sachen vornimmt, ſowie die zum gottesdienſtlichen und zu unſerem eigenen frommen Gebrauche geweihten Gegenſtände ſelbſt. Sakramentalien (von sacramentale, den Sakramenten verwandt oder ähnlich) heißen ſie, weil ſie den Sakramenten ähnlich, wenngleich weſentlich von ihnen verſchieden ſind.

2. Die den Sakramentalien gemeinſamen Zeremonien ſind namentlich das Gebet, daß Gott auf die Fürbitte der Kirche ſeine Gnade über die zu ſegnende Perſon oder Sache ausgießen möge, das Kreuzzeichen, um anzudeuten, daß alle Gnaden uns am Kreuze verdient wurden, die Beſchwörung, um Gott zu bitten, daß er von den zu weihenden Perſonen oder Sachen alle ſchädlichen Einflüſſe des böſen Feindes fern halte, die Beſprengung mit Weihwaſſer und die Beräucherung mit Weihrauch zum Zeichen, daß die betreffenden Perſonen oder Sachen nun geheiligt und dem Dienſte Gottes geweiht ſind, bisweilen die Salbung, um die Weihung einer Perſon oder Sache zu ihrer heiligen Beſtimmung recht deutlich anzuzeigen.

liturgie.de

§ 46.

A. Die Beſchwörungen.

1. Beſchwörung (Exorcismus) iſt die im Namen Chriſti und der Kirche an den Satan gerichtete Aufforderung, ſeinem verderblichen Einfluſſe auf die Geſchöpfe zu entſagen.

Die Kirche nimmt an Perſonen und Sachen Beſchwörungen vor, weil infolge der Sünde der erſten Menſchen Gottes Fluch ſowohl den Menſchen, als auch ſeinetwegen die übrigen Geſchöpfe getroffen und dadurch der Teufel eine gewiſſe Macht über die irdiſchen Geſchöpfe erlangt hat, die er zum Verderben der Menſchen mißbraucht. Die Beſchwörungen ſetzen darum in der Regel keine förmliche Beſeſſenheit durch den Teufel voraus.

2. Die Beſchwörung über Perſonen war in der Kirche von Anfang an üblich. Sie wird jetzt beſonders bei der hl. Taufe angewendet (vgl. § 26); außer der Taufe darf ſie, um Mißbräuche zu verhüten, nur mit Bevollmächtigung des Biſchofs vorgenommen werden und geſchieht dann in feierlicher Weiſe durch Anhauchen, Auflegung der Hände, Bezeichnung mit dem hl. Kreuze, Beſprengung mit Weihwaſſer, verbunden mit entſprechenden Gebeten.

3. Die Beſchwörung über Sachen erfolgt dann, wenn eine Sache ausſchließlich Gott geweiht oder den Menſchen heilſam gemacht werden ſoll. Zuvor muß ſie darum von dem Fluche, der infolge der erſten Sünde auf ihr laſtet, und dem verderblichen Einfluſſe des böſen Feindes befreit werden.

So wird an dem Öle, dem Chriſam, dem Tauf- und Weihwaſſer, dem Salze vor ihrer Weihe zuerſt die Beſchwörung vorgenommen. Bei der Weihe anderer Gegenſtände wird die Beſchwörung gewöhnlich durch die Beſprengung mit Weihwaſſer vollzogen, bei deſſen Weihe die Kirche betet: „Auf daß du werdeſt beſchworenes Waſſer, um alle Macht des böſen Feindes zu verſcheuchen.“

§ 47.

B. Die Segnungen.

1. Segnungen ſind Gebete der Kirche, durch welche ſie Gottes Gnade und Segen auf die Geſchöpfe herabfleht. Dieſelben ſind perſönliche und ſachliche, je nachdem die Segnung über eine Perſon oder eine Sache ausgeſprochen wird.

Der Urſprung der Segnungen reicht bis zur Erſchaffung der Welt zurück; Gott ſelbſt ſegnete die erſchaffenen Weſen, beſonders die erſten Menſchen. Im Alten Bunde finden ſie ſich häufig. Eltern, wie Noe, Iſaak, Jakob, ſegneten

liturgie.de

ihre Söhne, Moſes das israelitiſche Volk, und auch die jüdiſchen Prieſter mußten das Volk ſegnen. Jeſus Chriſtus nahm wiederholt Segnungen vor; ſo ſegnete er die Kinder, die an das Volk zu verteilenden Brote und Fiſche, ſeine Jünger vor ſeiner Himmelfahrt.

2. Die wichtigſten noch jetzt vorkommenden perſönlichen Segnungen ſind der Segen des Papſtes, der Segen des Biſchofs außerhalb des Gottesdienſtes, ebenſo der Segen des Prieſters, beſonders der des neugeweihten Prieſters am Tage ſeiner erſten hl. Meſſe (Primiz), der Segen mit dem allerheiligſten Sakramente des Altars, die Beſprengung der Gläubigen mit Weihwaſſer vor und nach dem Gottesdienſte, die Segnung der Brautleute bei Schließung der Ehe. In feierlicher Weiſe wird der Halsſegen am Feſte des hl. Biſchofs Blaſius geſpendet, indem mit eigens hierzu geweihten Kerzen den Gläubigen der Hals geſegnet und um Abwendung aller Halsleiden gebetet wird (vgl. § 11, 3).

Hierher gehört auch die chriſtliche Leichenfeier (Exequiae). Der Verſtorbene, in ein langes weißes Kleid, das an das Taufkleid erinnern ſoll, gehüllt, in den gefaltenen Händen ein Kreuz haltend, wird vom Prieſter im Sterbehauſe unter überaus tröſtlichen Gebeten eingeſegnet, d. h. mit Weihwaſſer beſprengt und mit Weihrauch beräuchert. Weihwaſſer und Weihrauch ſinnbilden die Gnaden, die durch die Gebete der Kirche für den Verſtorbenen erfleht werden und gleich himmliſchem Tau und Wohlgeruch ſeine Seele erquicken ſollen. Die Leiche wird dann unter Gebeten und Geſängen von dem Prieſter und den Angehörigen zum Gottesacker gebracht und, nachdem ſie in das Grab hinabgelaſſen worden, nochmals unter Gebeten für die Seelenruhe des Dahingeſchiedenen mit Weihwaſſer beſprengt und beräuchert.

In früherer Zeit wurde die Leiche vom Sterbehauſe zuerſt in die Kirche getragen und hier ein Seelenamt für den Verſtorbenen gehalten. Dieſes folgt nun häufig auf das Begräbnis oder findet an einem der nächſten Tage ſtatt. Die Lichter, die bei dem Begräbnis mitgetragen werden, ſinnbilden ſowohl das Licht des wahren Glaubens, in dem der Verſtorbene dahingeſchieden, als auch das ewige Licht, das ihm in der Ewigkeit leuchten ſoll. Das Geläute mit den Kirchenglocken ſoll ihn als Mitglied der Kirche ehren, die Gläubigen zum Gebete für ſeine Seele auffordern und in ihren Herzen ernſte Gedanken wachrufen.

3. Die ſachlichen Segnungen ſind zahlreich; es ſegnet die Kirche beſonders: Brot, Wein, Früchte, Speiſen, namentlich Fleiſch und Eier am Oſterfeſte, Felder, Weinberge, Tiere, Häuſer, Schiffe, Fahnen u. dgl.

liturgie.de

Eine ſolche Segnung iſt auch der Wetterſegen, der in vielen Diözeſen während der Sommermonate an Sonn- und Feiertagen (manchmal auch täglich) am Schluſſe des Hochamtes erteilt wird, und in welchem Gott in feierlicher Weiſe um Gedeihen der Feldfrüchte und um Abwendung aller ſchädlichen Einflüſſe durch Ungewitter, Blitz, Hagel u. dgl. angefleht wird. Hierher gehört auch das in manchen Gegenden übliche Wetterläuten, indem bei drohenden Gewittern eine Glocke geläutet wird, um die Gläubigen zum Gebete aufzufordern.

C. Die Weihungen.

Weihungen ſind ſolche Segnungen, durch welche einer Perſon eine höhere Würde erteilt und die dazu nötige Gnade erfleht oder eine Sache ausſchließlich für den gottesdienſtlichen Gebrauch beſtimmt und geheiligt wird. Es gibt demnach perſönliche und ſachliche Weihungen.

1. Die perſönlichen Weihungen.

§ 48.

Die Krönung des Papſtes. Die Weihe der Äbte. Die Einſegnung der Ordensleute. Die Krönung eines Königs.

1. Die Krönung des Papſtes wird in feierlicher Weiſe vollzogen.

Die Wahl eines neuen Papſtes wird jetzt in folgender Weiſe vorgenommen. Am zehnten Tage nach dem Tode des Papſtes verſammeln ſich die Kardinäle (6 Kardinalbiſchöfe, 14 Kardinaldiakonen und 50 Kardinalprieſter, vorausgeſetzt, daß kein Kardinalſitz erledigt iſt) in einem Palaſte oder Raume, der von der übrigen Welt völlig abgeſchloſſen iſt (Konklave). Kein Kardinal wird zur Wahl eingeladen, ſondern jeder muß bei der Nachricht vom Tode des Papſtes ſich bei derſelben einfinden, und keiner darf, außer wegen Erkrankung, vor beendeter Wahl das Konklave verlaſſen. Die Wahl erfolgt in der Regel durch Stimmenabgabe. Vor Beginn derſelben wird in einer feierlichen hl. Meſſe, der alle Kardinäle beiwohnen, der Heilige Geiſt um Erleuchtung angefleht. Nach derſelben ziehen die Kardinäle zur Wahlkapelle, an deren Seiten die Throne der Kardinäle mit Baldachinen aufgeſtellt ſind. Jeder Kardinal ſchreibt mit verſtellter Schrift den Namen desjenigen, dem er ſeine Stimme gibt, auf einen Zettel mit den Worten: »Eligo in summum Pontificem D. Cardinalem N. (Ich wähle zum Papſte den Herrn Kardinal N.)« Als Unterſchrift ſetzt er nicht ſeinen Namen darunter, ſondern eine Zahl und einen Satz, auch verſiegelt er den Stimmzettel nicht mit ſeinem eigenen, ſondern mit irgend einem anderen Siegel. Dann legt er denſelben in einen auf dem Altar der Wahlkapelle ſtehenden Kelch, nachdem er geſchworen hat, denjenigen gewählt zu haben, den er vor Gott dieſes hohen Amtes für würdig halte. Sind alle Stimmzettel

liturgie.de

abgegeben, dann werden sie geöffnet, verlesen und gezählt. Wer zwei Drittel der Stimmen der anwesenden Kardinäle erhalten hat, ist zum Papste gewählt. Ist eine Zweidrittel-Mehrheit nicht erzielt worden, so muß am nächsten Abend oder Morgen eine neue Abstimmung stattfinden. Die gebrauchten Stimmzettel werden verbrannt. Ist eine Wahl erfolgt, so tritt der Kardinaldekan vor den Gewählten und fragt ihn, ob er die Wahl annehme. Gibt er seine Einwilligung, so werden sofort die Baldachine über den Thronen der übrigen Kardinäle zurückgeschlagen, nur der über dem Throne des Gewählten bleibt; zugleich gibt der Neugewählte den Namen an, den er als Papst führen will. Sodann wird er mit den päpstlichen Gewändern (§ 34, 3) geschmückt und ihm der Fischerring überreicht, worauf die Kardinäle ihm durch Handkuß ihre erste Huldigung darbringen. Das Konklave wird unterdessen geöffnet, und der älteste Kardinaldiakon verkündet von einem Balkon aus dem versammelten Volke die Wahl mit den Worten: »Annuntio vobis gaudium magnum: Papam habemus; Reverendissimus Dominus Cardinalis N. electus est in summum Pontificem et elegit sibi nomen N. (Ich verkünde euch eine große Freude, wir haben einen Papst; der hochwürdigste Herr Kardinal N. ist zum Papst gewählt worden und hat sich den Namen N. gewählt).« Ist der Gewählte noch nicht Bischof, so empfängt er von dem Kardinaldekan alsbald die Bischofsweihe. Eine besondere Papstweihe gibt es nicht.

An einem bald auf die Wahl folgenden Sonn- oder Festtage findet die feierliche Krönung des Papstes statt. Mit den päpstlichen Gewändern bekleidet, wird er auf dem Tragsessel von zwölf Kammerherrn in hochfeierlichem Zuge zur Peterskirche getragen. Am Hauptportale derselben besteigt er einen Thron und empfängt die Huldigung der gesamten Geistlichkeit. Darauf wird der feierliche Zug zum Hochaltar fortgesetzt; während desselben verbrennt ein Zeremonienmeister vor dem Papste dreimal ein auf einen silbernen Stab gestecktes Büschel Werg, indem er spricht: „Heiliger Vater, so vergeht die Herrlichkeit der Welt."

Am Hochaltar feiert dann der Papst das hl. Meßopfer, nach welchem er wieder in feierlichem Umzuge auf den großen Balkon über dem Portal der Peterskirche getragen wird. Hier läßt er sich auf einem Throne nieder, und der Kardinaldekan setzt ihm unter Gebet die dreifache Krone (Tiara) auf das Haupt. Der Gekrönte erhebt sich nun von seinem Throne und spendet »Urbi et Orbi (der Stadt Rom und dem Erdkreis)« den hl. Segen.

2. Die Weihe der Äbte hat Ähnlichkeit mit der Weihe der Bischöfe (§ 31, d). Sie erfolgt in der Regel durch den Bischof der betreffenden Diözese, dem noch zwei Äbte zur Seite stehen, an einem Sonn- oder Festtage. Nachdem der Erwählte gelobt, über die treue

liturgie.de

Beobachtung der Ordensregeln zu wachen, beginnt der Biſchof die hl. Meſſe, ebenſo der Erwählte an einem beſonderen Altare. Nach der Epiſtel wird wie bei den höheren Weihen die Allerheiligen-Litanei über den Erwählten gebetet und ihm vom Biſchofe der dreimalige feierliche Segen geſpendet. Darauf legt ihm derſelbe die Hände auf, zugleich die Fülle des göttlichen Segens auf ihn herabflehend, und übergibt ihm das Regelbuch mit der Ermahnung, die ihm anvertraute Herde zu treuer Erfüllung der Ordensregeln anzuleiten; auch überreicht er ihm den Abtsſtab und den Ring unter ähnlichen Ermahnungen.

Der Biſchof und der Geweihte ſetzen nun jeder an ſeinem beſonderen Altare die hl. Meſſe fort bis zur Opferung, bei welcher der Geweihte dem Biſchofe zwei brennende Kerzen, zwei Brote und zwei Fäßchen Wein opfert. Während nun der Biſchof in der Feier der hl. Meſſe fortfährt, kniet der Geweihte vor dem Altare auf einem Betſtuhle und betet die Meßgebete mit dem Biſchofe, ausgenommen die Worte der hl. Wandlung, und empfängt bei der hl. Kommunion aus der Hand des Biſchofs das allerheiligſte Sakrament. Nach der heiligen Kommunion vollendet der Geweihte die hl. Meſſe an ſeinem beſonderen Altare und empfängt dann von dem Biſchofe die Mitra und die Handſchuhe, worauf ihm die Angehörigen ſeines Kloſters durch Handkuß huldigen, und er den Anweſenden feierlich den Segen erteilt. Zuletzt dankt er dem Biſchofe für die empfangene Weihe durch den dreimaligen Zuruf: »Ad multos annos (auf viele Jahre)!«

3. Die Einſegnung der Ordensleute beſteht in der mit feierlichem Gebet verbundenen Aufnahme in den Ordensſtand. Zuerſt werden die Aufzunehmenden eingekleidet, d. h. ſie legen ihre weltlichen Kleider ab und empfangen das Ordenskleid; zugleich wird ihnen der Name eines Heiligen beigelegt mit der Mahnung, daß ſie nun ein neues Leben nach dem Vorbild dieſes Heiligen führen ſollen. Nach beſtandener Prüfungszeit (Noviziat) legen ſie die Ordensgelübde ab und werden dadurch bleibend in den Ordensſtand aufgenommen (Profeß). Dabei wird Gott in feierlichen Gebeten angefleht, den Aufzunehmenden ſeine reichſten Gnaden zur Erfüllung ihrer Standespflichten zu verleihen.

4. Die Krönung eines Königs (Kaiſers) wird von einem Biſchofe vorgenommen, der zuerſt den zu krönenden Fürſten auf die Pflichten eines chriſtlichen Regenten aufmerkſam macht und ihm das

liturgie.de

Verſprechen abnimmt, im Geiſte des Chriſtentums ſein Volk zu regieren. Es wird dann die Allerheiligen-Litanei gebetet, während welcher der Fürſt vor dem Hochaltar ſich auf ſein Angeſicht niederwirft. Darauf ſalbt der Biſchof den rechten Arm desſelben mit hl. Öl und übergibt ihm die Ehrenzeichen (Inſignien) der Fürſtenwürde: das Schwert, die Krone, das Zepter und den Thron. Die Darbringung des heiligen Meßopfers, bei welchem der Gekrönte kommuniziert, bildet den Schluß der Feier.

2. Die ſachlichen Weihungen.

§ 49.

Die Weihe der Kirchen und Altäre.

Der Gebrauch, die Kirchen wegen ihrer erhabenen Beſtimmung feierlich einzuweihen, ſtammt aus den erſten chriſtlichen Jahrhunderten. Man unterſcheidet die Einſegnung (Benedictio) der Kirche, die von einem vom Biſchofe bevollmächtigten Prieſter unter einfachen Zeremonien und Gebeten vorgenommen wird, und die Einweihung (Consecratio) derſelben, die nur von dem Biſchofe vollzogen werden kann und unter zahlreichen und tiefſinnigen Zeremonien erfolgt. Die wichtigſten ſind folgende:

1. Am Tage vor der Kirchweihe faſtet der Biſchof und die betreffende Gemeinde zur Vorbereitung auf die hehre Feier. Die Reliquien der Heiligen, die im Altare eingeſchloſſen werden ſollen, werden in einer Kapelle oder an einem anderen würdigen Orte, von Kerzen umgeben, aufgeſtellt.

2. Am Morgen des Einweihungstages wirft ſich der Biſchof nach Abbetung der ſieben Bußpſalmen demütig vor dem Eingange der zu weihenden Kirche nieder, indes von den anweſenden Geiſtlichen die Allerheiligen-Litanei gebetet wird. Bei dem Verſe „Von allem Übel erlöſe uns, o Herr“ erhebt er ſich, weiht Waſſer und hält nun einen dreimaligen Umzug um die Kirche, indem er die Außenwände mit dem geweihten Waſſer beſprengt. So oft er an das Hauptportal kommt, ſtößt er, Einlaß begehrend, mit dem Biſchofsſtabe an die Türe. Beim dritten Male bezeichnet er mittelſt des Biſchofsſtabes die Türſchwelle mit dem Kreuzzeichen, es öffnet ſich die Türe, und der Biſchof zieht mit den Geiſtlichen in die Kirche ein.

liturgie.de

Die Beſprengung mit geweihtem Waſſer deutet an, daß die Kirche von dem Fluche, der auf jeglichem Geſchöpfe laſtet, befreit werden ſolle, der dreimalige Umzug, daß die Kirche dem Dienſte des dreieinigen Gottes geweiht werde, der feierliche Einzug des Biſchofs, daß Jeſus Chriſtus durch das Kreuz die Hölle beſiegte und dann triumphierend in den Himmel einzog, deſſen Abbild die Kirche als Haus Gottes iſt.

3. Beim Eintritte in die Kirche ſpricht der Biſchof: „Friede ſei dieſem Hauſe“ und begibt ſich in die Mitte der Kirche, wo er niederkniet und durch den Hymnus: »Veni, creator spiritus (Komm, Schöpfer, Geiſt)« den Heil. Geiſt um ſeinen Beiſtand und durch die Allerheiligen-Litanei die Heiligen des Himmels um ihre Fürbitte für die heilige Weihe anruft und den dreimaligen Segen über die Kirche und die Altäre ausſpricht. Darauf ſchreibt er mit ſeinem Biſchofsſtabe auf den Boden der Kirche, der in Form eines Andreaskreuzes mit Aſche beſtreut worden, das lateiniſche und das griechiſche Alphabet, um anzudeuten, daß die Völker aller Sprachen zum Glauben an den Gekreuzigten und zur Teilnahme an den Früchten des Kreuzopfers berufen ſeien.

4. Nun weiht der Biſchof das „Gregorianiſche Waſſer“, das aus Waſſer, Wein, Aſche und Salz beſteht. Waſſer und Wein ſinnbilden die menſchliche und die göttliche Natur Chriſti, Aſche und Salz den ſterblichen Leib und die unſterbliche Seele des Menſchen; die Vereinigung dieſer Beſtandteile ſoll andeuten, daß die Gläubigen ſowohl bei dem hl. Opfer, das in der Kirche gefeiert wird, als auch während ihres ganzen Lebens innigſt mit Chriſtus vereinigt ſein müſſen, um ſeiner Gnaden und des ewigen Lebens teilhaftig zu werden. Mit dieſem Waſſer beſprengt der Biſchof in ſiebenmaligem Umzug den Altar, dann in dreimaligem Umzug die inneren Wände der Kirche und zuletzt in Form des Kreuzes den Boden derſelben.

5. In feierlicher Prozeſſion werden hierauf die für den Altar beſtimmten Reliquien der Heiligen in die Kirche getragen. Der Biſchof ſalbt dann die im Altarſteine angebrachte Vertiefung (sepulcrum, Grab) mit Chriſam, legt die in einer metallenen Kapſel ſich befindlichen Reliquien ſamt der von ihm unterzeichneten Urkunde über die Altarweihe ehrerbietig hinein und verſchließt ſie mit einem Deckſteine mittelſt eigens dazu bereiteten Mörtels. Nun wird der Altar mit Katechumenenöl

liturgie.de

und Chrisam gesalbt und zwar die fünf in den Altarstein gehauenen Kreuze, die ganze Fläche des Altarsteines und die vier Ecken des Altars. Dann beräuchert der Bischof und nach ihm ein Priester fortwährend den Altar bis zur Vollendung der Weihe.

Die Einschließung der Reliquien in den Altar mahnt die Gläubigen, allezeit in lebendiger Gemeinschaft mit Christus und den Heiligen zu stehen. Die Salbung des Altars deutet einerseits auf Christus hin, der als der höchste Priester, Prophet und König der wahre Gesalbte des Herrn ist, anderseits auf die Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes, die durch das allerheiligste Altarssakrament uns in reichster Fülle zuteil werden. Die Beräucherung des Altars sinnbildet den Wohlgeruch, d. h. den hohen Wert des Opfers Christi und der Gebete, die auf dem Altare Gott dargebracht werden.

6. An den Wänden der Kirche sind zwölf Kreuze angebracht und davor Kerzen angezündet. Es wird nun auch das Innere der Kirche an diesen zwölf Kreuzen mit Chrisam gesalbt, zum Zeichen, daß das ganze Gebäude geheiligt und dem Dienste Gottes geweiht werde. Die zwölf Kerzen bedeuten die zwölf Apostel, welche durch ihre Lehre die ganze Welt erleuchten.

7. Zum Altare zurückgekehrt, bildet der Bischof auf dem Altarsteine aus gesegnetem Weihrauch fünf Kreuze und legt darauf fünf Kreuze aus Wachs, die dann angezündet werden. Dadurch sollen die Gläubigen belehrt werden, daß Andacht und Liebe die Haupterfordernisse zur würdigen Teilnahme am hl. Opfer sind.

Nun wird der Altar mit Altartüchern u. s. w. geschmückt und zum erstenmal das hl. Opfer darauf dargebracht.

§ 50.

Die Weihe des Gottesackers.

Da die Kirche die Begräbnisstätten der Gläubigen als heilige Orte betrachtet, so weiht sie dieselben feierlich ein. Die Einweihung durch den Bischof geschieht in folgender Weise:

1. Auf dem zu weihenden Gottesacker werden am Tage vor der Weihe fünf Kreuze errichtet, ein großes in der Mitte und vier kleine an entgegengesetzten Punkten, so daß alle fünf in Kreuzform stehen.

liturgie.de

Vor jedem derſelben wird ein niedriger Leuchter von Holz, auf dem man drei Kerzen befeſtigen kann, in die Erde geſchlagen.

2. Am Tage der Einweihung begibt ſich der Biſchof auf den Gottesacker. Sobald die Kerzen an den Kreuzen angezündet ſind, betet er die Allerheiligen-Litanei und ſpricht an deren Schluß den Weiheſegen über den Gottesacker aus. Darauf geht er um denſelben, beſprengt ihn mit Weihwaſſer und ſegnet ihn nochmals in feierlicher Weiſe.

3. Nun beräuchert er jedes Kreuz und ſteckt die vor den Kreuzen brennenden Kerzen auf die Kreuze ſelbſt und zwar auf die Spitze und die beiden Arme eines jeden.

Die Kreuze ſinnbilden Jeſus Chriſtus, der „die Auferſtehung und das Leben" iſt, die brennenden Kerzen das ewige Licht, das den Entſchlafenen in der Ewigkeit leuchtet, das Aufſtecken der Kerzen auf die Kreuze deutet an, daß der Gekreuzigte einſt die Verſtorbenen zum ewigen Lichte auferwecken werde.

Zum Schluſſe erteilt der Biſchof allen Anweſenden den Segen.

Bei der Einſegnung des Gottesackers durch einen vom Biſchof bevollmächtigten Prieſter unterbleiben die meiſten dieſer Zeremonien, beſonders die Aufſtellung der Kreuze.

§ 51.

Die Weihe der Glocken, der kirchlichen Gefäße und Gewänder und des Kreuzes.

1. Wegen ihrer erhabenen religiöſen Beſtimmung werden die Glocken vor ihrem Gebrauche von der Kirche feierlich eingeweiht. Der Biſchof oder der zur Weihe bevollmächtigte Prieſter betet zuerſt einige Pſalmen, ſegnet dann Waſſer und wäſcht damit die Glocken innen und außen vollſtändig ab, um anzudeuten, daß ihr Schall alle feindlichen Mächte fernhalten und die Gläubigen zur Gottſeligkeit anregen möge.

Darauf wird die Glocke außen an ſieben Stellen mit Krankenöl und innen an vier Stellen mit Chriſam geſalbt. Die Salbung mit hl. Öl ſoll die Fülle der Gnaden andeuten, die beim Gottesdienſte, zu welchem die Glocke einladet, den Gläubigen mitgeteilt werden. Siebenmal wird die Glocke außen geſalbt, um auf

liturgie.de

die sieben Tagzeiten hinzuweisen, bei welchen sie die Gläubigen zum Gebete mahnen soll, viermal innen, um anzudeuten, daß sie die Menschen aus allen Himmelsgegenden zur Kirche rufen soll. Bei der Salbung wird der Glocke der Name eines Heiligen beigelegt, damit das Läuten der Glocke uns an diesen Heiligen erinnere und wir uns vorstellen, als rufe er selbst uns zum Gottesdienste.

Nun wird ein von Weihrauch und Myrrhen duftendes Rauchfaß unter die Glocke gestellt, um die Andacht zu sinnbilden, welche der Klang der Glocke in den Herzen der Gläubigen wecken soll. Endlich wird das Evangelium von dem „einen Notwendigen" verlesen, weil die Glocke vor allem die Bestimmung hat, die Menschen zur Sorge für das eine Notwendige aufzumuntern.

Die Glockenweihe wird wegen ihrer Ähnlichkeit mit manchen Taufzeremonien vom christlichen Volke oft auch „Glockentaufe" genannt; die Kirche bedient sich jedoch nie dieser Benennung, wie sie auch nicht den Gebrauch angeordnet hat, der Glocke bei ihrer Weihe Paten zu geben.

2. Die hl. Gefäße und Gewänder müssen, bevor sie zum Gottesdienste benutzt werden, geweiht oder gesegnet werden. Der Kelch und die Patene werden konsekriert, d. h. vom Bischofe geweiht, indem sie unter Gebet mit Chrisam gesalbt und mit Weihwasser besprengt werden. Der Speisekelch, die Lunula der Monstranz, das Meßgewand, das Pluviale, sowie alles Linnenzeug, das bei der hl. Messe gebraucht wird, werden vom Bischofe oder einem von ihm bevollmächtigten Priester gesegnet (benediziert), was unter Gebet und Besprengung mit Weihwasser geschieht. Die Kirche weiht diese Gegenstände, um sie zu heiligen und ausschließlich dem Gottesdienste zu widmen und um sie auch den Gläubigen ehrwürdig und heilsam zu machen.

3. Seitdem das Kreuz über das Heidentum gesiegt hat, ist es christliche Sitte geworden, öffentliche Plätze, Straßen, Gottesäcker u. s. w. mit demselben zu schmücken. Ein solches Kreuz wird häufig feierlich errichtet und dann auch eingeweiht. Es wird mit Weihwasser besprengt und mit Weihrauch beräuchert und dabei gebetet, Gott möge den Gläubigen, so oft sie das glorwürdige Zeichen unserer Erlösung anschauen und andächtig verehren, Schutz gegen den bösen Feind und Vermehrung der Gnade gewähren.

liturgie.de

§ 52.

Weihe der hl. Öle.

1. Die hl. Öle, die bei mehreren Sakramenten und Sakramentalien gebraucht werden, sind das Katechumenenöl, das Krankenöl und der Chrisam. Sie müssen vom Bischofe geweiht werden, und wird diese Weihe alljährlich am Gründonnerstage während des feierlichen Gottesdienstes vorgenommen. Dabei stehen dem Bischofe zwölf Priester in weißen Meßgewändern zur Seite, wie auch Christus beim letzten Abendmahle von den zwölf Aposteln umgeben war, außerdem sieben Diakone und ebensoviele Subdiakone. Die Priester sind Mitwirkende bei der hl. Weihe, die Diakone und Subdiakone die Diener des Bischofs.

Die Weihe der heiligen Öle am Gründonnerstage reicht bis in die ersten christlichen Jahrhunderte zurück. Gerade an diesem Tage findet sie statt, weil nach der alten Kirchenordnung die Taufe der Erwachsenen, zu welcher Katechumenenöl und Chrisam notwendig ist, am Karsamstag erteilt wurde und einige Zeit erforderlich ist, um die neugeweihten hl. Öle in alle Pfarreien der Diözese zu verbringen.

2. Zuerst wird das Krankenöl (Oleum infirmorum) geweiht. Nach der hl. Wandlung (vor dem Pater noster) verläßt der Bischof den Altar und begibt sich an einen im Chore stehenden, für die Ölweihe hergerichteten Tisch. Nachdem das Öl (Olivenöl), das für die Kranken geweiht werden soll, von einen Subdiakon herbeigetragen worden, weiht es der Bischof, indem er dem Satan gebietet, aller verderblichen Einwirkung auf dasselbe zu entsagen, und Gott anfleht, durch dieses Öl denen, die damit gesalbt werden, Schutz für Leib und Seele zu gewähren. — Darauf wird das hl. Opfer fortgesetzt.

3. Nach der hl. Kommunion wird der Chrisam (Chrisma, von χρίω, ich salbe) geweiht. In feierlichem Zuge und unter ernsten Gesängen wird das zu weihende Öl (Olivenöl) und der zum Chrisam nötige Balsam von zwei Subdiakonen und einem Diakon herbeigebracht. Nun wird zuerst der Balsam geweiht, dann haucht der Bischof das zum Chrisam zu verwendende Öl dreimal in Form des Kreuzes an; dasselbe tun nach ihm die zwölf Priester. Dadurch soll angedeutet werden, daß, wie Christus einst den Aposteln durch Anhauchen den Heil. Geist mitteilte, so auch dem Öle übernatürliche Kraft zum Heile der Menschen verliehen werde. In einem feierlichen Gebete erfleht nun der Bischof

liturgie.de

Gottes reichste Gnade für alle, die mit dem hl. Chrisam gesalbt werden, worauf er den Balsam und das Öl miteinander vermischt. Alsdann grüßen der Bischof und die zwölf Priester den Chrisam, indem sie unter Verneigung dreimal mit erhöhter Stimme sprechen: »Ave, sanctum chrisma (Sei gegrüßt, heiliger Chrisam)« und dann den Rand des Chrisamgefäßes küssen. Dadurch soll die Freude und Dankbarkeit der Christenheit wegen der Einsetzung jener Sakramente ausgedrückt werden, bei denen der hl. Chrisam gebraucht wird.

4. Nun folgt die Weihe des Katechumenenöls. Das hierzu bestimmte Öl (Olivenöl) wird wie der Chrisam zuerst von dem Bischofe und den zwölf Priestern angehaucht, dann von dem Bischofe feierlich gesegnet, d. h. Gott angefleht, bei der hl. Taufe seinen Segen über die zu ergießen, welche mit diesem Öle gesalbt werden. Zuletzt grüßen der Bischof und die zwölf Priester das Katechumenenöl, indem sie unter dreimaliger Verneigung sprechen: »Ave, sanctum oleum (Sei gegrüßt, heiliges Öl)« und den Rand des Ölgefäßes küssen.

In feierlichem Zuge werden die hl. Öle zur Sakristei zurückgebracht.

§ 53.

Die Weihe des Tauf- und des Weihwassers.

1. Seit den ersten christlichen Jahrhunderten besteht der Gebrauch, das zur hl. Taufe erforderliche Wasser zu weihen, und zwar an den Vigilien vor Ostern und Pfingsten (s. §§ 17 und 20). Diese Weihe nimmt der Priester in folgender Weise vor:

a) Er begibt sich mit den Meßdienern unter Vortragung des Kreuzes, brennender Kerzen und der Osterkerze zu dem Taufsteine, woselbst er in einigen Vorbereitungsgebeten Gott anfleht, durch seinen Heiligen Geist die Täuflinge umzuschaffen und als seine Kinder anzunehmen.

b) Während der herrlichen Präfation, die nun gesungen wird, teilt der Priester das zu weihende Wasser mit der Hand in Kreuzform, zum Zeichen, daß die Gnadenwirkungen der hl. Taufe von Jesus Christus am Kreuze verdient wurden. Er berührt dann mit der flachen Hand die Oberfläche des Wassers, um anzudeuten, daß der Heilige Geist, wie er bei der Schöpfung über den Gewässern schwebte, auch auf die Täuflinge herabkomme und sie mit seinen Gnaden erfülle.

liturgie.de

Und weil allen Menſchen des ganzen Erdkreiſes die hl. Taufe geſpendet werden ſoll, teilt der Prieſter das Waſſer und ſprengt es nach den vier Himmelsgegenden hin.

c) Der Prieſter haucht dann dreimal in Kreuzform das Waſſer an, um anzuzeigen, daß den Menſchen durch die hl. Taufe das übernatürliche Leben mitgeteilt wird, wie einſtens Gott den erſten Menſchen das natürliche Leben einhauchte. Darauf ſenkt der Prieſter die Oſterkerze, das Sinnbild des auferſtandenen Heilandes, dreimal, jedesmal etwas tiefer, in das Waſſer, indem er ſpricht: „Es ſteige in dieſe Waſſerfülle herab die Kraft des Heil. Geiſtes“ und dann abermals dasſelbe dreimal anhaucht. Dadurch ſoll ausgedrückt werden, daß Jeſus Chriſtus dem Waſſer heiligende Kraft verleihe, der Heil. Geiſt aber, der Heiligmacher und Gnadenſpender, die Gnaden der hl. Taufe den Täuflingen mitteile und ſie immer vollkommener reinige und heilige.

d) Mit dem geweihten Waſſer werden die Anweſenden beſprengt, um ſie an die empfangene Taufe und die bei derſelben übernommenen Pflichten zu erinnern. Zuletzt wird dem Taufwaſſer noch Katechumenenöl und Chriſam beigemiſcht, um die Fülle der Gnaden anzudeuten, welche der Heilige Geiſt mittelſt dieſes Waſſers über die Täuflinge ausgießt.

2. Das Weihwaſſer, das für den Gottesdienſt und den frommen Gebrauch der Gläubigen beſtimmt iſt, wird an Sonntagen vor dem Hochamte oder auch zu einer anderen geeigneten Zeit geweiht. Zuerſt wird die Beſchwörung des Salzes, das dem Waſſer beizumiſchen iſt, und des Waſſers vorgenommen und dann das Salz mit dem Waſſer vermiſcht. Das Waſſer ſoll die Gläubigen mahnen, daß ſie von allen Sünden durch wahre Bußgeſinnung ſich reinigen, das Salz, daß ſie vor neuen Sünden ſich bewahren ſollen. In den Gebeten, die bei dieſer Weihe verrichtet werden, fleht die Kirche Gott an, daß er alle Perſonen und Orte, die mit dem geweihten Waſſer beſprengt werden, vor den Anfechtungen des böſen Feindes bewahren und ſie an Leib und Seele ſchützen möge.

Der Gebrauch des Weihwaſſers reicht in die erſten chriſtlichen Jahrhunderte zurück, und es war ſchon damals Sitte, nicht allein in den Kirchen, ſondern auch in den Häuſern geweihtes Waſſer aufzubewahren. Der Chriſt ſoll, wenn er ſich mit Weihwaſſer bezeichnet, Gott bitten, daß er durch das Blut Chriſti von allen Sünden gereinigt und an Leib und Seele geſchützt werde.

Noch manche andere Gegenſtände werden von der Kirche für den frommen Gebrauch der Gläubigen geweiht, ſo Kerzen an Mariä Lichtmeß (§ 11, 3),

liturgie.de

Palmen oder andere Baumzweige am Palmsonntage (§ 14, 4), Agnus Dei (Lamm Gottes), d. i. Wachsmedaillons mit dem Lamm Gottes, die aus der vorjährigen Osterkerze gebildet und vom Papste im ersten und alle sieben Jahre seines Pontifikates am ersten Sonntage nach Ostern feierlich geweiht werden, Kräuter an Mariä Himmelfahrt (§ 23), Kreuze, Medaillen, Rosenkränze u. s. w. In den Gebeten, die bei diesen Weihungen verrichtet werden, betet die Kirche um Abwendung der göttlichen Strafgerichte, um Schutz gegen den bösen Feind, um Wohlfahrt des Leibes und der Seele.

IV. Die kirchlichen Gebete und Andachten.

Außer den Gebeten, die bei der Spendung der hl. Sakramente, dem hl. Meßopfer und den kirchlichen Segnungen und Weihungen verrichtet werden, gibt es noch andere kirchliche Gebete; ebenso gibt es auch noch manche öffentliche Andachten außer der Feier der hl. Messe.

§ 54.

Die kirchlichen Gebete.

Zu den kirchlichen, d. h. von der Kirche für den öffentlichen Gottesdienst genehmigten Gebeten gehören:

1. Das »Vater unser (Pater noster)«, oder das Gebet des Herrn. Es ist das vortrefflichste aller Gebete: a) weil es von Jesus Christus selbst gelehrt worden, b) weil es bei Gott als das Gebet seines Sohnes den höchsten Wert besitzt, und c) weil es alles enthält, was wir von Gott zu seiner eigenen Ehre, zum Heile unserer Seele und zum Wohle unseres Leibes erflehen sollen.

2. Das »Gegrüßet seist du Maria (Ave Maria)«, das gewöhnlich dem Vaterunser beigefügt wird. Es besteht aus einem Lob- und einem Bittgebet. Das Lobgebet enthält die Worte, mit welchen der Erzengel Gabriel bei der Verkündigung der Menschwerdung des Sohnes Gottes Maria grüßte, und die Worte, mit welchen die hl. Elisabeth die allerseligste Jungfrau anredete, als sie von dieser besucht wurde. Das Bittgebet ist von der Kirche hinzugefügt worden.

3. »Der Engel des Herrn (Angelus Domini)«, ein Gebet, das dreimal des Tages beim Läuten der Betglocke zur Danksagung für die Menschwerdung des Sohnes Gottes und zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau gebetet wird. Es besteht aus drei Antiphonen, die auf das Geheimnis der Menschwerdung sich beziehen, und jedesmal beigefügtem Ave Maria.

liturgie.de

4. Das Glaubensbekenntnis (Symbolum, von *συμβάλλω*, ich bringe zuſammen), eine kurze Zuſammenſtellung der wichtigſten Glaubenslehren. Beim Gottesdienſte werden gebraucht: a) das apoſtoliſche, das aus den Zeiten der Apoſtel ſtammt (bei der hl. Taufe und im Brevier), b) das nicäniſch-konſtantinopolitaniſche, das auf dem Konzil zu Nicäa 325 abgefaßt und auf dem zu Konſtantinopel 381 erweitert wurde (Credo in der hl. Meſſe), c) das athanaſianiſche, das zwar nach dem hl. Kirchenlehrer Athanaſius († 373) benannt, wohl aber erſt im 6. Jahrhundert abgefaßt iſt (im Brevier), d) das tridentiniſche, das vom Konzil von Trient (1545—1563) abgefaßt wurde (bei der Biſchofsweihe und der Übertragung eines kirchlichen Amtes).

Die Glaubensbekenntniſſe unterſcheiden ſich durch die Hervorhebung ſolcher Glaubenslehren, die von Irrlehrern angefochten und darum von den betreffenden Konzilien feierlich verkündigt wurden. So wird in dem nicäniſch-konſtantinopolitaniſchen Glaubensbekenntniſſe die Lehre von der Gottheit der zweiten und der dritten göttlichen Perſon nachdrücklich hervorgehoben, das athanaſianiſche Glaubensbekenntnis ſetzt ausführlich die Lehre von der allerheiligſten Dreifaltigkeit und von der Perſon Jeſu Chriſti auseinander, das tridentiniſche Glaubensbekenntnis, das ausführlichſte von allen, enthält die von Luther angegriffenen Glaubenslehren.

5. Die Litanei (Litania, von *λιτανεία*, das Bitten), ein Wechſelgebet, bei welchem ein Vorbeter (Prieſter) zuerſt den Gegenſtand, um den gebetet, oder die Perſon, die angerufen wird, bezeichnet und dann die Mitbetenden mit der Bitte um Erhörung antworten. Die älteſte Litanei iſt die von allen Heiligen. Außer ihr ſind von den Päpſten noch beſtätigt die Litanei vom allerheiligſten Namen Jeſu, vom göttlichen Herzen Jeſu und die lauretaniſche Litanei zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria, ſo benannt, weil ſie ſeit dem 14. Jahrhundert in der Gnadenkapelle zu Loreto (Lauretum) in Übung iſt.

Die Allerheiligen-Litanei beſteht aus drei Teilen: im erſten Teile rufen wir die Heiligen nach ihren verſchiedenen Ordnungen namentlich um ihre Fürbitte an, im zweiten Teile bitten wir den göttlichen Erlöſer, daß er um ſeines Lebens, Leidens und Sterbens willen uns alle Sünden verzeihe und uns vor allem Übel bewahre, im dritten Teile bitten wir Gott um verſchiedene Gnaden und Wohltaten für uns und die ganze ſtreitende und leidende Kirche. — Auch die lauretaniſche Litanei zerfällt in drei Teile; im erſten Teile wird Maria verherrlicht wegen ihrer Würde als Mutter und Jungfrau, im zweiten Teile wegen ihrer erhabenen Tugenden und im dritten Teile wegen ihrer Stellung zur ſtreitenden und triumphierenden Kirche.

liturgie.de

Es gibt noch viele andere Litaneien, die jedoch nur für einzelne Diözesen, nicht für die ganze Kirche bestätigt sind, wenngleich auch ihr Inhalt ein durchaus frommer und erbaulicher ist, wie die Litanei von der allerheiligsten Dreifaltigkeit, vom bitteren Leiden Jesu, vom allerheiligsten Altarssakrament, vom Hl. Geist, vom allerreinsten Herzen Mariä, von den Engeln u. s. w.

6. Das Brevier (breviarium), die priesterlichen Tagzeiten. Das an jedem Tage zu verrichtende Gebet besteht aus sieben Tagzeiten (horae, Stunden): der Matutin (hora matutina, frühe Stunde), die um Mitternacht oder am frühen Morgen gebetet werden soll, nebst den Laudes (Lobgebet), der Prim (hora prima, erste Stunde), um sechs Uhr, der Terz (hora tertia, dritte Stunde), um neun Uhr, der Sext (hora sexta, sechste Stunde), um zwölf Uhr, der Non (hora nona, neunte Stunde), um drei Uhr nachmittags zu beten, der Vesper (vesperae, Abendgebet), die bei Sonnenuntergang zu beten ist, und der Komplet (completorium, Vollendung), dem Schlußgebet.

Den Namen Breviarium (abgekürztes Gebet) führen die priesterlichen Tagzeiten, weil die ursprünglich umfangreicheren Gebete durch Papst Gregor VII. (1073—1085) abgekürzt wurden. Auch heißen sie das officium divinum (die göttliche Pflicht), weil durch das regelmäßige Beten derselben die Kirche ihre Pflicht Gott gegenüber erfüllt. Die Matutin umfaßt ein Vorbereitungsgebet und drei Abschnitte; jeder Abschnitt besteht aus Psalmen und Lesungen, die der Heil. Schrift, den Werken der hl. Kirchenväter, bei Heiligenfesten auch dem Leben der Heiligen entnommen sind. Die übrigen Horen bestehen aus Psalmen, einem Hymnus und einem Gebete. So vereinigt das Brevier Mannigfaltigkeit des Inhaltes und Erhabenheit der Gedanken mit der Schönheit der Form. In Kathedral-, Stifts- und Klosterkirchen werden die priesterlichen Tagzeiten von den Priestern gemeinsam gebetet oder gesungen.

7. Der Rosenkranz (Rosarium), ein vornehmlich der Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria gewidmetes Gebet. Er besteht aus einer Einleitung und fünfzehn Dekaden (Gesetzen), von denen jede aus einem Vater unser und zehn Ave Maria zusammengesetzt ist und mit dem Lobspruche: „Ehre sei dem Vater u. s. w." schließt. Jedem Ave wird bei dem Worte „Jesus" ein Geheimnis unserer Erlösung beigefügt. Da man nun während des Betens über dieses Geheimnis nachdenken soll, vereinigt der Rosenkranz in einfacher und leichter Weise das mündliche und das betrachtende Gebet.

Die Sitte, das Vater unser öfter zu wiederholen, bestand schon in den ersten Zeiten der Kirche. Der Rosenkranz in seiner heutigen Gestalt wurde vom heil. Dominikus († 1221) zunächst als Schutzmittel gegen die verderblichen Irrlehren

liturgie.de

der Albingenſer eingeführt. Den Namen Roſenkranz hat dieſes Gebet deshalb, weil es gleichſam aus einem Kranze der ſchönſten Gebete und Betrachtungen beſteht, die wie duftende Roſen ſich aneinander reihen. Auch marianiſcher Pſalter wird der Roſenkranz genannt, weil er 150 Ave Maria, wie das Buch der Pſalmen 150 Pſalmen, enthält. Nach den beigefügten Geheimniſſen zerfällt der ganze Roſenkranz in den freudenreichen, den ſchmerzhaften und den glorreichen Roſenkranz; jeder dieſer Teile beſteht aus fünf Geſetzen und wird gleichfalls Roſenkranz genannt. Den freudenreichen Roſenkranz pflegt man zu beten vom Anfange des Advents bis zur Faſtenzeit, den ſchmerzhaften während der Faſtenzeit, den glorreichen von Oſtern bis zum Advent. Die Päpſte haben dieſes Gebet wegen ſeiner hohen Vorzüge häufig und angelegentlich den Gläubigen empfohlen und es mit reichen Abläſſen ausgeſtattet (Roſenkranzfeſt § 23, b, 4; Roſenkranzbruderſchaft; lebendiger Roſenkranz).

8. Die marianiſchen Antiphonen, Lobpreiſungen der allerſeligſten Jungfrau Maria, denen ein der kirchlichen Zeit entſprechendes Gebet beigefügt iſt. Sie werden bei den prieſterlichen Tagzeiten, aber auch bei manchen kirchlichen Andachten, beſonders den Veſperandachten gebetet. Nach den kirchlichen Zeiten wechſeln ſie: vom erſten Adventſonntage bis Mariä Lichtmeß wird die Antiphon »Alma Redemptoris mater (Gütige Mutter des Erlöſers)«, von Mariä Lichtmeß bis Oſtern die Antiphon »Ave, regina coelorum (Sei gegrüßt, Königin des Himmels)«, von Oſtern bis zum Dreifaltigkeitsfeſte die Antiphon »Regina coeli, laetare (Freue dich, du Königin des Himmels)«, vom Dreifaltigkeitsfeſte bis zum Advent die Antiphon »Salve, regina (Gegrüßet ſeiſt du, Königin)« gebetet.

9. Der ambroſianiſche Lobgeſang »Te deum, laudamus (Großer Gott, wir loben dich)«, ein überaus feierlicher Lobgeſang, der täglich im Brevier, außerdem bei feſtlichen Gelegenheiten zur Dankſagung gebetet oder geſungen wird. Er enthält eine Lobpreiſung des ewigen Gottes, eine Lobpreiſung des menſchgewordenen Sohnes Gottes und die Bitte um die Hilfe Gottes, beſonders zur Erreichung der ewigen Seligkeit.

Als Verfaſſer dieſes erhabenen Hymnus wird der hl. Kirchenlehrer Ambroſius, Biſchof von Mailand († 397), genannt, jedenfalls ſtammt er aus alter Zeit.

§ 55.

Die kirchlichen Andachten.

Die hauptſächlichſten kirchlichen Andachten ſind folgende:

1. Die ſakramentaliſchen Andachten, Nachmittags- oder Abendandachten, bei deren Beginn und Schluß vom Prieſter der Segen

liturgie.de

mit dem allerheiligsten Altarssakramente erteilt wird, und während welcher dasselbe auf dem Altare ausgesetzt bleibt.

Häufig unterbleibt auch beim nachmittägigen Gottesdienst der sakramentalische Segen, und werden nur je nach den Zeiten und Veranlassungen verschiedene Andachtsübungen verrichtet. In bischöflichen und in Kloster-Kirchen wird am Nachmitttage die Vesper gebetet, an Festtagen in feierlicher Weise gesungen (§ 54, 6).

2. Die Prozessionen (von processio, das Vorangehen), feierliche Umzüge, die zu einem dreifachen Zwecke gehalten werden: a) um öffentlich Gott zu preisen, ihm zu danken, ihn um seinen Schutz für Stadt und Land anzuflehen und seine Strafgerichte abzuwenden; b) um den Sieg und Triumph des Christentums zu feiern, weshalb Kreuz und Fahnen mitgetragen werden; c) um uns daran zu erinnern, daß wir auf Erden nur Pilger sind und stets vor Gott wandeln sollen. Die Gläubigen beteiligen sich daran unter abwechselnden Gebeten und Gesängen.

Beispiele feierlicher Umzüge finden sich schon im Alten Bunde, so bei der Übertragung der Bundeslade von Gabäa nach Jerusalem durch David und bei der Übertragung derselben in den Tempel durch Salomon. In der Kirche sind dieselben schon seit den ersten Zeiten üblich. Die wichtigsten Prozessionen sind die an Mariä Lichtmeß, am Palmsonntage, am Markusfeste, in der Bittwoche, am Fronleichnamsfeste, am Allerseelentage. Wird das Allerheiligste mitgetragen, so ist die Prozession eine theophorische (von θεός, Gott, und φορέω, ich trage), wie die Fronleichnamsprozession.

3. Die Wallfahrten, d. i. Bittgänge nach heiligen Orten, sei es, daß die einzelnen Gläubigen für sich allein, oder daß viele in Gemeinschaft oder in Prozessionen solche Orte besuchen. Der Grund, warum von den Gläubigen manche Orte mit Vorliebe aufgesucht werden, liegt darin, daß, wenn auch Gott überall die Gebete der Seinen erhört, es ihm doch gefällt, sie an gewissen Orten eher zu erhören, und vieles an diesen Orten dazu beiträgt, daß die Gläubigen daselbst mit größerer Andacht und Zuversicht beten und dadurch sicherer Erhörung finden (Gnadenorte).

Bei den Israeliten war es von Gott geboten, daß sie alljährlich auf die drei Hauptfeste (Ostern, Pfingsten, Laubhüttenfest) nach Jerusalem wallten. Die Kirche hat die Wallfahrten, die schon in den ersten christlichen Zeiten vorkamen, nicht geboten, aber als heilsam erklärt und mit Ablässen versehen. Die berühmtesten Wallfahrtsorte sind das Heilige Land, besonders Jerusalem, Bethlehem und Nazareth, die Gräber der Apostelfürsten Petrus und Paulus zu Rom, des heil. Jakobus in Compostella, die Kapelle zu Ehren der allerseligsten Jungfrau zu Loreto u. s. w.

liturgie.de

4. Die Bruderſchaften, d. i. religiöſe Vereinigungen, deren Mitglieder ſich die Aufgabe ſtellen, für einander zu beten, ſich gegenſeitig zur Ausübung guter Werke und zum Empfange der heiligen Sakramente anzueifern und ſo ſich zu einem wahrhaft chriſtlichen Lebenswandel behilflich zu ſein.

Die Regeln der Bruderſchaften verpflichten nicht unter einer Sünde, doch bietet ihre treue Beobachtung den Gläubigen eine vorzügliche Gelegenheit, reicher Abläſſe teilhaftig zu werden. Die verbreitetſten Bruderſchaften ſind die vom allerheiligſten Altarsſakrament, vom göttlichen Herzen Jeſu, vom unbefleckten Herzen Mariä, die Allerſeelenbruderſchaft.

5. Die Kreuzwegandacht, eine Andacht zu Ehren des bitteren Leidens Chriſti. Der Kreuzweg iſt zunächſt der Weg, den unſer göttlicher Heiland bei ſeinem Todesgang vom Richthauſe des Pilatus bis auf den Kalvarienberg zurücklegte. Die Stätten, an denen er bei dieſem Gange ein beſonderes Leiden erduldete, heißen Stationen, deren es vierzehn gibt. Damit die Gläubigen ſich dieſen Leidensweg vergegenwärtigen können, werden Abbildungen der einzelnen Leidensſzenen (Stationen) in der Kirche oder an den Wegen aufgeſtellt, und verrichten die Gläubigen die Kreuzwegandacht in der Weiſe, daß ſie die einzelnen Stationen beſuchen, das Leiden Chriſti erwägen, heilige Vorſätze faſſen und ein Gebet zu Ehren des Leidens Chriſti verrichten.

Wegen des überaus ſegensreichen Einfluſſes, den dieſe Andacht auf das Leben des Chriſten auszuüben geeignet iſt, haben ſie die Päpſte mit reichen Abläſſen verſehen.

6. Zu den außergewöhnlichen kirchlichen Andachten gehören beſonders die Volksmiſſionen, welche von Zeit zu Zeit auf Anordnung der kirchlichen Behörden von eigens dazu beſtellten Prieſtern (Miſſionären) gehalten werden. Sie beſtehen in feierlicher Abhaltung des Gottesdienſtes, vornehmlich aber in zuſammenhängenden Predigten über die wichtigſten Wahrheiten der chriſtlichen Religion und des chriſtlichen Lebens und bezwecken die Belebung des chriſtlichen Glaubens und Lebens. Den Schluß der Miſſion bildet die Erneuerung des Taufgelübdes, die Abbitte und Dankſagung vor dem allerheiligſten Altarsſakramente, die Einſegnung des Miſſionskreuzes, die Erteilung des Miſſionsablaſſes und das feierliche Seelenamt für die verſtorbenen Mitglieder der Pfarrei. Überall ſtiften die Volksmiſſionen unberechenbaren Segen.

liturgie.de

Sachregiſter.

Seite

A.

Ablaß 63
Adventszeit 25
Äbte, Inſignien 81
„ Weihe 101
Agnus Dei 94. 111
Akolyth 67
Albe 76
Allerheiligen 49
Allerheiligen-Litanei . . . 67 ff. 112
Allerſeelen 50
Altar 13
Altare fixum 15
„ portatile 15
Altarsſakrament, Aufbewahrung . 60
„ Ausſpendung . . 61
Altarſchelle 84
Altartücher 15
Altarweihe 103
Ambroſianiſcher Lobgeſang . . 114
Angelus (Gebet) 111
Antiphonen 114
Antipendium 15
Apſis 12
Arcus triumphalis 12
Aſchermittwoch 31
Auferſtehungsfeier 38
Ave Maria 111

B.

Baldachin 78
Baptiſterium 12
Baſilika 5
Baulinie, die hl. 12
Beichtſtuhl 17
Benedicamus Domino 96
Beräucherung 87. 91
Beſchneidung Jeſu 28
Beſchwörung 56. 97
Bilder 18
Birett 78
Biſchofsring 71. 79
Biſchofsſtab 71. 79
Biſchofsweihe 70
Bittprozeſſion 41
Bittſonntag 41
Bittwoche 41
Blaſiusſegen 29
Brevier 85. 113
Bruderſchaften 116
Brunnen 13
Bruſtkreuz 79
Büßer 63
Burſe 83
Bußſakrament 62
Byzantiniſcher Stil 7

C.

Cantharus 13
Caſula 77
Chor 12
Chorrock 78
Chorſtühle 17
Chriſtbaum 27
Chriſtgeſchenke 27
Ciborium 84

liturgie.de

	Seite
Ciborienaltäre	15
Cingulum	76
Confiteor	61. 86
Corporale	82
Credo	90
Custodia	84

D.

Dalmatika	79
Dankfest	26
Darstellung Jesu	29
Diakon	68
Dom	5
Dominus vobiscum	88
Dreifaltigkeitsfest	44

E.

Ehe	72
Eier	40
Einkleidung	102
Emporkirche	13
Empfängnis-Mariä-Fest	26
Einsegnung der Ordensleute	102
Engel des Herrn	111
Epiphanie	28
Epistel	89
Exequien	99
Exorzismus	97
Exorzist	66
Evangelium	89
„ letztes	96
Ewiges Licht	16

F.

Fahnen	79
Farben, liturgische	81
Fastenzeit	31
Fastnachtslustbarkeiten	30
Feste	22
Feuerweihe	37
Filialkirche	5
Firmung	58
Fischerring	80
Friedhof	12
Friedenskuß	71. 95
Fronfasten	23
Fronleichnamsfest	45
Fronleichnamstuch	83

G.

Gebet, das Große, Ewige	47
Gebet um gute Priester	24
Gefäße, heilige	81
„ Weihe derselben	107
Generalabsolution	65
Gewänder, heilige	76
„ Weihe derselben	107
Geweihtes	40
Glaubensbekenntnis	112
Glocken	11
Gloria	87
Gnadenorte	115
Gotischer Stil	8
Gottesacker	11
„ Weihe desselben	105
Gründonnerstag	35

H.

Händewaschung	91
Handkuß	72
Handschuhe	71. 79
Herz-Jesu-Fest	48
Herz-Jesu-Litanei	112
Himmel (Baldachin)	78
Himmelfahrt Christi	41
Hochaltar	14
Hochamt	75
Humerale	76

I.

Improperien	37
Incens	87
Inful	71. 79
Insignien des Papstes	80
„ der Kardinäle	80
„ der Erzbischöfe	80
„ der Bischöfe	81
„ der Äbte	81
Inthronisation des Bischofs	72
Introitus	87

liturgie.de

	Seite
Johannes, des Evangeliſten, Feſt	27
Johannes, des Täufers, Feſt	49
Joſeph, des heiligen, Feſt	31
Judica, Pſalm	86
„ Sonntag	31
Ite, missa est	74. 96

K.

Kanon	92
Kanontafel	16
Kanzel	17
Kapelle	5
Kardinäle	80
Karfreitag	36
Karſamstag	37
Karwoche	34
Katakomben	4
Katechumenen	54
Kathedrale	5
Kelch	82
Kelchtüchlein	82
Kelchvelum	83
Kerzen	16. 69. 71
Kinder, unſchuldige, Feſt derſelben	27
Kirche (Ableitung des Wortes)	5
Kircheinweihung	103
Kirchhof	11
Kirchweihfeſt	48
Kirchenſtühle	13. 18
Kirchturm	10
Könige, Feſt der hl. drei	28
Kollekte	88
Kommunion	61. 94
Kommunionbank	17
Kommuniontuch	17
Koncha	12
Konſekrator	70
Krankenburſe	83
Kreuz	15
Kreuz-Erfindung	41
Kreuz-Erhöhung	48
Kreuzform der Kirche	6
Kreuzgang	11
Kreuzverehrung	36
Kreuzweg	116
Kreuzweihe	107
Kreuzwoche	41
Krönung eines Königs	102
„ des Papſtes	100
Krypta	12
Kyrie eleison	87

L.

Lamm Gottes	111
Lauretaniſche Litanei	112
Leichenfeier	99
Lektor	66
Lektionarium	66
Lettner	12
Lichtmeß	29
Litanei	112
Liturgie	74
Liturgiſche Farben	81
Liturgiſche Sprachen	85
Lumen Christi	38
Lunula	84

M.

Mahlringe	73
Maigebet	42
Manipel	76
Markusfeſt	41
Maria vom Siege	49
Mariä Geburt	48
„ Heimſuchung	48
„ Himmelfahrt	48
„ Schmerzen	32
„ Verkündigung	31
„ Würzweihe	48
Marienmonat	42
Meſſe, ſtille	75
Meßbuch	85
Meßgewand	77
Meßkännchen	84
Meßpult	26
Missa	74

liturgie.de

	Seite
Missa praesanctificatorum	37
Mission	116
Mitra	71. 79
Monstranz	84
Münster	5

N.

Namen-Jesu-Fest	29
Neujahrsfest	28

O.

Offertorium	91
Öle, Weihe derselben	36. 108
Ölgefäße	84
Ölung	64
Oktav	23
Opferung	91
Oratorien	5
Orgel	18
Osterfest	39
Osterkerze	38
Ostiarius	66

P.

Palla	82
Pallium	80
Palmsonntag	34
Päpstlicher Ornat	80
Papstwahl	100
Paradies	13
Passionssonntag	33
Passionszeit	33
Pater noster	94. 111
Patrozinium	49
Peristerium	16
Petrus und Paulus, Fest	39
Pfarrkirche	5
Pfingsten	42
Pixis	83
Pluviale	78
Pontifikalamt	79
Pontifikale	85
Postcommunio	95
Präfation	92

	Seite
Presbyterium	12
Priesterweihe	65. 68
Primizsegen	99
Profeß	102
Prozessionen	31. 47. 115
Psalter, marianischer	114
Purifikatorium	82

Q.

Quatembertage	23

R.

Rauchfaß	84
Renaissancestil	9
Requiem	50. 97
Ring	71. 73. 79. 80
Rituale	85
Rochet	78. 80
Romanischer Stil	7
Roratemter	25
Rosenkranz	113
Rosenkranzfest	49

S.

Sakramentalien	97
Sakramentalische Andachten	114
Sakramentshäuschen	16
Sakramentsvelum	78
Sakristei	11
Sandalien	79
Sanktuarium	12
Sanktus	92
Schiff	13
Schmerzen-Mariä-Fest	32
Schutzengelfest	49
Secreta	92
Seelenmessen	96
Segenvelum	78
Segnungen	98
Seitenaltar	14
Septuagesima	30
Sexagesima	30
Sonntag	22
Sonntag im Advent	25

liturgie.de

Seite

Sonntag in der Fastenzeit . . 31
„ nach Ostern 40
„ „ Pfingsten . . . 44
Speisekelch 84
Sprachen, liturgische 85
Staffelgebet 86
Stephanusfest 27
Stillgebet 92
Stola 77
Subdiakon 67
Synagoge 4

T.

Tabernakel 16
Taube 16
Taufe 54
Taufkirche 12
Taufstein 17
Taufwasserweihe 109
Tempel zu Jerusalem 4
Tempus clausum . . . 25. 31
Tiara 80
Tonsur 65
Totenamt 97
Trauermette 34
Trauringe 73
Trisagion 92
Tumba 50. 97
Tunicella 79
Turm der Kirche 10

U.

Übergangsstil 8

Seite

V.

Velum 78. 83
Verklärung-Jesu-Fest 48
Verkündigung Mariä 31
Vespermantel 78
Vierzigstündiges Gebet 30
Vigilie 23
Vigilie vor Weihnachten . . . 26
„ „ Pfingsten 42
Volksmissionen 116
Vorhalle 6. 13
Vormesse 75. 85

W.

Wallfahrten 115
Weihe der hl. Gefäße 107
„ der Glocken 106
„ des Gottesackers . . . 105
„ der Kirchen 103
„ der hl. Öle 108
„ des Tauf- und Weihwassers 109
Weihnachten 26
Weihwasser 110
Weihwasserbecken 13. 18
Weißer Sonntag 41
Werktage 23
Wetterläuten 99
Wettersegen 100

Z.

Zeremonien 54

liturgie.de